Einzelnummer 30 Cent

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor).
Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 83 | Memel, Sonntag, den 7. April 1935 | 87. Jahrgang

Eden wieder in London

Rundreise-Bericht am Montag vor dem Kabinett, am Dienstag vor dem Parlament

„Ueberall wünscht man ernstlich die Organisation des Friedens!"

London, 6. April. Der britische Lordsiegelbewahrer Eden traf gestern am späten Abend in London ein, wo er von Außenminister Sir John Simon und dem Geschäftsträger der Sowjetunion empfangen wurde. Eden erklärte, er sei davon überzeugt, daß die letzten Reisen wirklich von Nutzen gewesen seien. Die gegenwärtige Lage sei schwierig, diese Schwierigkeiten seien jedoch nicht unüberwindlich. Allerdings müsse zu ihrer Ueberwindung jede Nation ihr Teil beitragen.

Was Eden voraussichtlich berichten wird ...

London, 6. April.

Die Vorbereitungen der englischen Regierung für die Dreimächte-Konferenz in Stresa sind in vollem Gange. Eden tritt heute mit Ministerpräsident Macdonald und Außenminister Simon in Verbindung, um einen kurzen vorläufigen Bericht über seine Reise nach Moskau, Warschau und Prag abzustatten.

Für Montag ist eine Sitzung des Gesamtkabinetts einberufen, um den Gesamtbericht entgegenzunehmen. Im Unterhaus wird Sir John Simon voraussichtlich am Montag die Namen der englischen Vertreter für Stresa mitteilen; erst am Dienstag wird er im Parlament eine Erklärung über seinen und Edens Besuche in den europäischen Hauptstädten abgeben.

Ueber den voraussichtlichen Inhalt des Berichtes von Eden meldet „Daily Telegraph" u. a.: **Der Lordsiegelbewahrer sei auf seiner Rundreise zu der Auffassung gelangt, daß Europa immer noch genügend Zeit habe, um den zukünftigen Frieden auf kollektiver Grundlage zu organisieren. Die Lage sei zwar beunruhigend, aber die Gefahr, daß Europa plötzlich in Flammen stehe, sei keineswegs so groß, wie man sich allgemein eingeredet habe.** Polens Opposition gegen ein kollektives Sicherheitssystem könne vielleicht überwunden werden; auch sei keineswegs sicher, daß Deutschland letzten Endes bei seiner gegenwärtigen Stellungnahme bleiben würde. Eden habe in keinem der Länder, die er seit der Abreise aus Berlin besucht habe, irgendwelche aggressiven militärischen Absichten feststellen können, überall wünsche man ernstlich die Organisation des Friedens. England könne Europa helfen, dieses Ziel zu erreichen, das die Grundlage jeder britischen Politik ist. Voraussetzung sei, daß England weiterhin sich ebenso aufrichtig wie entschlossen zeige.

Eden werde voraussichtlich in seinem Bericht auf Grund seiner Besprechungen feststellen, daß man die Wahl habe zwischen verschiedenen Grundlagen, auf denen das europäische Sicherheitswerk errichtet werden könnte. Damit sei die Möglichkeit gegeben, dem Rechnung zu tragen, was Länder wie Deutschland und Polen an dem bisher geplanten System gegenseitiger Unterstützung auszusetzen haben. Es empfehle sich jedoch nicht, diese Pläne im einzelnen zu erörtern, bevor sie eine klarere Gestalt angenommen haben. Die Vorschläge, die Mussolini in Stresa vorbringen wolle, dürften u. a. eine genauere Definierung des Artikels 16 des Völkerbundstatuts und „die besondere Anerkennung Europas als einer unteilbaren Einheit" umfassen.

Vernon Bartlet, der diplomatische Mitarbeiter der „News Chronicle", erklärt: „Das Ergebnis der Rundreise Edens erlaubt den Schluß, daß das Vertrauen in Regionalpakte überall stark abgenommen hat. Der Ostpakt ist tot. Der geplante Nichteinmischungspakt für Oesterreich liegt auf dem Totenbett, nachdem Hitler dargelegt hat, daß man den Oesterreichern nicht erlaubt hat, über ihr eigenes Schicksal und ihre Zukunft abzustimmen." Der Locarno-Pakt trage auch nicht allzu viel dazu bei, ein Gefühl der Sicherheit zu schaffen. **Frankreich und Deutschland seien nämlich beide so eng mit Osteuropa verbunden, daß bei einem Krieg im Osten sie zwangsläufig mit hineingezogen würden und ihrerseits wieder Großbritannien mit hineinziehen würden.** Man beginne deshalb, sich der Einsicht zu beugen, daß die Regierungen sich entweder zu dem Völkerbundsystem der kollektiven Aktionen bereit finden oder sich mit der Tatsache abfinden müßten, daß ein neuer Krieg sich vorbereite. Weder die britische noch andere Regierungen seien geneigt, für alle Zeiten den status quo in Europa zu garantieren. Das sollte aber auch gar nicht notwendig sein. Nötig sei vielmehr eine Bürgschaft für das kollektive Vorgehen gegen irgendein Land in Europa, das versuchen sollte, den status quo durch Krieg zu ändern oder aufrechtzuerhalten. Eine britische Bürgschaft dieser Art würde die Frage der Rüstungsbegrenzungen und Sicherheit lösen. Zum ersten Male würde sie ferner die Möglichkeit schaffen, daß eine Abänderung der Verträge ohne Furcht vor einem Kriege erörtert werden könne.

Die polnische Sicherheitspolitik

Warschau, 6. April. In einem Rückblick auf den Warschauer Besuch Edens stellt ein Leitartikel der „Gazeta Polska" den bisher vergeblichen allgemeinen Bemühungen zur Organisation eines dauernden Friedens die erfolgreiche polnische Politik zur Erhöhung der eigenen Sicherheit gegenüber. Die Sicherheitsbemühungen Europas hätten, so sagt das Blatt, bisher nicht Erfolg gehabt, da man immer wieder einen Einfall zugunsten eines neuen aufgab. Polen habe, wie jeden Verständigen ein Blick auf die Landkarte lehren müsse, nicht auf den schließlichen Triumph allgemeiner Lösungen warten können. Wenn Polen heute einen besseren Sicherheitsstand verzeichnen könne als früher, so verdanke es das der Folgerichtigkeit seiner Politik und ihrer Methoden. Polen habe niemals einen Vorschlag zugunsten eines anderen aufgegeben, sondern sich immer bemüht, die einmal eingeschlagene Linie zu entwickeln. Schon gleich nach dem Abschluß des Fridensvertrages von Riga mit der Sowjetunion habe es am Ausbau des friedlichen Verhältnisses gearbeitet und schließlich den Nichtangriffspakt mit der Sowjetunion abgeschlossen. Beim Eintritt der Sowjetunion in den Völkerbund habe es die bisherigen Ergebnisse nicht aufs Spiel gesetzt, indem es bei dieser Gelegenheit die grundsätzliche Bedeutung des Nichtangriffspaktes wahrte. Im Sinne dieser Richtlinien habe Polen, als es den Nichtangriffsvertrag mit dem Deutschen Reich schloß, seine Bündnisverpflichtungen und alle übrigen früheren Verträge unberührt aufrecht erhalten. Die polnische Politik habe sich immer auf dem geradesten, wenn auch nicht immer auf dem leichtesten Wege fortentwickelt. Polen habe den Frieden vor allem mit seinen unmittelbaren Nachbarn gesucht, und zwar nicht auf Kosten anderer Verpflichtungen. In den letzten Tagen könne man erfreulicherweise in der europäischen Oeffentlichkeit ein wachsendes Verständnis für die Politik Polens feststellen, was wohl mit dem verstärkten Interesse zusammenhänge, das die Informationsreise eines Vertreters der britischen Regierung hervorgerufen habe. Um so lieber erwarte man den angekündigten Besuch des Ministers Laval, von dessen persönlichem Zusammentreffen mit den Vertretern der polnischen Regierung in Warschau man nur positive Ergebnisse erwarten könne.

Mussolinis Programm für Stresa

Englische Pressestimmen aus Rom — Ein „realistischer Plan"

London, 6. April.

„Reuter" meldet: Der italienische Ministerpräsident Mussolini habe bereits einzelne Vorschläge für die Stresa-Konferenz am 11. April aufgesetzt, und gerüchtweise verlautet, daß diese Vorschläge bereits unterwegs an die englische und französische Regierung seien. Das Programm enthalte folgende Punkte:

1. Die Stellungnahme Englands, Frankreichs und Italiens zu dem „einseitigen Vorgehen" Deutschlands soll festgelegt werden, in anderen Worten: die politische Linie ist festzulegen, die diese drei Mächte verfolgen werden, wenn der französische Appell auf der Sondertagung des Völkerbundrats in Genf zur Sprache kommt.

2. Entscheidung über eine gemeinsame Front der drei Mächte, um das im englisch-französischen Kommuniqué vom 3. Februar niedergelegte Programm zu verwirklichen. Hierzu gehört eine Prüfung des gesamten europäischen Fragenbereiches, wie er sich aus den Berichten des englischen Außenministers Sir John Simon und des Lordsiegelbewahrers Eden über die Besprechungen in Berlin, Moskau, Warschau und Prag ergibt.

3. Die Frage der österreichischen Unabhängigkeit und die letzten Mittel zu ihrer Aufrechterhaltung.

4. Eine Erwägung der Möglichkeit, gewisse Bedingungen in den Friedensverträgen mit Oesterreich, Ungarn und Bulgarien abzuändern.

Eine Bestätigung dieser Vorschläge sei bisher nicht zu erlangen gewesen. Es sei jedoch klar, daß sowohl das Londoner Programm wie auch das Vorgehen Deutschlands eine große Rolle auf der Konferenz in Stresa spielen werden. Der vierte Vorschlag für eine Abänderung der österreichischen, ungarischen und bulgarischen Friedensverträge würde bedeuten, daß Mussolini denjenigen Staaten, die keine „einseitigen" Maßnahmen zur Abänderung dieser Verträge ergriffen hätten, eine „besonder Anererkennung" gewähren möchte. — „Daily Telegraph" zufolge würde diese Anerkennung darin bestehen, daß die genannten Staaten von den Militärklauseln ihrer Verträge befreit werden sollten. Oesterreich habe bisher noch keine amtliche Forderung nach Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht vorgebracht, aber man glaube in einigen Kreisen, daß die österreichische Regierung die Angelegenheit auf der nächsten Völkerbundsitzung zur Sprache bringen werde.

„Reuter" berichtet weiter aus Rom: Es verlautet, daß Mussolini es für äußerst wichtig halte, Vorkehrungen für die Erörterung eines „realistischen Planes" auf der Konferenz von Stresa zu treffen; denn man befürchte, daß die Staatsmänner auf dieser Konferenz ihre Energie in fruchtlosen Erörterungen allgemeiner Grundsätze vergeuden, wie dies bereits auf früheren Zusammenkünften der Fall gewesen sei.

Ein Pariser Vorschlag, zwei Londoner Lösungen

Was die französische Presse über die Vorbereitungen zur Stresa-Konferenz berichtet

Paris, 6. April.

Die Pariser Presse beschäftigt sich eingehend mit der bevorstehenden Dreier-Konferenz in Stresa, deren Vorbereitung gewisse Meinungsverschiedenheiten bei den beteiligten Regierungen deutlich werden läßt.

Französischerseits, so erklärt das „Journal", habe man am vergangenen Sonnabend den beiden anderen Mächten und Sowjetrußland einen **Vorschlag unterbreitet, der auf die Organisierung eines allgemeinen gegenseitigen Beistandspaktes hinauslaufe; der französische Vorschlag lehne sich eng an den Völkerbundpakt an.** Man sei sich aber darüber klar geworden, daß die Lage sich seit 1914, wo Sowjetrußland und Frankreich unmittelbar an Deutschland grenzten, verändert habe, und daß die Neutralität Polens heute genüge, um irgendeine Handlung der sowjetrussischen Armee zu lähmen. Außerdem müsse man berücksichtigen, daß die Rückkehr zum Völkerbund in erster Linie den Gedanken an eine allgemeine Verallgemeinerung des Locarno-Paktes aufkommen lasse. Dieser Pakt sei aber nur möglich gewesen, weil beide Teile ihm den Charakter der Gegenseitigkeit gegeben hätten. Nachdem sich Deutschland aber weigere, diese Formel auch für den Ostpakt **gelten zu lassen, sei man gewissermaßen gezwungen gewesen, zum Völkerbundpakt, d. h. zur Feststellung** des Angreifers, zurückzukehren, indem man ein solches Abkommen durch die Verpflichtung zu militärischem Beistand ergänze.

Der Londoner Sonderberichterstatter des „Echo de Paris" will erfahren haben, daß sich der englische Großsiegelbewahrer Eden nach seiner Rückkehr gegen den Ostpakt in seiner ursprünglichen Form ausgesprochen habe, der ihm nach der Haltung Polens und Deutschlands undurchführbar erscheine. Man denke englischerseits, so behauptet wenigstens der französische Korrespondent, an zweierlei Lösungen: 1. **die Bildung eines „Verteidigungsblocks" gegenüber Deutschland,** 2. **den Abschluß eines neuen Europapaktes;** dieser Pakt würde im Grunde nichts weiter als eine Wiederholung des Völkerbundpaktes darstellen mit dem Unterschiede, daß er dem von Deutschland vorgeschlagenen System zweiseitiger Verträge übergeordnet sein würde.

Der „Petit Parisien" gibt eine ziemlich ausführliche Darstellung des angeblich französischen Standpunktes, den das Blatt folgendermaßen zusammenfaßt: der französische Plan werde sich auf den Völkerbundpakt stützen, d. h. im Falle eines Angriffes werde der Völkerbund zusammentreten, um auf beschleunigtem Wege den Angreifer zu bestimmen, worauf dann automatisch der gegenseitige Beistand gegen den Angreifer einsetzt. **Es handele sich also im Grunde genommen um einen Beistandspakt im zweiten Grade,** da dieser Beistand erst durch einen Beschluß des Völkerbundes in Kraft treten könne. Das Blatt sagt dann abschließend: Außenminister Laval wird jedenfalls im heutigen Ministerrat die französische Ansicht bekanntgeben. Angesichts der bestehenden Meinungsverschiedenheiten ist französischerseits zu erwarten, daß sich die Regierung weder für die eine noch für die andere Lösung ausspricht, sondern es der Geschicklichkeit Lavals überläßt, in Stresa den „goldenen Mittelweg" zu finden.

Frankreich sichert seine Nordostgrenze

Paris, 6. April. Das französische Kriegsministerium gibt bekannt: Entsprechend den Angaben, die der Ministerpräsident am 2. April vor der Kammer gemacht hat, wurden kürzlich eine Reihe von Maßnahmen ergriffen, die dazu bestimmt sind, die Wacht an der Grenze zu gewährleisten. Es handelt sich vor allem um die tatsächliche Besetzung der französischen befestigten Werke im Nordosten. Zu diesem Zweck sind einige, übrigens begrenzte Truppenverschiebungen vorgenommen worden: ein Bataillon des 8. motorisierten Regiments hat seine bisherige Garnison verlassen und vorläufig im Oberelsaß Garnison bezogen, zwei Bataillone des 80. Infanterieregiments in Narbonne werden nach Metz übergeführt, wo sie vom 7. April ab liegen werden.

„Mindestens drei Monate länger ..."

Paris, 6. April. Zu der Sitzung des Militärausschusses am Freitag, in der sich der Ausschuß mit der Frage zu beschäftigen hatte, ob die Soldaten, die im April ausgedient haben, noch länger unter den Fahnen behalten werden sollen, berichtet „Petit Parisien" in Uebereinstimmung mit allen anderen Blättern, daß die Dienstzeitverlängerung grundsätzlich beschlossen worden sei. Die halbamtliche französische Nachrichtenagentur „Havas" bestätigt diese Meldung und erklärt, es sei beabsichtigt, die Soldaten mindestens drei Monate länger im Dienst zu behalten.

Schwedens Flotte soll verstärkt werden

Stockholm, 6. April. Nachdem der Chef des schwedischen Generalstabes in einer Eingabe an die Regierung Sofortmaßnahmen zur Vervollständigung der Heeresausrüstung gefordert hat, hat nunmehr auch der Chef der schwedischen Marine ein Schreiben gerichtet, in dem er unter Hinweis auf die gegenwärtige internationale Lage ebenfalls Sofortmaßnahmen zur Verstärkung der schwedischen Marine fordert.

Kommunistische Offensive in Süd-China gescheitert

Schanghai, 6. April.

Einer amtlichen Mitteilung zufolge haben die chinesischen Regierungstruppen den Angriff der Kommunisten in der Provinz Kweitschau abgeschlagen. Die kommunistischen Truppen ziehen sich in östlicher Richtung zurück; die Hauptstadt der Provinz, Kweijang, befindet sich außer Gefahr.

In der benachbarten Provinz Hunan haben die Kommunisten den wichtigen Stützpunkt Jungtschau an die Regierungstruppen verlogen.

Das Gericht hat erkannt

Die Feststellungen des Kriegsgerichts in dem Urteil im Prozeß gegen Neumann, Saß usw.

1. Fortsetzung

11. Dr. Ernst Neumann, geboren am 13. Juli 1888, Landesveterinärrat, wohnhaft in Mellneraggen, Kreis Memel:

a) Neumann hat als der von der NSDAP. bestimmte Führer der nationalsozialistischen Bewegung im Memelgebiet Anfang Juni 1933 im Memelgebiet eine geheime, von Deutschland aus geleitete nationalsozialistische Organisation gegründet, die öffentlich „Sozialistische Volksgemeinschaft", abgekürzt „Sovog" genannt und als solche registriert war. Das Ziel dieser Organisation war, das Memelgebiet durch einen bewaffneten Aufstand Litauen zu entreißen und Deutschland anzugliedern. Er hat ihr bis zum 9. Februar 1934 angehört und sie geleitet. Als Führer dieser Organisation hat er ihren Stab gebildet, dessen Befugnisse festgesetzt, seinen Stellvertreter bestimmt, das Gebiet in Kreise, Gruppen, Blocks und Zellen aufgeteilt, für diese Einheiten Führer bestimmt, verschiedene Kommissionen der Organisation gebildet, unter den Mitgliedern militärische Disziplin und unbedingten Gehorsam eingeführt, mit Hilfe von Instrukteuren der NSDAP. eine öffentliche und geheime nationalsozialistische Propaganda geführt, geheime Versammlungen einberufen, in denen auf seinen Befehl den Mitgliedern dargelegt wurde, daß man das Memelgebiet durch einen bewaffneten Aufstand Litauen entreißen und Deutschland angliedern muß, zu dem gleichen Zweck nationalsozialistische Kampflieder wie z. B. „Auf auf zum Kampf", „Memelländisches Kampflied" und andere zu diesem Zweck bestimmte nationalsozialistische Literatur propagiert, sich zu dem gleichen Zweck mit Formationen in Deutschland in Verbindung gesetzt, weiter hat er angesagt, die Tätigkeit loyaler Organisationen zu unterdrücken, indem er befahl, ihre Versammlung zu stören und gegen die diese Organisationen leitenden Personen Zwang auszuüben. Er hat sich schuldig gemacht nach den Ergänzungen und Abänderungen des § 6 des Strafgesetzbuches.

b) In der Zeit seiner Angehörigkeit zur Sovog während des Kriegszustandes hat er zur Erreichung des Zieles der Organisation Sturmgruppen in Memel, Heydekrug, Grabuppen, Pogegen, Szugken, Schillinnen, Wischwill und Willkischken organisiert, die „Wandervogel", „Schwere Gruppe", „Jugendabteilung" genannt wurden. Als ihr oberster Führer hat er für diese militärische Disziplin und unbedingten Gehorsam den Vorgesetzten gegenüber eingeführt, für alle Sturmgruppen Führer und Instrukteure bestimmt, diese zu militärischen Kursen der NSDAP. und der SA. nach Deutschland geschickt, damit sie militärische Kenntnisse erwerben, durch sie die Sturmgruppen zum Kampf vorbereitet, indem militärische Uebungen gelehrt wurden, felddienstmäßige Topographie, Patrouillieren, Erkundungen, Signalisieren, Umgang mit Waffen, Durchführung von militärischen Manövern, Ausheben von Schützengräben, indem er weiter den Führern befahl, daß die zuverlässigen Mitglieder sich Waffen besorgen, den Auftrag gab, im geheimen Waffen zusammenzukaufen, in Verfolg dessen die Mitglieder sich mit Waffen versorgt hatten, und in die Organisation zahlreiche Reserveoffiziere, Unteroffiziere, Soldaten, bewaffnete Forst- und Polizeibeamte zog. Er hat sich schuldig gemacht nach den Ergänzungen und Abänderungen des § 3 des Strafgesetzes und des Absatzes 1 des § 14 des Besonderen Staatsschutzgesetzes.

Dr. Neumann wird bestraft zu a) mit acht Jahren Zuchthaus und den üblichen Folgen und zu b) mit zwölf Jahren Zuchthaus, den üblichen Folgen und der Beschlagnahme des Vermögens. Die beiden Strafen werden zusammengezogen zu zwölf Jahren Zuchthaus, den üblichen Folgen und der Beschlagnahme des Vermögens.

12. Willy Bertuleit, geboren am 29. Mai 1900, Bankdirektor, wohnhaft in Memel:

a) Bertuleit gehörte der Sovog vom 29. Juni 1933 bis zum 26. März 1934 an. Er war Stellvertreter des Führers, verwaltete die Finanzen, instruierte die Unterführer, hat selbst und durch Unterführer den Mitgliedern dargelegt, daß das Memelgebiet durch bewaffneten Aufstand Litauen entrissen und Deutschland angegliedert werden muß, hat in geheimen Versammlungen befohlen, daß in geheimen Versammlungen für diesen Zweck bestimmte deutsche nationalsozialistische Literatur vorgelesen wird und hat als Verwalter der Finanzen der Organisation die Organisation mit Mitteln versorgt, die von bestimmten Stellen in Deutschland gegeben wurden. Er hat sich schuldig gemacht nach den Ergänzungen und Abänderungen des § 6 des Strafgesetzes.

b) Bertuleit hat zur Durchführung des Zieles der Organisation die Aufsicht eines Führers ausgeübt, in dem ihm angewiesenen Bezirk für die Organisierung von Sturmgruppen gesorgt, für diese Unterführer bestimmt, selbst und durch Unterführer Anweisungen gegeben, wo und wie militärische Uebungen abzuhalten sind, die Sturmgruppen mit militärischen Instrukteuren und militärischer Literatur versorgt und dafür gesorgt, daß zuverlässige Mitglieder sich Waffen besorgten. Er hat sich schuldig gemacht nach den Ergänzungen und Abänderungen des § 3 des Strafgesetzes und des Absatzes 1 des § 14 des Besonderen Staatsschutzgesetzes.

Bertuleit wird bestraft zu a) mit acht Jahren Zuchthaus und den üblichen Folgen und zu b) mit zwölf Jahren Zuchthaus, den üblichen Folgen und der Beschlagnahme des Vermögens. Die beiden Strafen werden zusammengezogen zu zwölf Jahren Zuchthaus, den üblichen Folgen und der Beschlagnahme des Vermögens.

13. Paul Kwauka, geboren am 4. Januar 1898, Lehrer, wohnhaft in Memel:

a) Kwauka hat vom 27. Juni 1933 bis zum 26. März 1934 der Sovog angehört. Er war in Kenntnis des Zieles dieser Organisation ihr Führer für die Stadt Memel, bestimmte und entfernte Gruppen-, Block- und Zellenführer, rief sie wöchentlich in sein Büro und instruierte sie, rief selbst und durch Unterführer geheime Gruppen-, Block- und Zellenversammlungen ein, legte in diesen dar und befahl anderen zu erklären, daß die Sovog sich vorbereite, durch einen bewaffneten Aufstand das Memelgebiet Litauen zu entreißen und Deutschland anzugliedern, las zu diesem Zweck oder beauftragte andere damit, nationalsozialistische Literatur zu lesen, die dazu aufhetzte, durch bewaffneten Aufstand das Memelgebiet Litauen zu entreißen und Deutschland anzugliedern, propagierte zu dem gleichen Zweck Kampflieder und setzte sich in dieser Angelegenheit mit Organisationen der NSDAP. in Deutschland in Verbindung. Er hat sich schuldig gemacht nach den Ergänzungen und Abänderungen des § 6 des Strafgesetzes.

Die Feststellungen des Gerichts zu b) sind fast die gleichen, wie bei Bertuleit.

Kwauka wird zu a) mit acht Jahren Zuchthaus und den üblichen Folgen und zu b) mit zehn Jahren Zuchthaus, den üblichen Folgen und der Beschlanahme des Vermögens bestraft. Die beiden Strafen werden zusammengezogen zu zehn Jahren Zuchthaus, den üblichen Folgen und der Beschlagnahme des Vermögens.

14. Bruno Riegel, geboren am 27. Februar 1896, Gastwirt, wohnhaft in Truschellen, Kreis Memel:

Die Feststellungen des Gerichts gegen Riegel sind fast die gleichen wie bei Kwauka; Riegel war Führer der Sovog für den nördlichen Teil des Kreises Memel.

Die Strafen sind die gleichen wie bei Kwauka, sie werden ebenfalls zusammengezogen zu zehn Jahren Zuchthaus mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Beschlagnahme des Vermögens.

15. Kurt Haack, geboren am 19. Mai 1898, Lehrer, wohnhaft in Wannaggen, Kreis Memel:

Die Feststellungen des Gerichts betreffend Kurt Haack sind fast die gleichen wie bei Kwauka; Haack war Führer der Sovog für den südlichen Teil des Kreises Memel.

Gegen Haack werden die gleichen Strafen verhängt wie gegen Kwauka.

16. Paul Brokoph, geboren am 25. Januar 1901, Lehrer an der Landwirtschaftsschule in Heydekrug, wohnhaft in Heydekrug:

Brokoph war der erste Führer der Sovog für den Kreis Heydekrug und zwar vom 27. Juni 1933 bis zum 21. November 1933. Die Feststellungen des Gerichts betreffend Brokoph sind fast die gleichen wie bei Kwauka.

Gegen Brokoph werden die gleichen Strafen verhängt wie gegen Kwauka.

17. Kurt Grau, geboren am 2. Mai 1900, Lehrer, wohnhaft in Heydekrug:

Grau war der zweite Führer der Sovog für den Kreis Heydekrug und zwar vom 22. November 1933 bis zum 13. Januar 1934. Die Feststellungen des Gerichts betreffend Grau sind fast die gleichen wie bei Kwauka.

Gegen Grau werden die gleichen Strafen verhängt wie gegen Kwauka.

18. Fritz Scheschkewitz, geboren am 30. Dezember 1885, Maler, wohnhaft in Heydekrug:

Scheschkewitz war der dritte Führer der Sovog für den Kreis Heydekrug und zwar vom 16. Januar 1934 bis zum 7. Juli 1934. Die Feststellungen des Gerichts betreffend Scheschkewitz sind fast die gleichen, wie bei Kwauka.

Scheschkewitz wird ebenso wie Kwauka bestraft.

19. Ernst Rademacher, geboren am 18. Juli 1903, Gutsbesitzer, wohnhaft in Winge, Kreis Pogegen:

Rademacher war Führer der Sovog für den Kreis Pogegen. Die Feststellungen des Gerichts betreffend Rademacher sind fast die gleichen wie bei Kwauka.

Gegen Rademacher werden die gleichen Strafen vrhängt wie gegen Kwauka.

20. Fritz Kuhn, geboren am 23. November 1903, Landwirt, Pogegen:

Kuhn war der Stellvertreter des Führers der Sovog für den Kreis Pogegen. Die Feststellungen des Gerichts betreffend Kuhn sind fast die gleichen wie bei Kwauka.

Kuhn wird ebenso wie Kwauka bestraft.

21. Ewald Gronenberg, geboren am 22. Juli 1907, kaufmännischer Angestellter, wohnhaft in Memel:

Gronenberg war Gruppenführer der Sovog für die Friedrich-Wilhelm-Straße, besuchte wöchentlich das Büro des Kreisleiters zur Empfangnahme von Instruktionen, instruierte selbst die Unterführer, hat selbst und durch Unterführer geheime Versammlungen einberufen, in denen er selbst ermahnte und durch Befehle an die Unterführer ermahnen ließ, das Memelgebiet durch bewaffneten Aufstand Litauen zu entreißen und Deutschland anzugliedern. Zu diesem Zweck propagierte er Kampflieder und andere nationalsozialistische Literatur und warb neue Mitglieder.

Zur Erreichung des Zieles der Sovog hat er, und zwar während des Kriegszustandes, Sturmgruppen organisiert, deren militärische Uebungen geleitet und dafür gesorgt, daß zuverlässige Mitglieder der Gruppe sich Waffen beschafften.

Er wird zu a) zu acht Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, zu b) zu acht Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Beschlagnahme des Vermögens bestraft. Die beiden Strafen werden zu einer Gesamtstrafe von acht Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Beschlagnahme des Vermögens zusammengezogen.

22. Kurt Lapschies, geboren am 16. Mai 1910, Arbeiter, wohnhaft in Memel:

Lapschies war Führer der Gruppe 15 (Schmelz) der Sovog; die Feststellungen des Gerichts betreffend Lapschies sind fast die gleichen wie bei Gronenberg. — Gegen Lapschies werden die gleichen Strafen verhängt wie bei Gronenberg.

23. William Seidler, geboren am 21. März 1901, Bankbevollmächtigter, wohnhaft in Memel:

Seidler war Führer der Gruppe 1 der Sovog in Memel; die Feststellungen gegen ihn sind fast die gleichen wie bei Gronenberg. — Seidler wird ebenso bestraft wie bei Gronenberg.

24. Gustav Bertram, geboren am 24. Dezember 1894, Schwimmlehrer, wohnhaft in Memel:

Bertram war Führer der Gruppe 14 (Schmelz) der Sovog in Memel; die Feststellungen gegen ihn sind fast die gleichen wie bei Gronenberg. — Gegen Bertram wird die gleiche Strafe verhängt wie gegen Gronenberg.

25. Paul Ruhnke, geboren am 1. März 1902, Landwirt, wohnhaft in Gudden, Kreis Pogegen:

Ruhnke war Gruppenführer der Sovog für Piktupönen; die Feststellungen betreffend Ruhnke sind fast die gleichen wie bei Gronenberg. — Ruhnke wird ebenso bestraft wie Gronenberg.

26. Willy Lemke, geboren am 28. Juli 1904, Drogist, wohnhaft in Utzlöknen, Kreis Heydekrug:

Lemke war Führer der Gruppe Utzlöknen der Sovog; die Feststellungen sind im übrigen fast die gleichen wie bei Gronenberg. — Lemke wird ebenso bestraft wie Gronenberg.

27. Erich Lappins, geboren am 18. November 1912, Büroangestellter, wohnhaft in Memel:

a) Lappins war Führer und Instrukteur der Sturmgruppen der Sovog, hat geheime Versammlungen veranstaltet, in welchen über die Losreißung des Memelgebiets von Litauen und die Angliederung an Deutschland durch bewaffneten Aufstand beraten wurde, hat nationalsozialistische Kampflieder verbreitet und gesungen, in denen zum bewaffneten Aufstand gehetzt wurde und hat sich mit den Sturmgruppen der SA. und SS. in Deutschland wegen Instruktionen in Verbindung gesetzt.

b) Zur Erreichung des Zieles der Sovog hat er, und zwar während des Kriegszustandes, selbst gelernt und andere gelehrt, militärische Uebungen, Felddienstübungen, militärische Topographie, Patrouillieren, Erkundungen, das Anlegen von Schützengräben und den Umgang mit Waffen.

Er wird bestraft zu a) mit acht Jahren Zuchthaus und dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und zu b) zu zehn Jahren Zuchthaus, dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und der Beschlagnahme des Vermögens. Die beiden Strafen werden zu einer Gesamtstrafe von zehn Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Beschlagnahme des Vermögens zusammengezogen.

28. Heinz Klinger, geboren am 7. November 1913, Bankangestellter, wohnhaft in Memel:

Nach den Feststellungen des Gerichts war Klinger Stellvertreter des Führers der Sturmtruppen der Sovog, im übrigen sind die Feststellungen fast die gleichen wie bei Lappins.

Klinger wird bestraft zu a) mit acht Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, doch wird diese Strafe, da er nicht volljährig ist, auf fünf Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte ermäßigt, und zu b) zu acht Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, doch wird diese Strafe aus dem genannten Grund auf fünf Jahre ermäßigt, außerdem wird das Vermögen konfisziert. Beide Strafen werden zu einer Gesamtstrafe von fünf Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Beschlagnahme des Vermögens zusammengezogen.

29. Herbert Nogat, geboren am 17. April 1914, Klempner, wohnhaft in Memel:

a) Nach den Feststellungen des Gerichts war Nogat Führer der Sturmgruppen für den Kreis Memel; im übrigen sind die Feststellungen fast die gleichen wie bei Lappins.

Nogat wird bestraft zu a) mit sechs Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, ihm wird, da er nicht volljährig ist, die Strafe auf vier Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte ermäßigt, und zu b) zu sechs Jahren Zuchthaus, auch diese Strafe wird auf vier Jahre ermäßigt, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Beschlagnahme des Vermögens. Die Strafe wird zusammengezogen zu vier Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Beschlagnahme des Vermögens.

30. Erich Awißus, geboren am 21. September 1912, Apothekergehilfe, wohnhaft in Heydekrug.

Nach den Feststellungen des Gerichts war Awißus Führer und Instrukteur der Sturmgruppen in Heydekrug; im übrigen sind die Feststellungen fast die gleichen wie bei Lappins.

Awißus wird bestraft zu a) mit sechs Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und zu b) mit sechs Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Beschlagnahme des Vermögens. Die beiden Strafen werden zusammengezogen zu einer Gesamtstrafe von sechs Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Beschlagnahme des Vermögens.

31. Arthur Kubbutat, geboren am 27. Juli 1914, Verkäufer, wohnhaft in Heydekrug:

Nach den Feststellungen des Gerichts war Kubbutat Führer der Sturmgruppen in Heydekrug, im übrigen sind die Feststellungen fast die gleichen wie bei Lappins.

Kubbutat wird bestraft zu a) mit vier Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, diese Strafe wird ermäßigt auf anderthalb Jahre Zuchthaus und außerdem wird ihm, da er nicht volljährig ist, diese Strafe auf ein Jahr Zuchthaus ermäßigt, zu b) zu vier Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, diese Strafe wird ermäßigt auf eineinhalb Jahre Zuchthaus, und außerdem wird ihm, da er nicht volljährig ist, diese Strafe auf ein Jahr Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte ermäßigt. Außerdem wird das Vermögen konfisziert. Die beiden Strafen werden zu einer Gesamtstrafe von ein Jahr Zuchthaus und Beschlagnahme des Vermögens zusammengezogen. Angesichts der Tatsache, daß der Angeklagte Kubbutat gewissenhaft, richtig, ausführlich und aufrichtig die Tatsachen, den Gang und die Art der Tätigkeit der Sovog dargelegt und das dieses sein Benehmen dazu gedient hat, die Umstände des Prozesses richtig zu klären, weiter angesichts der Tatsache, daß seine Persönlichkeit Grund dafür gibt, zu glauben, daß er in diese Tätigkeit nur hineingezogen worden ist, weil er noch nicht vollständig gereift ist und wegen der Heuchelei der Sovog, wird der Staatspräsident gebeten, sich des Kubbutat zu erbarmen und ihm die Strafe zu erlassen.

32. Albert Aschmutat, geboren am 20. März 1907, Schmied, wohnhaft in Gnieballen, Kreis Heydekrug:

Nach den Feststellungen des Gerichts war Aschmutat Führer der Sturmgruppe Grabuppen; im übrigen sind die Feststellungen fast die gleichen wie bei Lappins.

Aschmutat erhält eine Gesamtstrafe von vier Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Beschlagnahme des Vermögens.

33. Franz Schedautzki, geboren am 1. Mai 1905, Landarbeiter, wohnhaft in Kampspowilken, Kreis Pogegen:

Schedautzki war Führer und Instrukteur der Sturmgruppen für den Kreis Pogegen; im übrigen sind die Feststellungen fast die gleichen wie bei Lappins. — Die Strafen werden zu einer Gesamtstrafe von acht Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Beschlagnahme des Vermögens zusammengezogen.

34. Arthur Hoyer, geboren am 15. März 1898, Angestellter bei der Kreisverwaltung Pogegen, wohnhaft in Pogegen:

Hoyer war Führer der Sturmgruppen für den Kreis Pogegen; im übrigen sind die Feststellungen fast die gleichen wie bei Lappins. — Die Strafen werden zu einer Gesamtstrafe von sechs Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Beschlagnahme des Vermögens zusammengezogen.

35. Walter Schoeler, geboren am 5. Oktober 1889, Kaufmann, wohnhaft in Augsgirren, Kreis Pogegen:

Schoeler war Führer der Sturmgruppe Szugken; im übrigen sind die Feststellungen fast die gleichen wie bei Lappins. — Gegen ihn wird eine Gesamtstrafe von sechs Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Beschlagnahme des Vermögens verhängt.

36. Erich Boll, geboren am 8. April 1908, Landwirt, wohnhaft in Gillandwirtzen, Kreis Pogegen:

Erich Boll war Führer der Gruppe Neppertlauken und Führer der Sturmgruppe Schillinnen; im übrigen sind die Feststellungen fast die gleichen wie bei Lappins. — Erich Boll erhält eine Gesamtstrafe von acht Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Beschlagnahme des Vermögens.

37. Fritz Losch, geboren am 28. August 1898, Landwirt, wohnhaft in Willkischken, Kreis Pogegen:

Losch war Führer der Gruppe Willkischken und Führer der Sturmgruppe Willkischken; im übrigen sind die Feststellungen fast die gleichen wie bei Lappins. — Fritz Losch erhält eine Gesamtstrafe von acht Jahren Zuchthaus mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte; das Vermögen wird beschlagnahmt.

38. Paul Hirschbeck, geboren am 12. September 1913, Lehrling in einem Sägewerk, wohnhaft in Wischwill:

Hirschbeck war Stellvertreter des Führers der Sturmgruppe Wischwill; im übrigen sind die Feststellungen fast die gleichen wie bei Lappins. — Die Einzelstrafen von je sechs Jahren werden, weil Hirschbeck nicht volljährig ist, auf je vier Jahre gekürzt, die Strafen werden zu einer Gesamtstrafe von vier Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Beschlagnahme des Vermögens zusammengezogen.

39. Hermann Petereit, geboren am 14. Juni 1891, Landwirt, wohnhaft in Kl.-Grabuppen, Kreis Heydekrug:

Petereit war Führer und Instrukteur der Sturmgruppe Grabuppen; im übrigen sind die Feststellungen fast die gleichen wie bei Lappins. — Petereit erhält eine Gesamtstrafe von vier Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte; das Vermögen wird beschlagnahmt.

40. Walter Prietz, geboren am 10. Juli 1899, Bankangestellter, wohnhaft in Memel:

a) Prieß war Leiter der Propaganda der Sovog. Er hat an geheimen Führerbesprechungen der Sovog teilgenommen, redigierte und verbreitete unter den Mitgliedern der Organisation Informationsbogen, setzte sich in Angelegenheiten der Sovog mit Organisationen der NSDAP. in Deutschland in Verbindung und arbeitete an der Presse der NSDAP. mit, in der gegen die territoriale Unverletzbarkeit Litauens gehetzt wurde.

b) Zur Erreichung des Zieles der Sovog hat er für die Sturmgruppen neue Mitglieder geworben und für ihre militärische Vorbereitung gesorgt.

c) Er wollte den Justizoberwachtmeister Georg Jesuttis, der seiner Meinung nach der geheimen staatsfeindlichen Tätigkeit der Sozialistischen Volksgemeinschaft schädlich war, beseitigen. Zu diesem Zweck hat er im voraus mit anderen verabredet, diesen zu ermorden. In Ausführung dieser Verabredung hat er am 23. März 1934, während des Kriegszustandes, in Memel mit anderen zusammen Jesuttis durch Alkohol betäubt, ihn in ein Automobil gesetzt und ihm bei der Fahrt durch die Stadt Memel mit Gewalt den Mund und die Nase zugehalten und auf diese Art mechanisch die Atemtätigkeit unterbrochen. Dadurch ist Jesuttis auch gestorben. Er ist schuldig nach den Artikeln 51 und 453 des Strafgesetzes und nach Absatz 6 des § 14 des Besonderen Staatsschutzgesetzes. Dieses Verbrechen sieht das Gericht als den wichtigsten Fall an.

Prieß wird bestraft zu a) mit acht Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, zu b) mit zehn Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Beschlagnahme des Vermögens und zu c) mit Tod durch Erschießen und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Als Gesamtstrafe wird festgesetzt Tod durch Erschießen, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Beschlagnahme des Vermögens.

41. Ewald Boll, geboren am 21. Februar 1913, Landarbeiter, wohnhaft in Lompönen, Kreis Pogegen:

a) Boll war Vertrauensmann der Sovog, warb neue Mitglieder und unterdrückte die Tätigkeit loyaler Organisationen durch Schießen und Gewalt.

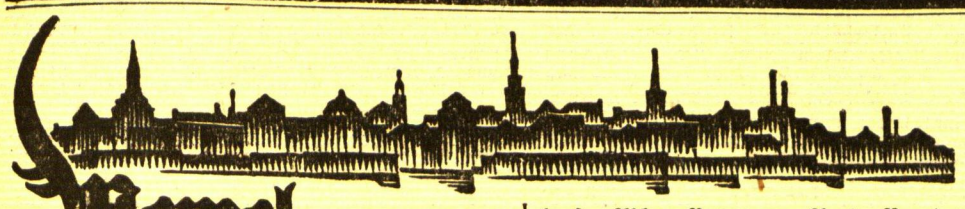
b) Zur Erreichung der Ziele der Sovog warb er

Memeler Dampfboot

Sonntag, den 7. April 1935

1. Beilage Nr. 83

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft



Memel, 6. April

Die Entlassung von vier Lehrern

Die „Elta" berichtet:

Im Zusammenhang mit den Gerüchten, wonach das Direktorium des Memelgebiets vier Volksschullehrer ohne Grund aus dem Dienst entläßt, erfährt die „Elta" aus autoritativer Quelle, daß diese Gerüchte nicht der Wahrheit entsprechen. Den Lehrern Nowatschin und Weykam sowie den Lehrerinnen Venter und Zarth, welche Ausländer sind, wurde bereits im Herbst 1934 die Aufenthaltsgenehmigung entzogen. Auf Antrag des Direktoriums des Memelgebiets hat der Gouverneur im Herbst 1934 die Arbeitsgenehmigung verlängert, jedoch nur bis April 1935. Infolgedessen kann das Direktorium des Memelgebiets diese Lehrer, die nicht mehr im Besitze einer Arbeitsgenehmigung sind, nicht länger im Dienst behalten.

Die nächsten Aufführungen des Deutschen Theaters

Am Montag, dem 8. und Dienstag, den 9. April wird im Abonnement die Komödie von Anneliese Schmolz „Ein Sekretär, der sich Pitter nennt" wiederholt. In Vorbereitung befindet sich der lustige Schwank „Charleys Tante" von Brandon Thomas für Mittwoch, den 10. April.

Ein ausverkauftes und beifallsfreudiges Haus begrüßte die Erstaufführung des Ostermärchens „Das goldene Ei" oder „Der Wettlauf des Hasen mit dem Swinegel". Der Jubel der Jugend wollte kein Ende nehmen. Infolgedessen ist die Nachfrage nach Eintrittskarten für die kommenden Vorstellungen (Donnerstag, den 11., Sonntag, den 14., Mittwoch, den 17. und Ostermontag, den 22. April, jeweils 3½ Uhr) bereits so groß, daß es sich empfiehlt, Vorbestellungen zu diesen Aufführungen rechtzeitig vorzunehmen.

Volkskunst und Volkstrachten

Ausstellung im Lesezimmer der Stadtbücherei

In der Zeit vom 9. bis 15. April sind im Lesezimmer der Stadtbücherei folgende Bücher ausgestellt: Adam: Nordwest-Amerikanische Indianerkunst. Adler: Pommern. Arnim-Brentano: Des Knaben Wunderhorn. Binkio: Dainos. Biržiškos: Dainu atsiminimai iš Lietuvos istorijos. Biržiškos: Dainu Literaturos vadovėlis. Boehm: Lettisch-litauische Volksmärchen. Bossert: Altkreta. Kunst und Handwerk in Griechenland. Brunner: Ostdeutsche Volkskunde. Clasen: Ostpreußen. Volkskunst. Creutz: Die Rheinlande. Forrer: Von alter und ältester Bauernkunst. Galaunė: Lietuvių liaudies menas. Groeber: Schwaben. Grundmann: Schlesien. Jaroševičius: Lietuvių Kryžiai. Jungfer: Hinter den Seen, hinter den Wäldern. Kalvaitis: Prūsijos Lietuvių dainos. Karlinger: Bayern. Karvelėlis: Laimės Šalis. Leskien und Brugmann: Litauische Volkslieder. Petzler: Niedersachsen. Picard: Expressionistische Bauernmalerei. Retzlaff: Deutsche Bauerntrachten. Retzlaff: Bildnis eines deutschen Bauernvolkes. Ritz: Franken. Singer: Deutsche Bauerntrachten. Uebe: Westfalen. Utzinger: Masken. Wisser: Plattdeutsche Volksmärchen. Ziesemer: Das Land der Basken.

Der neue Radio-Tarif

Im „Amtsblatt des Memelgebiets" wird das Gesetz mit dem neuen Radiotarif veröffentlicht. Das Gesetz hat folgenden Wortlaut:

1. Für die Genehmigung zur Benutzung eines Radioempfangapparats ist für jeden Monat folgende Gebühr zu entrichten: 1. bei Netzanschluß: Kaunas und Memel 4 Lit, anderweitig 3 Lit, 2. bei Batterieanschluß 2 Lit, 3. bei Detektoren: Kaunas und Memel 1,5 Lit, anderweitig 0,8 Lit.

In den Monaten Juli, August und September sind 50 Prozent des zu Ziffer 1, 2 und 3 aufgeführten Tarifs zu entrichten.

2. Für die Genehmigung zur Benutzung eines Kurzwellensenders ist folgende Gebühr zu entrichten: 1. eine einmalige Gebühr von 10 Lit und 2. monatlich die im Artikel 1 Ziff. 1 aufgeführte Gebühr. Die Besitzer von Kurzwellensendern können Empfänger gebührenfrei benutzen.

3. Die Radiovertriebsstellen haben für jede erteilte Genehmigung zur probeweisen Abgabe von Empfängern monatlich die im Art. 1 bezeichnete Gebühr zu entrichten.

4. Höhere, mittlere, Handwerks- und Volksschulen, Altersheime, staatliche und kommunale Krankenhäuser und Invaliden, die 50 Prozent ihrer Arbeitsfähigkeit verloren haben, erhalten die Genehmigungen zur Benutzung von Radioempfängern gebührenfrei.

5. Diplomatische Vertretungen fremder Staaten erhalten die Genehmigungen zur Benutzung von Radioempfängern gebührenfrei nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit.

6. Die von Ausländern in Automobilen oder Handkoffern eingerichteten Radioempfänger sind während 14 Tage nach dem Einreisetag von der Abonnementsgebühr befreit.

7. Bedienstete der Postverwaltung, die mit der Kontrolle des Radioverkehrs beauftragt sind, erhalten die Genehmigungen zur Benutzung von Radiosendern und -empfängern gebührenfrei.

8. In Ausnahmefällen kann der Verkehrsminister die Radioabonnementsgebühr erlassen.

9. Von der Entrichtung der Abonnementsgebühr befreite Sendestationen und Personen müssen sich bei den Postanstalten registrieren.

10. Für die Prüfung und Registrierung von eingeführten, zusammengestellten Radioapparaten und Lautsprechern sind für jedes Kilogramm 2,50 Lit zu entrichten.

11. Bereits entrichtete Abonnementsgebühren werden nicht zurückerstattet.

12. Dieser Tarif tritt mit dem 1. April 1935 in Kraft.

38 Seeschiffe eingelaufen

In der letzten Berichtswoche vom 30. März bis zum 5. April herrschte im Memeler Hafen ein sehr großer Betrieb. Es liefen von See kommend achtunddreißig Schiffe, hiervon allerdings zwanzig leer bzw. mit Durchgangsladung, ein, während 29, davon vier leer, ausgehend abgefertigt wurden. Der Import bestand aus Düngemitteln, Kohlen, Zement, flüssigem Brennstoff, Heringen und Stückgut. Im ausgehenden Verkehr nahm wieder das Getreide bei weitem den ersten Platz ein. Einige Schiffe wurden auch mit Holz beladen. Es wurden in dieser Woche 6 300 To. Getreide und Saaten exportiert.

Mit 3 300 To. Superphosphat liefen die Dampfer „Otto Cords" und „Zaan" von London für die „Lietukis" ein. Der Argo-Dampfer „Schwalbe" löschte am Kai fast 900 To. Kalksalpeter aus Rotterdam. Für die Eisenbahnverwaltung hatten die Dampfer „Ericus" und „B. O. Börjesson" 5 760 To. Kohlen an Bord, welche Ladung in Hartlepol und Seaham eingenommen war. Der Londoner Dampfer „Baltallinn" gab neben Stückgut noch 950 To. Zement an Land; von Liverpool kamen mit Dampfer „Stella" 600 To. Eisen heran. 2 640 To. Petroleum und andere Brennstoffe wurden an den Tankanlagen von den Tankschiffen „Duivendrecht" und „Malkah" aus Batoum und Dünkirchen herausgepumpt. Die Tourdampfer und einige Segler klarierten mit geringeren Stückgutpartien ein. Dagegen waren bei den leer eingelaufenen allein sechs Dampfer und zehn Motorschiffe zum Getreideladen bestimmt.

Ausgehend wurden elf Motorschiffe mit zusammen 3000 To. Roggen und Gerste nach verschiedenen dänischen und holländischen Provinzhäfen ausklariert. Die Dampfer „Sensal" und „Annchen Peters" gingen mit 1 311 To. Weizen nach London und Hull; nach Kopenhagen fuhr der Schwede „Ludwig" 750 To. Roggen ab. Während das Motorschiff „Zeester" 86 Stand. Schnittholz nach Zwolle lud, lief der Franzose „Seine" mit 60 Stand. Holz und etwas Saatgut für Frankreich nach Reval zum Zuladen. „Wotan" klarierte mit 200 To. Wicken nach Danzig aus. Die Hamburger Tourdampfer „Birgit" und „Rudolf" nahmen 300 Festmeter Rundespen und Teilladung Stückgüter über. Nach Kalmar bzw. Helsingfors gingen die schwedischen Linienschiffe „Marieholm" und „Libau" mit Saatgut und Flachs. Nachdem der Memeler Dampfer „Friesland" in dieser Woche mit 1 400 To. Abbränden der Unionfabrik nach Emden auslief, ist hiermit auch der letzte der drei Memeler Dampfer, die aufgelegt waren, wieder in Fahrt gesetzt worden. Für London nahm „Baltallinn", wie üblich, 380 To. Bacons und Stückgüter mit. 150 To. Alteisen fanden mit dem Motorschiff „Nathalia" Verschiffung nach Gdingen. Auf der Durchfahrt nach seinem neuen Heimatshafen Labiau passierte der bei der Schichauwerft neuerbaute Motorschlepper „Haff" den Memeler Hafen. Nach längerer Löschzeit wurde am Freitag auch der große griechische Salzdampfer „Mimis" leer und dampfte nach Danzig, um dort Kohlen nach Piräus zu laden.

Am Sonnabend vormittag waren am Hafen wieder alle Kaiplätze mit Schiffen belegt. Auf Strom lagen auch einige Dampfer, die keinen Platz erhalten konnten. Hierunter befand sich auch der Memeler Dampfer „Stephanie", der kürzlich an die Werft nach Nakskow zur Klassifizierung ging und jetzt eine Ladung Zement von Aalborg heranbrachte. Am Kai lagen mehrere Motorsegler beim Laden von Getreide. „Douro" nimmt am großen Kran Pferde über, während der Bremer Dampfer „Lerche" große Posten Felle ladet. Im Winterhafen ist auch voller Betrieb. Dort werden Kohlen und Phosphat gelöscht; Getreide wird aus Waggons in mehrere Schiffe verladen, die teilweise noch abends in See gehen wollen.

* **Die Richtlinien für die Ausgabe von Schuldverschreibungen der Inlandsanleihe.** Im „Amtsblatt des Memelgebiets" vom 5. April werden die Richtlinien für die Ausgabe von Schuldverschreibungen der 4,5 Prozent-Inlandsanleihe 1935 veröffentlicht.

* **Die Fähre Memel—Sandkrug** verkehrt im Monat April ab 6 Uhr morgens bis 8 Uhr abends zur vollen Stunde ab Stadtseite und mit Ausnahme der Touren um 6½ und 7½ morgens eine Viertelstunde nach der vollen Stunde von der Nehrungsseite. Um die Mittagszeit ist die Abfahrt von der Stadtseite um 12¼ und 1¼ Uhr festgesetzt. Der ausführliche Fahrplan ist im heutigen Anzeigenteil veröffentlicht.

* **Unfälle.** Gestern nachmittag um ½6 Uhr wurde das Krankenauto nach einer Fabrik an der Contre Escarpe gerufen, wo ein gewisser Martin Puttnins, Mühlenstraße 130 wohnhaft, während der Arbeit eine schwere Verletzung am Gesicht erlitten hatte. Der Verunglückte wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Außerdem wurde in der Nacht zum Sonnabend ein gewisser Alfred W. aus Bommelsvitte Nr. 255 in das Krankenhaus eingeliefert. Er hatte sich beim Einschlagen einer Fensterscheibe die Pulsader durchschnitten.

* **Festnahme eines Taschendiebes.** Einem raffinierten Taschendieb ist ein hiesiger Bürger zum Opfer gefallen. Der Taschendieb hat auf geschickte Weise die in der inneren Rocktasche steckende Brieftasche mit etwa 250 Lit dem Geschädigten entwendet. Bereits am anderen Tage gelang es, den Dieb in einer Gastwirtschaft auf dem Friedrichsmarkt in dem Augenblick festzunehmen, als er das Lokal mit einem Korb leerer Bierflaschen betrat. Bei dem Dieb handelt es sich um den bereits vorbestraften Arbeiter Sigmontas Noreika aus Tauroggen, der das Geld in Lokalen verbracht hatte. Er wurde dem Amtsgericht zugeführt.

* **Der Schülervortragsabend** von Fräulein Elisabeth Oloff im Stadttheater beginnt heute abend pünktlich um 8 Uhr. Das abwechslungsreiche Programm dürfte jeden Freund guter Klaviermusik befriedigen. Einen besonderen Genuß verspricht das Konzertstück von Carl Maria v. Weber, bei dem ein gut besetztes Orchester mit Streichern und Bläsern mitwirkt. In Anbetracht der ideellen Ziele und der nicht unerheblichen Unkosten wäre ein zahlreicher Besuch sehr zu wünschen.

* **Memeler Volksverein.** Am Sonntag nachmittag um 4 Uhr hält der Memeler Volksverein seine Generalversammlung im Schützenhause ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Neuwahlen des Vorstandes, Geschäfts- und Kassenbericht.

* **Polizeibericht** für die Zeit vom 31. 3. bis 6. 4. 1935. Als verloren sind gemeldet: eine silberne Armbanduhr (Tulasilber) mit Monogramm H. W., eine tulasilberne Damenarmbanduhr, eine braunlederne Brieftasche mit Paß und 20 Lit für Theodor Matschulis, ein braunledernes Herrenportemonnaie mit etwa 14 Lit und 2 Schlüsseln, ein brauner Damenlederhandschuh, eine braunlederne Brieftasche mit Paß für Gustav Schröder. Als gefunden sind gemeldet: ein schwarzer gestrickter Kinderhandschuh, eine Wagenradkapsel aus Messing, eine braunlederne Brieftasche mit Geldbetrag und verschiedenen Papieren, ein Herrenfahrrad ohne Nr. und Marke, ein schwarzseidener Regenschirm mit schwarzer Krücke, ein Korb mit Butter, Eier und Erbsen, ein grauer Herrenmantel, eine blaue Herrenjacke, zwei Winkeleisen, ein grauer Schäferhund mit Dressurhalsband, eine Aktentasche mit Lebensmitteln und anderen Sachen.

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Bei Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, schlechtem Magen, Darmverstopfung, Aufgeblähtheit, Stoffwechselstörungen, Nesselausschlag, Hautjucken befreit das natürliche „Franz-Josef"-Bitterwasser den Körper rasch von den angesammelten Fäulnisgiften und regelt sicher die Verdauung.

Vis-à-vis

Vis-à-vis ist ein ganz scheußliches Wort, und es sollte lieber in der Versenkung verschwinden. Hier aber sei es, mit gutem Grunde, ausnahmsweise einmal angewandt, denn mein Vis-à-vis vorgestern in der Bahn, von Memel bis Heydekrug, war auch . . . nun, Sie werden ja sehen.

Er kam — es war ein „Er" unbestimmten Berufes — im Augenblick der Abfahrt gerade noch in unser ohnehin fast vollbesetztes Abteil gestürzt, ein Herr an die vierzig, schäbig-elegant im Anzuge und mit einer Aktenmappe unter dem Arm. Ich bin, zumal auf Geschäftsfahrten, nicht besonders gesprächig und liebe es, ein bißchen zu dösen oder über die bevorstehende Arbeit nachzudenken. Der Herr vis-à-vis schien ähnlicher Meinung zu sein. Noch puterrot im Gesicht, keuchend und hustend (er sollte doch wenigstens die Hand vor den Mund halten) zog er einen Haufen schmutziger, bekritzelter Papiere aus der Tasche und fing an, darin zu blättern und zu notieren.

Aber was ging nun und in der folgenden ganzen Stunde alles vor sich! Das Husten, so geradehin und mir fast ins Gesicht, war schon peinlich. Jetzt begann er, unbeschwert ob seiner Umgebung, zunächst an seinem Bleistift zu kauen, dann kratzte er sich damit in den fettigen Haaren, endlich versenkte er ihn erst ins rechte, dann ins linke Ohr, dann in die Nase, um ihn gleich darauf wieder zwischen die Zähne zu nehmen.

Unterhaltend, nicht wahr? Und Sie begreifen, daß es mit dem Dösen und Nachdenken nichts wurde.

Denn der Herr „benahm sich" weiter. Bald fuhr er sich mit den Fingern zwischen Hals und Kragen, so tief als möglich, da juckte auch was, wie vorhin auf dem Kopfe, bald kam er zwischen seinen Notizen auf den Gedanken, sich die Fingernägel zu reinigen, die es nötig hatten, bald mußte er, mit feinem Sprühregen rings in die Gegend, recht herzbefreiend niesen (ohne Taschentuch natürlich, das zu spät kam und dazu benutzt wurde, die Jacke und die schwammige Nase hinterher abzuputzen), ja, zuletzt fing er an auf den Fußboden... Wir saßen im Fernzugswagen, und es mag ja wohl sein, daß der Gute nicht verstand, was da geschrieben ist: „Non sputare nella carrozza". Aber es steht ja auch deutsch und französisch zu lesen.

Kurz, ich finde — und ich hoffe, Sie finden auch — die Sache war unsagbar unästhetisch.

In Kukoreiten stieg eine Bauersfrau in unser Abteil, eine richtige dicke, gesunde, saubere memelländische Bäuerin. Sie brachte einen Handkorb und, wie üblich, einen leisen Duft von Milch, Butter und Heu mit in den Wagen, setzte sich derb und ohne viel Förmlichkeit auf den einzigen freien Platz neben mein unästhetisches Vis-à-vis, nicht ohne sich durch kleine Schubse nach rechts und links die erforderliche beträchtliche Sitzfläche frei zu machen.

Der Herr vis-à-vis war wenig erbaut. Er rückte, so weit es möglich war, von ihr ab, nur um jede Berührung zu vermeiden. Er schielte sie von der Seite an, hustete, hantierte mit seinem Bleistift, spuckte, kratzte sich, und gähnte endlich hörbar und offensichtlich verzweifelt, bei dem Gedanken, eine einfache, brave Bäuerin so dicht als Nachbar zu haben. Die hatte ihren Korb auf die Knie genommen, guckte geradeaus und rührte sich nicht.

Als ich in Heydekrug ausstieg, verließ der ästhetische Herr auch den Wagen. Aber er ging nicht durch die Sperre. Er stieg nur in ein anderes Abteil. Unerhört: wer konnte ihm auch zumuten, mit dieser dicken, nach Milch, Butter und Heu duftenden Bauersfrau zusammenzusitzen!

Notker Labeo.

Der Leuchtturmwächter

Mit dem Hut in der Hand kommt man durchs ganze Land. Schon möglich, aber dann darf man nicht durch den Stadtforst gehen zu der Zeit, wenn der Fips sich dort herumtreibt. Es ist jetzt die Zeit des Lüftens, und deshalb trägt jetzt mancher seinen entblößten Kopf im Freien herum. Damit die Dumpfheit, die sich während der Wintermonate dort angesammelt hat, teils so und teils auf Stiftungsfesten und Geburtstagsfeiern, gelockert wird. Den Hut kann man aber noch nicht ganz zuhause lassen, und deshalb trägt man ihn in der Hand. Das ist verkehrt. Denn der Fips betrachtet einen solchen in der Hand getragenen oder gar geschwenkten Hut als Spielzeug, er entreißt ihn seinem rechtmäßigen Besitzer und flüchtet mit allerhand Bocksprüngen und einem höhnischen Knurren ins Unterholz, während der solchermaßen enteignete Hutbesitzer eine aussichtslose Jagd nach ihm macht. Eine besondere Vorliebe hat der Fips für blaue Gymnasiastenmützen. Ich warne deshalb hiermit öffentlich jedermann, sich hutschwenkenderweise im Wald herumzutreiben, und erkläre, daß ich im Zuwiderhandlungsfalle nicht bereit bin, mich in die dabei notwendig entstehenden Streitigkeiten mit dem Fips einzumischen. Hüte und Mützen sind im Stadtwald auf dem Kopf zu tragen bzw. sollen zuhause gelassen werden.

*

Eine totale Mondfinsternis herrscht in der Polangenstraße, sogar eine doppelte totale Mondfinsterns. Denn zwei von den fünf Vollmonden, die dort vor dem Café-Eingang aufgestellt worden waren, — für solche, die nicht nachhause gehen wollen —, sind verfinstert und nur noch die Pfosten stehen da, sehen aus wie abgenagte Knochen, und erinnern an die Vergänglichkeit alles Irdischen. Offenbar sind sie mit einem Meteor oder sonstigen harten Gegenstand in Berührung gekommen. Und die übriggebliebenen drei Monde haben nun im Schmerz über ihre verunglückten Genossen auch das Leuchten eingestellt. Schwere Zeiten für Mondsüchtige.

*

Wenn ich ein Dichter wäre wie Goethe, Löns oder Pfiffigkeit, so würde ich in diesen Tagen manches besingen. Denn es lenzelt da so allerhand herum, und man muß genau aufpassen, sonst ist eines Tages der Frühling da, und man hat es garnicht bemerkt. Bereitsein ist jetzt alles. Bereit für grüne Knospen, Vogelgezwitscher, Großreinemachen, und neue Verbote für den Fips, die wandelnde Unkenntnis des Gesetzes, die nicht vor Strafe schützt. Bereit für die Ankunft der Störche, für die statistisch festgestellte Vermehrung der Rindviecher um neunhundertfünfundfünfzig Stück, kurz, zu allem bereit. Wie gesagt, ich würde jetzt ganz gerne dichten, aber ich fürchte, die Dichter vom Fach würden dies als eine überflüssige Abnutzung der in diesem Fall gebräuchlichen Reime verurteilen. Aber einige Vorschläge will ich doch machen, was man besingen könnte. Da ist zum Beispiel im Wald, auf dem Weg von der Veitstraße nach Strandvilla, eine Quelle im moorigen Grund, von dunklen Tannen bewacht, und mit Sonnenflecken betupft. Diese Quelle ist einer der schönsten Punkte in unserer nächsten Umgebung, und sie verlangt direkt danach, im Lied besungen zu werden. Außerdem fehlt da eine Bank und ein Trinkbecher. Denn das Wasser der Quelle stinkt. Und Wasser, das stinkt und schlecht schmeckt, hat immer irgend eine Heilkraft in sich. Dann ist da noch etwas, was besungen werden müßte. Etwas, was dahin ist und nicht wiederkehrt. Was niemals wiederkehrt, so oft auch der Frühling danach suchen wird. Denn er wird sie bestimmt suchen, die alten Weiden vom Libauer Platz. Uralt, knorrig und treu standen sie dort seit Menschengedenken und hielten Wache. Da wurde im vergangenen Jahr der Altenberg-Boulevard geschaffen, der künftige Kurfürstendamm Memels, und da standen die alten Weiden im Wege. Eigentlich nicht im Wege, denn sie standen am Rand, aber sie waren zu altmodisch, zu unelegant, und da mußten sie sterben. Wenn ich ein Dichter wäre wie . . . (siehe oben).

*

Sehr geehrte Schriftleitung! Ich sende Ihnen diesmal meine Berichte aus den innersten Bezirken von Bommelsvitte. An einem dieser schönen Tage ließ ich mich verleiten, wieder einmal das treue Nest zu durchwandern, das so prachtvoll sinnlos durcheinandergebaute Geschachtel der braunen Holzhäuser, die sich verschämt hinter einem dunklen Holzzaun ducken, und die aussehen wie Kinderspielzeug, das nach dem Spiel stehen geblieben ist. Viel Aufregendes habe ich dabei erlebt. Der Fips hat siebenundzwanzig Katzen befehdet, und ich selber konnte, als ein riesiges Lastauto durch eine der unwahrscheinlich engen Gassen kam, dem Zerquetschtwerden nur dadurch entrinnen, daß ich

über einen Zaun kletterte. Als ich mich dann zu weit in das Bittener Labyrinth hineinwagte, verirrte ich mich. Seit zwei Tagen nun irre ich hier herum. Ich habe das Gefühl, daß ich immer im Kreis herumgehe, und wenn ich glaube, endlich einen Ausgang gefunden zu haben, dann hat die Gasse plötzlich ein Ende, und die Welt im allgemeinen und Bommelsvitte im besondern sind mit Brettern vernagelt. Ich bitte Sie, sehr geehrte Schriftleitung, meine sicher fast untröstlichen Hinterbliebenen zu benachrichtigen und zu veranlassen, daß eine Rettungsexpedition in das Innere von Bommelsvitte entsandt wird. Schnelle Hilfe tut not. Um für die Zukunft derartigen Unglücksfällen vorzubeugen, rege ich an, daß für Bommelsvitte Fremdenführer angestellt werden, sowie Bernhardinerhunde zur Rettung der Verirrten. D. Lw.

„Das goldene Ei"

oder „Der Wettlauf des Hasen mit dem Swinegel"

Ein lustiges Ostermärchen von Alexander Schettler.

Aufführung des Deutschen Theaters Memel

Märchenvorstellung im Deutschen Theater! Wieviel Kinderaugen leuchteten da freudig auf! Wieviel unzählige Bitten an Eltern, Tanten und Onkel, wieviel Versprechungen, artig zu sein, fleißig zu lernen! Wieviel Gelegenheiten für die Erwachsenen, die bevorstehende Märchenvorstellung für Zwecke der Erziehung auszunutzen!

Und dann war endlich alles so weit. Sie saßen auf ihren Plätzen mit offenen Herzen, bereit, alles, was ihnen geboten wurde, aufzunehmen, und in das, was auf der Bühne vor sich geht, noch viel mehr hineinzulegen. Denn für die Kinder waren es ja keine Schauspieler, die da spielten, es waren wirkliche Hasen und Igel, eine wirkliche Prinzessin und ein wirklicher König.

Und die Kinder taten auch recht daran, alles für echt zu nehmen. Die Bühne zeigte ihnen ein Osterhasenhaus, wie sie es sich immer vorgestellt und wie sie es unzählige Male gemalt hatten. Der Wald mit der Igelhöhle, den Blumen und den Ostereiern versetzte sie in die richtige Stimmung. Als dann wirklich der stachlige Igel, gähnend und sich reckend vom Winterschlaf, mit seiner Frau auf die Bühne kam, war die Freude riesengroß. Vertrauter war ihnen allerdings der Osterhase, der sich unbedingt ihre ganze Sympathie errang. Kunststück, hatte er doch auf dem Rücken einen ganzen Korb voll Ostereiern, von denen er großmütig schon jetzt den Kindern einige ins Parkett warf. Manch ein Tränlein zeigte sich, als der böse Fuchs den lieben Osterhasen verschlingen wollte, und wie jubelte alles auf, als Heiner ihn rettete und den Fuchs verhaute. Eben solch ein Jubel erhob sich, als der schlaue Fuchs von fünf niedlichen Osterhäschen überlistet und eingesperrt wurde. Wie freute sich die kleine Schar, als das Prinzeßchen so ungezogen sein durfte, wie man es zu Hause niemals sein darf. Daß dann wirklich alles gut endete und Prinzeßchen und Heiner ein glückliches Paar wurden, machte das Märchen erst richtig zu einem schönen Märchen.

Den Schauspielern sah man es an, mit welcher Lust sie ihre Rollen spielten. Das hüpfte, sprang, kullerte und schubste sich über die Bühne, daß es eine Freude war. Der Beifall der Kleinen war natürlich groß, und vielen tat es leid, daß das Märchen nun schon zu Ende war und sie nach Haue gehen mußten.

Möge es allen Kindern vergönnt sein, sich dieses reizende Ostermärchen anzusehen. Es wäre das schönste Osterei, das ihnen der Osterhase legen könnte. hk.

Vom Memeler Markt

Der Verkehr auf dem heutigen Sonnabendmarkt war wieder recht groß. In der Marktstraße standen besonders viel Frauen mit grünen Birkenzweigen. Von Frühgemüse war recht viel Salat angeboten. Auf dem Faschmarkt gab es Fische aller Art in ungewöhnlich großen Mengen. Die Preise waren selbst bei Edelfischen gegenüber den Preisen an den Markttagen der Vorwochen zum Teil ganz bedeutend zurückgegangen. Die Anzahl der Landleute, die das Fleisch ihrer im Haushalt geschlachteten Schweine zum Verkauf bringen, war in letzter Zeit stark zurückgegangen. Heute war aber wieder jedes nur irgendwie geeignete Plätzchen in der Markthalle von Fleischverkäufern bestellt. Auch an der Markthalle standen Fleischverkäufer in langen Reihen.

Butter kostete 1—1,20 Lit je Pfund. Verschiedentlich erhielten memelländische Landfrauen von ihrer Stammkundschaft auch 1,30 Lit, andererseits aber wurde Butter auch für 90 Cent angeboten. Eier kosteten 5—6 Cent das Stück. Salat wurde für 40 Cent je Kopf und Radischen für 50 Cent das Bund verkauft.

Auf dem Fischmarkt kosteten Dorsche 20 Cent, Hechte 40—60 Cent, Barse 20—40 Cent, Zieken 40 bis 60 Cent, Lachse 2—2,50 Lit, Zärten 15—25 Cent, Quappen 40—50 Cent, große Stinte 10 Cent und Plötze 3—6 Cent das Pfund.

Die Fleischer verkauften von Schweinefleisch Schulter und Schinken für 60 Cent, Bauchstück für 60 Cent und Karbonade für 70—80 Cent, von Rindfleisch Suppen- und Schmorfleisch für 50 Cent und Schieres für 60—70 Cent, Kalbfleisch für 40—70 Cent und Hammelfleisch für 60 Cent je Pfund. Bei Abnahme größerer Mengen wurde Fleisch noch billiger abgegeben.

Getreide war wenig am Markt. Hafer, Roggen und Gerste sollte 8 Lit, Weizen 10 Lit je Zentner und Kartoffeln 1,80—2 Lit der Scheffel kosten.

Heydekrug, 6. April

Das letzte Gastspiel des Deutschen Theaters Memel

Am Freitag abend fand in Heydekrug im Saale des Hotels „Kaiserhof" das letzte Gastspiel des Deutschen Theaters-Memel statt. Zur Aufführung gelangte das Stück „Ultimo", eine Komödie von Jochen Huth. Nach jedem Akt dankte das Publikum, das diesmal leider nicht so zahlreich wie zu den Abonnementsvorstellungen erschienen war, mit großem Beifall. Mit der Aufführung des Stückes ist die diesjährige Theatersaison in Heydekrug beendet. Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß das Deutsche Theater-Memel auch im nächsten Winter das Heydekruger Publikum wieder durch Gastspiele erfreuen wird.

* **Tanzvorführung.** Am Mittwoch, dem 10. April, findet in Heydekrug ein einmaliges Gastspiel der Tänzerin Bella Bucher-Chason statt. Die Künstlerin hat mit großem Erfolg bereits in Memel ein Gastspiel gegeben und wird später nach Kaunas und weiter nach den baltischen Staaten fahren, um ebenfalls Gastspiele zu geben.

Zigeunermord in einem Bruch bei Tilsit

Ein Totschlag aus dem Jahre 1921 vor Gericht

Am 17. Februar 1921 war spät abends im Reisterbruch im Kreise Tilsit-Ragnit der Zigeuner Kammerjäger Hermann Franz von dem Zigeuner Max Ernst erschossen worden. Obwohl die Kriminalpolizei schon damals den starken Verdacht hatte, daß es sich hier um einen Fall von Zigeunerrache handelte, mußte das Verfahren doch eingestellt werden, da sämtliche Zigeuner, wie sich jetzt als Verabredung herausstellte, den Tod des Franz als durch einen Unglücksfall erfolgt hinstellten. Er sollte am späten Abend auf den Hof gekommen und in der Dunkelheit für einen Dieb gehalten worden sein, auf den man geschossen habe.

Der Mord an dem Zigeuner Habedank in Rucken, Kreis Niederung, der im Herbst vergangenen Jahres aufgedeckt wurde, brachte nach 13 Jahren auch unerwartet Licht in die Bluttat von Reisterbruch. Frau Habedank hatte angegeben, daß der Mord an Habedank mit ihrem Einverständnis durch einen Zigeuner Trolmann aus Labiau ausgeführt worden sei. Dieser habe ihre Bedenken wegen der Entdeckung der Tat damit zerstreut, daß er ihr von dem Fall in Reisterbruch erzählte, wo auch nichts herausgekommen sei. Die Kriminalpolizei hatte nun sofort die alten Spuren wieder aufgenommen und stellte nach unendlich mühevollen Vernehmungen, in denen unheimlich gelogen wurde, fest, daß der Tod des Kammerjägers Ernst tatsächlich einen Fall von Zigeunerrache dargestellt hat. Franz war von Reisterbruch nach Nassawen im Kreise Stolp verzogen. Mit ihm zog als sein Schwiegersohn der Kammerjäger Julius Trollmann. Dieser Trollmann war ein Sohn der Frau des Zigeuners Ernst, Antonie, aus erster Ehe und ein Stiefbruder des Max Ernst, der Franz später erschoß. Von Nassawen kam die Nachricht nach Reisterbruch, daß Franz in grober Weise die Ehre der Familie Ernst angetastet hat, indem er seinen Schwiegersohn Trollmann mißhandelte und den toten Vater des Trollmann beschimpfte.

Die Beschimpfung der Toten stellt in den Zigeunerbräuchen eine unerhört große Ehrenkränkung dar und ist geeignet, jeden betroffenen Zigeuner in furchtbare Erregung zu versetzen. Der alte Zigeuner Ernst als Stiefvater des Trollmann und Oberhaupt der Familie hatte nun Franz zur Rechenschaft für sein Verhalten zu ziehen. Er bestellte ihn zunächst nach Treuburg, Franz kam jedoch nicht hin. Es wurde nun für den 17. Februar eine zweite Zusammenkunft auf dem Pferdemarkt in Ragnit verabredet. Auch hier erschien Franz nicht, angeblich weil er mit Trollmann den Zug verspätet hatte. Die Familie Ernst und die mit ihr im selben Hause lebende Familie Braun waren darauf gegen Abend nach Reisterbruch nach Hause gefahren. Man hatte bereits zu Abend gegessen und war im Begriff, schlafen zu gehen, als Ernst und Trollmann auf den Hof kamen und bald darauf die Wohnung der Familie Ernst betraten. Trollmann wurde von seiner Mutter mit schallenden Ohrfeigen begrüßt, die Quittung darauf, daß er sich von Ernst hatte mißhandeln lassen. Der alte Ernst machte Franz Vorwürfe, weil er an den verabredeten Orten nicht erschienen war. Franz verteidigte sich mit einem Telegramm, das ihn zu einem Termin gerufen habe. Der alte Ernst erklärte diese Verteidigung für eine Lüge, und nun ging eine Schlägerei zwischen dem alten Ernst und Franz los. Franz fiel dabei zu Boden, eine besondere Schande für ihn, die ihn nicht zur Ruhe kommen ließ, auch als man die Kampfhähne bereits getrennt hatte. Franz begann immer wieder die Ehre der Familie Ernst anzutasten, obwohl er als besonderer Kenner der Zigeunersitten sich der Schwere seiner Ausfälle bewußt war. Als er dann gegen die Familie Ernst den Ausdruck „Karadscheß" gebrauchte, der eine besondere Kränkung der verehrten Toten dadurch darstellt, daß er die Reinrassigkeit anzweifelt, zog Max Ernst mit den Worten: „Nun ist es aber genug!" eine Pistole aus der Tasche und schoß Franz über den Haufen. Ernst hatte ihm die Niere und Leber durchschossen, und auf der Fahrt nach Ragnit zum Arzt verstarb der Verletzte.

Obwohl der Verdacht naheliegt, daß die Tötung des Franz als Rache für die Beschimpfung der Toten von langer Hand vorbereitet war, daß Trollmann eingeweiht worden war und darum absichtlich die Zusammenkunft in Ragnit verhinderte, um Franz erst abends auf das Ernst'sche Grundstück zur Vollstreckung des vom Familienoberhaupt gegen ihn gefällten Urteils zu locken, konnte mangels Beweises dieser Annahme doch nur Anklage wegen Totschlages gegen den 40jährigen Max Ernst erhoben werden. Der Angeklagte versuchte seine Tat durch Schilderung seines Erregungszustandes in ein milderes Licht zu setzen. Er habe aus dem Felde ein Nervenleiden mitgebracht und hätte an diesem Tage auch Aether getrunken. Der in dieser Gegend übliche Aethergenuß gebe einen Rausch ab, in dem der Mensch in einen delirium artigen Zustand versetzt werde. Es sei ihm dann so, als ob ein Flieger brumme, oder Personen, die in Wirklichkeit weit fort stehen, auf ihn zukämen. Franz, der — wie er bemerkt hatte — ein 40 Zentimeter langes Brotmesser bei dem Ringkampf mit dem alten Ernst aus der Gesäßtasche verloren habe, sei ihm im Aetherrausch plötzlich viel größer und stärker vorgekommen und ins Riesenhafte angewachsen, um auf ihn zuzukommen. In diesem Moment habe er geschossen.

Da der medizinische Sachverständige Medizinalrat Dr. Hiltmann den Angeklagten für einen Psychopathen erklärte und die Handlung als starke Affekthandlung hinstellte, beantragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft nur wegen Totschlages eine Gefängnisstrafe von vier Jahren, auf welche vier Monate erlittener Untersuchungshaft in Anrechnung zu bringen seien. Das Gericht billigte ihm infolge des Affekts seiner bisherigen Unbescholtenheit wegen und da er nicht gelogen hatte und Reue zeigte, mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis und rechnete ihm vier Monate und zwei Wochen Untersuchungshaft auf die erkannte Strafe an.

Memelgau

Kreis Memel

* **Bangskorallen,** 5. April. [Telephonapparat gestohlen.] In der Zeit vom 4. Dezember bis zum 4. Februar ist dem Kaufmann Mowschowitz ein Tisch-Telephonapparat mit Zubehör entwendet worden. Es handelt sich um einen alten hellgelben Apparat, der in einem unverschlossenen Schrank aufbewahrt wurde. Personen, die zu diesem Diebstahl Angaben machen können, werden gebeten, sich beim 1. Polizeikommissariat in Memel, in der Polangenstraße Nr. 4, oder bei der nächsten Polizei zu melden.

***Dittauen,** 5. April. [Ein goldener Trauring abgenommen.] Bei der Festnahme eines Betrügers in Dittauen wurde diesem ein goldener Trauring abgenommen, der scheinbar aus einem Diebstahl herrührt. Der Ring ist 585 gestempelt und hat die Buchstaben J. N. 1914. Er befindet sich beim 1. Polizeikommissariat in Memel, Polangenstraße Nr. 4. Hier kann er von dem Eigentümer in Empfang genommen werden.

Kreis Heydekrug

z. **Prätzmen,** 6. April. [Diebstähle.] An einem der letzten Abende wurde ein Herrenfahrrad, das der Besitzersohn Sk. in Prätzmen vor einem Hause untergestellt hatte, gestohlen. Später fand man das Gestell und das Vorderrad des Fahrrades auf dem Scheunendach eines gewissen P. Das Hinterrad, die Lenkstange und andere Teile des Fahrrades fehlten. — In der Kutscherkammer des Besitzers B. in Bliematzen wurde ein Einbruchsdiebstahl verübt. Es wurden u. a. eine Winterjoppe, eine schwarze Hose und ein Paar Halbschuhe gestohlen.

Kreis Pogegen

ä. **Piktupönen,** 6. April. [Die kirchlichen Gemeindekörperschaften] hielten dieser Tage eine Versammlung ab, die von Superintendent Podßus geleitet wurde. Die Feststellung des Etats für 1935 ergab, daß am Etat gegenüber dem vergangenen Jahr Abstriche in Höhe von etwa 1400 Lit gemacht worden sind. Die kirchliche Umlage soll etwa 5000 Lit erbringen. Die Umlage wurde auf 20 Prozent der Realsteuern festgesetzt.

Geschäftliches

Der Frühling, dieser große und langersehnte Erneuerer, ist da und verlangt seinerseits Erneuerung — nicht zuletzt am äußeren Menschen. Als führende Firma der Bekleidungsbranche hat auch diesmal die Firma Robert Waller — das Kaufhaus Aller — in umfassender Weise sich hierauf eingestellt. Eine Fülle hübscher, aparter Neuheiten, mit denen die großen Bestände dieses Kaufhauses ausgestattet worden sind, läßt erkennen, wie vielseitig und abwechslungsreich die diesjährige Mode ist. Den Anforderungen der Damenwelt ist wiederum in der bei der altrenommierten Firma seit jeher üblichen außerordentlich sorgfältigen Art des Einkaufs Rechnung getragen worden, so daß es eine Freude gewährt, die hier in Fragen der Mode und des guten Geschmacks vorhandenen vielfältigen Möglichkeiten erneut kennen zu lernen. Man findet da u. a. für Complets fesche, in sich gemusterte Georgettes und andere leichte Wollgewebe in schwarz, blau und den modernen Farben; für Sportkostüme und Mäntel freudige, flotte Noppen-Freskos, Homespon und sonst moderne Wollstoffe in neuen Farben und Bindungen; für Kleider entzückende knitterfreie Kunstseiden und Wollstoffe, uni- und gemustert: für Blusen ganz reizend gemusterte Taste und Kunstseiden, passend zu den bei der Firma erhältlichen Kostüm- und Completstoffen; dazu alle modischen Kleinigkeiten, Clips, Schnallen und moderne Besätze, die zur Verschönerung unentbehrlich sind. Aber auch für den Herrn ist, um es kurz zu sagen, alles da. Als ganz besondere Spezialitäten seien erwähnt für Ulster und Paletots hervorragende englische Shetlands in vorzüglichen Qualitäten, bestens bewährt; für Anzüge moderne Streifen und beliebte Freskos, dezent gemustert in hell und dunkel. Die Stoffe sind in der Hauptsache ausländische Qualitätserzeugnisse, und für ihre gute Haltbarkeit bietet selbst bei den niedrigsten Preislagen der gute Ruf des altbekannten Kaufhauses die beste Gewähr [4434

Achtung! Aufnahme!

Roman von Axel Rudolph

Sechste Fortsetzung Nachdruck verboten

Der Produktionsleiter macht ein bedauerndes Gesicht.

„Ziehen Sie Ihren Mantel nur wieder aus, Herr Theiß. Ich muß Ihnen leider noch Arbeit diktieren. Zunächst Sie, Fräulein Scholz," wendet er sich an Grete, die mechanisch nach ihrem Diktatblock langt. „Notiz für die Presseabteilung: die Helios-Film-AG. hat mit den Außenaufnahmen zu ihrem neuen Großfilm „Sonnentod" begonnen. Hauptdarsteller: Gudrun Heje und Fran, Ekkeroth. Produktion: Richard Dorn. Und so weiter.

Haben Sie's? Schön. Also, meine Herren" — er nickt den beiden Hilfskräften, die mit aufmerksamen, aber die Enttäuschung nicht ganz verbergenden Gesichtern dastehen, gnädig zu: „Sofort die Vorarbeiten zur Aufnahmereise: Zusammenstellung des Aufnahmestabes nach der bereits vorhandenen Liste, Festlegung des Reiseweges, genaue Abfahrtzeiten, Kostenkalkulation. Telegramm an unseren Agenten in Innsbruck. Er soll die nötigen Zimmer im Hotel „Tre Croci" bestellen. Morgen früh um neun muß mir die gesamte Aufstellung vorliegen. Uebermorgen reisen wir!"

„Soll ich auch mit, Herr Dorn?"

Der Produktionsleiter schaut flüchtig über die plötzlich aufgeregte Sekretärin hin. „Ja, natürlich. Sie haben das Material ja bearbeitet. Sie fahren mit."

Die Herren poltern durch die nächtlich stillen Flure zu ihren Autos hinunter. Theiß und der blonde Theobald beginnen fluchend ihre Nachtarbeit. Grete Scholz' Finger aber rasen wild über die Tasten. Alle Müdigkeit ist plötzlich wie fortgeblasen. Reisen! Zum ersten Mal mit auf eine Aufnahmereise! In die Berge! Fort aus dem ewigen Einerlei des Atelierbetriebes! Aus den staubigen, dumpfen Aufnahmehallen! Licht, Luft, Wälder und Berge!

Grete Scholz denkt nicht mehr daran, daß sie diese Nacht wieder einmal nur ein paar arme Stunden Schlaf bekommen wird, auf dem kleinen Sofa drinnen im Büro des Aufnahmeleiters. Mit geröteten Wangen arbeitet sie drauf los, schielt nur einmal dazwischen verlangend nach dem Telephon: Schade, daß man Fritz nicht gleich die große Neuigkeit mitteilen kann!

*

„Mister Ashburn! Josuah Ashburn auf Kreppgummischuhen!" Kurt van Niewen entfaltet den Brief, den ihm der Bote soeben mit der übrigen Privatpost ins Büro gebracht hat. Josuah Ashburn, sein alter Geschäftsfreund aus London, schreibt selten Privatbriefe. Seine Briefe tragen meistens den respektablen Firmenaufdruck seines Hauses und enthalten getippte, kurze und bündige Forderungen oder Angebote. Dieser aber ist mit der Hand geschrieben, gekritzelt, könnte man eher sagen, denn Josuah Ashburn legt keinen Wert auf schöne Schriftzüge. Seine Feder ist genau so kraus und eigenwillig wie sein ganzes Leben.

„Lieber Freund! Von einer Konferenz in Rom kommend, habe ich den Entschluß gefaßt, einmal etwas für meine Gesundheit zu tun und ein paar Wochen auszuspannen. Ich sitze hier zurzeit ganz komfortabel und behaglich in Tre Croci in einem Berghotel bei Cortina, schaue mir die Dolomiten an und die jungen fools, die auf ihnen herumkraxeln . . ."

Sieh da! Ashburn hält auch mal Ferien! Van Niewen sieht den Mann förmlich vor sich, so wie er ihn kennt, so wie Josuah Ashburn schon seit zwanzig Jahren unverändert aussieht: Ein untersetzter, breitschultriger, ein wenig korpulenter Gentleman, dem man, wenn man ihn sieht, unwillkürlich zuerst auf die Füße guckt. Denn Mr. Ashburn trägt stets die modernsten und elegantesten Schuhe. Seines Schuhwerk ist sein Stolz. Er trägt es zur Schau, wie andere Leute Brillanten und Krawatten. Im übrigen hat er ein bartloses, rundes und ein wenig einfältiges Gesicht. Aber das täuscht. Wer ihn kennt, ist auf der Hut vor dem Blinzeln ganz hinten in seinen Augenwinkeln, das so treuherzig aussieht und mit dem er im Geschäft die größten und geriebensten Geldleute sanft eingewickelt hat. Josuah Ashburn ist eine Nummer. Er ist von Geburt Amerikaner, aber ein Amerikaner, der den Weg zurückgegangen ist. Hat schon vor zwanzig Jahren eingesehen, daß ein kluger Butsneßman aus Gods own Country größere Chancen daheim im alten Mutterlande hat als in den Staaten, wo die noch größeren Räuber ihm die Butter vom Brot nehmen. So ist er damals schon ganz still herübergewechselt über den Ozean und hat seine Finger in die Geschäfte der Londoner City gesteckt. Mit dem Erfolg, daß er heute einer der reichsten und angesehensten Geschäftsleute Old Englands ist. Er ist Mitglied des Pall-Mall-Club und verkehrt beim Herzog von Chilchester. Außerdem ist er ein guter, jovialer Bursche und im Kreise seiner Bekannten ein lustiger Gesellschafter. Nur, wenn er in die Nähe von Damen kommt, hat Josuah Ashburn etwas Klägliches und Verlegenes an sich.

Das hat seinen Grund. Josuah Ashburn kennt keine größere Sehnsucht, als eine schöne Frau sein eigen zu nennen. Er ist kein Adonis, aber auch nicht ausgesprochen häßlich, und sein Bankkonto ist imponierend genug, um ihm das Jawort mancher strahlenden Lady in der „Society" zu sichern. Aber Josuah Ashburn, der Mann, der es mit jedem Geschäft aufnimmt, der sich nicht einmal von dem seligen Kreuger blenden ließ, hat in bezug auf Frauen einen unausrottbaren Minderwertigkeitskomplex. Er glaubt nicht, daß eine schöne Frau etwas anderes in ihm lieben könnte als seine Pfunde und Dollars. Er hält sich selber für eine lächerliche Figur in Damengesellschaft und möchte am liebsten davonlaufen, sobald eines von jenen Wesen auftaucht, die als Traumgebilde von duftenden Spitzen und funkelnder Seide durch die Salons der Londoner Gesellschaft schreiten. Darum ist Josuah Ashburn trotz seiner Sehnsucht nach Frauenschönheit Junggeselle geblieben, und darum erzählt man sich in Bank- und Börsenkreisen Londons allerlei Geschichtchen von Freundschaften des großen Josuah Ashburn zu kleinen Stenotypistinnen oder Choristinnen.

So ist Josuah Ashburn. Kurt van Niewen faltet den Brief zusammen und starrt einem Gedanken nach, der vage und unbestimmt in ihm aufgetaucht ist und keine rechte Gestalt annehmen will. Dabei fällt sein Blick zufällig auf das Frauenbild auf seinem Schreibtisch und plötzlich weiß er, was ihm da im Unterbewußtsein vorschwebte: Gudrun!

Josuah Ashburn hat seine Finger überall. Besonders in Filmgeschäften. Er besitzt Aktien der Metro und der Famous Players und neuerdings heißt es sogar, daß die neue große englische Filmgesellschaft, die „Central", direkt von ihm finanziert wird. Und dieser Josuah Ashburn sitzt also gerade jetzt im Hotel Tre Croci bei Cortina, in demselben Hotel, wohin Gudrun morgen zur Aufnahme fährt.

Ein Wink des Schicksals! Kurt van Niewen betrachtet nachdenklich das Bild seiner Frau. Es ist eine Aufnahme aus ihrem ersten Ehejahr, das Bild einer stolzen, strahlend-glücklichen Schönheit. Heute lügt es. Die Welt weiß es nicht, aber Kurt van Niewen hat es längst mit geheimer Sorge gesehen. Die großen Augen, die da auf dem Bild so überirdisch strahlen, sind matter geworden. Um den herben, reinen Mund hat sich ein kleiner müder, vergrämter Zug eingenistet. Gudrun Heje ist nicht mehr die alte. Noch weiß es keiner, aber die Kamera ist ein strenger und unbarmherziger Richter. Eines Tages wird sie ihr Urteil sprechen über Gudrun Heje. Vielleicht bald schon, wenn nicht etwas eintritt, das imstande ist, die Sorgen zu bannen und den Reichtum neu zu wecken, der verschüttet in dieser Menschenseele schlummert.

(Fortsetzung folgt.)

Memeler Dampfboot Sonntag, den 7. April 1935

2. Beilage Nr. 83

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

England und die Engländer

Von Botschaftsrat a. D. Harald Nicolson

England ist ein so fernes Land, daß man es wirklich als unbekannte Insel bezeichnen könnte. Die Entfernung ist aber keine räumliche, sondern eine der Gedankenwelt und Sitten.

Während der ersten Tage, die ein Deutscher unter Engländern weilt, wird er murmeln: „Ich werde sie nie kennen lernen. Sie werden mich nie verstehen!" Aber er fasse Mut. Wenn er erst einmal von ihnen anerkannt worden sein wird, hat er verläßliche Freunde an ihnen.

Man lese das Buch von Oberst Lawrence: „Aufstand in der Wüste", und man wird finden, daß dieser Engländer allein in ein gefährliches Wüstengebiet zurückgekehrt ist, um nach einem von der Karawane zurückgelassenen belanglosen Araber zu suchen. Die Freundschaft der Besten von ihnen sieht so aus.

Es ist weit leichter, im Ausland mit zahlreichen Leuten in oberflächlich vertraute Beziehungen zu treten: in England hingegen bedarf es vieler Jahre des Lebens, um mit einem einzelnen Menschen in eine vertraute Verbindung zu kommen. Ist diese Verbindung aber einmal da, so ist sie tiefer und dauerhafter, als man glauben möchte.

Die Engländer besitzen nichts von dem Apparat gesellschaftlichen Umgangs wie die Romanen. Ihre Beziehungen sind menschliche, manchmal unmenschliche, aber niemals mechanisierte.

Die Engländer sind eine seltsame, verschlossene Rasse, die sich schämt, natürlich zu sein.

Der Engländer, selbst wenn er lustig ist, lacht nicht gerne laut. Von Natur aus, in sich gekehrt, zögert er, seinen Mund und seine Zähne fremden Blicken zur Schau zu stellen.

Seine ganze Erziehung hat ihn die Ansicht gelehrt, daß ein Gentleman nie seine Gefühle äußert, seien es Lust oder Schmerz. Laut oder lang zu lachen ist eine Gefühlsäußerung. Der Engländer hält es deshalb, besonders wenn er den gebildeten Kreisen angehört, für wohlerzogener, zu lächeln. Man sollte daran denken, daß kein Engländer selbst über den besterzählten Witz laut lacht, er sei denn ein Mitglied der königlichen Familie oder beschwipst.

Oxford, diese seltsame Universität, wo die jungen Leute in Abgeschlossenheit leben, ist eine Stadt mit nur männlichen Einwohnern. So etwas wäre in einem romanischen Land undenkbar.

Die Engländer interessieren sich nicht für Frauen — d. h. für das Ewigweibliche Sie kümmern sich eingehend um die Fußgelenke ihrer Polo-Ponys, aber sie scheren sich nichts um einen hübschen Knöchel. Schauen sie eine Frau an, so schauen sie kaum tiefer als das Gesicht.

Wenn die Engländer des Abends mit ihren Freunden zusammensitzen, so halten sie ihre hochgezogenen Knie umschlungen, rauchen ihre Pfeifen und reden von Sport, von Politik. Als ob es keine Frauen gäbe; Frauen sind schlechter Ton.

Am schwierigsten zu verstehen ist die Art der englischen Verstandesbegabung. Diese Art kann durch die Verschiedenheit festgestellt werden, mit der Deutsche und Engländer an geistige Probleme herangehen. Es ist eine Verschiedenheit zwischen „Vorstellung" auf Seite der Engländer und „Begriff" auf Seite der Deutschen.

Die Engländer gebärden sich bescheiden. Es kann dir dort einer von seinem „Häuschen auf dem Land" erzählen, und wenn er dich dorthin einlädt, findest du, daß das Häuschen ein Herrensitz von 300 Zimmern ist.

England ist das einzige Land, in dem ein Mann unverblümt zu einem Schriftsteller sagen kann: „Bücher? Ich habe nie ein Buch gelesen . . ."

Um die Engländer zu überzeugen, vermeide eine zu schlagende Beweisführung. Was sie lieben, ist ein Beweisgrund, der durch die Zeit, die Erfahrung, alte Regeln und alten Brauch erprobt ist. Um sie zu etwas Neuem zu bewegen, zeige ihnen, daß sie das schon immer getan haben.

Es gibt zwei Arten von Witz in England. Die eine ist der eigentliche Witz, etwas, von dem man schon gehört hat und das man sofort erkennen kann. Das andere ist die „Veräppelung". Das bedeutet einen Witz, den man noch nicht gehört hat und nicht wiedererkennt. Wenn es ein wirklich ganz neuer Witz ist, so spricht man von „nicht ganz gutem Ton". Denn der Engländer liebt es unter keinen Umständen, überrascht zu werden.

Eine der Hauptreize der englischen Geselligkeit ist die Achtung vor dem Privatleben. Da jede „persönliche Bemerkung" hier oft für eine Ungehörigkeit gehalten wird, verlangt niemand eine vertrauliche Mitteilung. Niemand wird Fragen stellen, ob man verheiratet ist oder was man sonst treibt und in welcher Gestalt man durchs Leben geht. Ein Schriftsteller hört hier kaum von seinen Werken sprechen und eine Frau nicht von ihren Liebhabern.

Unlängst versuchte ein deutscher Gelehrter einen jungen Engländer, der zwei Jahre in Oxford war, über die dort lebenden berühmten Akademiker auszufragen. Der Engländer kannte nicht einmal ihre Namen. „Wie sollte ich?" sagte er. „Ich fing mit der Ruderei an, kaum daß ich hingekommen war, und wenn man ernsthaft rudert, lebt man in einem sehr eng beschränkten Kreis." Und im Zusammenhang damit begann er sich über die junge Generation auszulassen, die verdorben werde durch Tanzen und eigenes Auto und sich, wie er sagte, weigerte, für ihre Schule zu arbeiten. Das Wort „arbeiten" aus dem Munde des jungen Engländers erstaunte den Deutschen. Er befragte ihn: der Engländer meinte Rugby spielen. Der Deutsche war beruhigt.

Neben diesem „athletischen" Typ muß man sich mit dem „ästhetischen" vertraut machen. Kultivierte Engländer gibt es wenige, aber ihre Kultur ist dann erlesen, ihre Unterhaltung treffend und geschliffen, ihr Geschmack sicher. Sie verfügen über eine Mischung von Sichgehenlassen und Herablassung, die das eigene Selbstgefühl in Frage stellt.

Die englischen Richter sind fürchterlich und die Kreuzverhöre ihrer Staatsanwälte von teuflischer Beharrlichkeit. „Betreten der Wiese verboten" bedeutet in England nicht „Geh' auf diesem Rasen spazieren."

Schaut die Engländer an, wie sie gehen: mit eher langsamen, zu langen Schritten. So bewegen sie sich auch durchs Leben. Sie lieben es nicht, wenn man dem Schicksal auf die Fersen tritt.

(Berechtigte Uebertragung von Hans B. Wagenseil.)

Berliner Tagebuch

Varietéball — Ein weitgereister Mann — Grüße aus Daressalam — Die Kirche im Laden — Schmeling hat zu tun — Der Boxer als Klavierträger

Berlin, im April.

Ganz am Ende der Saison gab es noch einen Ball — den Varietéball. An der Saalwand ärgerte sich ein junger eleganter Herr im bestitzenden Frack über den Mann im grauen Reisesakko, der sich am Nebentisch höchst wohl zu befinden schien. Kommt man denn im Reiseanzug auf einen Ball? Der junge Mann war der Conferencier, der in einem neuen Kabarett im Berliner Westen schnell eine gewisse Popularität gewonnen hat, weil er seine Pointen so faßt, daß man ein paar politische Spitzen heraushören kann. Die Narrenfreiheit ist ja, wie der „Völkische Beobachter" vor ein paar Tagen schrieb, den Kleinkunstbühnen zugestanden. Wenn reife Männer von ihr Gebrauch machen, die den Krieg mitgemacht haben und wie der Weiß-Ferdl in München schon immer ihren Mann gestanden haben, so fällt keiner ihren milden Späßen in die Lanze. Aber für einen vierundzwanzigjährigen jungen Mann ist uns das ernste Zeitgeschehen zu schade, als daß er seinen Witz daran reiben dürfte. Und die Glosse über das Reisesakko seines Nachbars auf dem Varietéball hätte er sich auch schenken dürfen. Denn der Novize des Kabaretts ahnte nicht, daß der Mann im Straßenanzug einer der berühmtesten Artisten der Welt war, seit dreißig Jahren von Kontinent zu Kontinent mit seinem unheimlichen Können unterwegs und daß er am Bahnhof Zoo gerade aus dem Pariser D-Zug gesprungen war, weil er hörte, hier in der Nähe finde der Varietéball statt, auf dem er viele Freunde seiner Zunft finden könne. Es war Mister Chefalo, Zauberer seines Zeichens, Magier und Illusionist. Viele Tricks, die wir heute am Varieté bestaunen, hat er erfunden. Während er jahrzehntelang in Amerika, Indien, China damit reiste, stahlen ihm findige Kopisten seine Einfälle, brachten sie auf die Bühnen des Kontinents, und als dann später Chefalo selber nach Europa kam, sagten die Direktoren: „Das ist ja gar nicht neu, was Sie bringen, das kennt ja unser Publikum schon!" Da mußte Chefalo neue Wunder der Magie aus seinem Kopfe steigen lassen. Diesmal ist er mit einem Stab von Zwergen und Riesen da, die er im „Wintergarten" nach Belieben verschwinden läßt. Unter vier Augen fragen wir ihn: „Sind Sie wirklich Zauberer? Besitzen Sie wirklich jene geheimnisvollen Kräfte der Fakire?" Er ist eine gute, ehrliche Haut, der Meister Chefalo: „Es gibt keine Zauberei. Alles, womit wir verblüffen, ist Technik, geschickt versteckter Mechanismus, Blindheit des Publikums. Aber man kann Geld damit machen."

Chefalo hat sicher Geld damit gemacht. Wenn er sich auch nicht in die Brieftasche sehen läßt. Eines Tages wurde er aufgefordert, beim König von Siam eine Matinee zu geben.

„Was fordern Sie Honorar?" fragt der Intendant.

„Für Könige habe ich keine festen Preise!"

Er erhielt tausend Pfund und ein Ehrengeschenk, das er heute noch an der Uhrkette trägt.

Ehe er über Paris nach Berlin kam, gastierte er in Daressalam. „Die Einwohner sprechen dort viel von den Deutschen. Es ging ihnen dort sehr gut unter der deutschen Herrschaft." Chefalo ist Neapolitaner, sein Vater war Bildhauer, viele junge Deutsche kamen zu ihm in die Lehre, daher kann er ein bißchen Deutsch.

*

Einer der Liliputaner aus Chefalos Truppe ist Russe. Ob wir ihm die Fasanenstraße zeigen wollen? Er möchte wieder einmal beten.

„In der Fasanenstraße ist die Synagoge. Sind Sie denn . . . ?"

Er läßt uns nicht ausreden und wehrt ab. „Sie kenn' Ihr Berlin nicht. Meine Kirche steht auch in der Fasanenstraße. Kommen Sie mit!"

So lassen wir uns Berlin von einem Liliputaner zeigen.

Richtig, in der Fasanenstraße steht außer der Synagoge noch ein Gotteshaus. Eigentlich ist es nur ein Gottesladen. So liegt die Sache: die orthodoxen Gläubiger der alten russischen Kirche aus dem Moskauer Patriarchat versammeln sich jeden Sonnabend und Sonntag abend zur einer Andacht. Ein alter Priester, der nur russisch spricht, ist ihr Seelsorger. Sie sind alle schon anderthalb Jahrzehnte von Moskau weg, haben in Deutschland eine zweite Heimat gefunden, Geschäfte und Arbeit, aber die Sehnsucht nach der russischen Heimat wächst von Jahr zu Jahr. Sehnsucht lehrt beten. Und so schufen sie sich nun in einem Laden der Fasanenstraße eine kleine Kirche nach altrussischem Stil. Teppiche liegen aus, die Altarwand hat eine goldene Königspforte und zwei Seitentürchen. Schönes, edles, goldenes Altargerät ist gestiftet, damit der Himmel die Gebete über Mütterchen Rußland erhöre. Das Schönste in diesem Gotteshaus ist die Musik. Sie wird von einem Doppelquartett echt russischer Stimmen geübt. Jetzt ist Fastenzeit, da gibt es nur leise Gesänge und demütiges Murmeln. Nach Ostern aber wird das Doppelquartett wieder die Chorgesänge der altrussischen Kirche ertönen lassen mit ihren weiten Harmonien und den wehmütigen Rhythmen.

Unser Liliputaner ist durch irgendwelche Schicksale Mitglied der altrussischen Kirche. Sicher der merkwürdigste Russe der Welt.

*

Wir bummeln um die Ecke des Kurfürstendammes. Wer kommt da frisch und strahlend einher? Maxe, der Sieger von Hamburg, der Hamasbesieger und Anny Ondras Gatte Max Schmeling. Er hat, wie immer, nicht viel Zeit. „Sonnabend abend war ich in der Kameradschaft der Künstler, sie gaben einen Empfang für mich. Sonntag mußte ich nach Hamburg zum Tontaubenschießen. Montag mußte ich wieder in die Kameradschaft der Künstler, weil ich dort Präsidialmitglied bin. Und am Sonnabend mache ich doch natürlich bei dem Fest der Künstler-Altershilfe mit."

„Das kann man ja gar nicht auseinander halten. Wie war's denn in der Kameradschaft der Künstler?"

„O, sehr schön! Erst hat Goebbels eine Rede auf mich gehalten und dann der Conferencier Willi Schaeffers. Der hatte sein Manuskript verwechselt und sprach den Text, den er für die Händel-Schütz-Bach-Feier vorbereitet hatte, das war schon sehr lustig. Auf diese Weise erfuhr ich wenigstens etwas von Musikgeschichte. Das Schönste war das dumme Gesicht, das Schaeffers dabei machte. Er tat, als merke er gar nicht, daß er eine falsche Rede hielt."

„Na und das Tontaubenschießen?"

„Da bin ich mit dem Fliegenden Hamburger rüber gefahren, und was sagt Ihr, da bin ich geschlagen worden. Ein Ringer konnte viel besser schießen als ich. Na, das muß unbedingt abgestellt werden. Ich gelte doch sonst als guter Schütze . . ."

„Und die Präsidialratssitzung?"

„Das waren ganz interne Fragen, wie wir unser schönes Clubhaus verwalten. Glauben Sie, daß es sonst auf der Welt ein so schönes Clubhaus gibt wie dieses Heim, das für die Kameradschaft der deutschen Künstler in der Viktoriastraße besteht? Wissen Sie, daß das einmal die Villa von Walter Rathenau war?"

„Trainieren Sie noch?"

„Gleich nach dem Fest für die Künstler-Altershilfe wird raus nach Saarow gezogen und dann wird fleißig gearbeitet. In diesem Sommer stellt sich Paolino und dann werden wir wohl auch zum Kampf mit Max Baer kommen. Auf den brenne ich. Schön wäre es ja, wenn der Kampf nach Berlin käme. Aber ich glaube, daß die Sache wohl in London gestartet wird. In Berlin kämpfe ich mit Paolino im Poststadion. 40 000 Plätze. Vielleicht werden wir noch anbauen. Denn 40 000 brauchen wir doch allein für die vielen Hamburger, die nach Berlin kommen wollen, die müssen doch bei jedem Schmeling-Kampf dabei sein."

„Und was machen Sie auf dem Fest der Künstler-Altershilfe?"

„Pst, sagen Sie es keinem! Ich trete als Klavierträger auf. Die Arndt-Ober von der Staatsoper singt ein Lied, bricht aber in der Mitte ab, und erklärt, daß sie erst weiter singt, wenn der Flügel gerade gerückt wird. Und dann wird ein Klavierträger geholt und da komme ich in der blauen Bluse. Ich mache mir einen Bart und hoffe stark, daß mich keiner erkennt."

Kühne Hoffnung! Er kann so viel Bärte tragen wie er nur mag, und die Berliner werden ihn dennoch erkennen! Dann werden sie alle von ihm ein Autogramm haben wollen, und bis er jedem eins gegeben hat, ist der Sommer da . . .

Der Berliner Bär.

Brautschau im Nonnenkloster

Von Blanche Vogt

Hätte ich nicht das Glück gehabt, während meiner Winterfahrt durch Kastilien den Grafen Condé de F. kennen zu lernen, so wäre mir vielleicht eines der eindrucksvollsten Reisebilder, die Spanien mir in bunter Fülle bot, verloren gegangen. So aber sollte ich auf seine Einladung und unter seiner Führung ein sonst streng abgeschlossen gehaltenes Nonnenkloster kennen lernen und bei dieser Gelegenheit auch einem Brauch beiwohnen dürfen, dessen primitive Romantik in längst vergangene Jahrhunderte zurückversetzte.

Schon zu wiederholten Malen waren mir in den letzten Wochen junge Nonnen begegnet, deren überaus gepflegte Kleidung aus feinstem Tuch schlanke Gestalten und bildschöne Madonnengesichter umrahmte. Man hatte mich dann aufgeklärt, daß diese Nonnen aus einem der zahlreichen Waisenklöster stammen, an deren Pforte jede Frau ihr neugeborenes Kind ohne weitere Frage nach woher und wohin für immer abgeben kann. Hier werden diese Kinder mit viel Sorgfalt herangezogen; sind es Knaben, so verlassen sie mit dem achten Lebensjahr das Kloster, sind es Mädchen, so verbleiben sie bis zu ihrem 17. Geburtstag, der für sie gleichzeitig der Tag der Entscheidung ist, ob sie sich verehelichen oder, für immer dem weltlichen Leben entsagend, den Schleier des Klosters tragen wollen.

Wie aber diese Brautschau im Waisenkloster von Avila vor sich geht, das durfte ich miterleben und will es hier schildern.

In einem Festsaal des uralten Gebäudes, der, nüchtern und kahl, nur den Schmuck einer wunderbar geschnitzten Holzdecke trug, warteten mein Führer und Patronatsherr des Klosters Graf Condé und ich unserer Bewillkommnung durch die Oberin. Der riesige Raum war von bitterer Kälte erfüllt, und ich erinnerte mich, in einem Buche über das Leben der Karmeliterinnen gelesen zu haben:

„Ein gläubiges Menschenkind, das nicht die Kälte ertragen kann, wird auch die anderen schweren Plagen und Pflichten im Opferdienste des Ordens nicht auf sich nehmen können. Deshalb tragen alle Inwohner des Klosters im Sommer und Winter die gleiche Kleidung, und auch bei zehn Grad unter Null beten sie stundenlang in ihrer Zelle, die nackten Beine in harten Ledersandalen . . ."

So kam es, daß die Oberin mir leise zulächelte, als sie eintretend wahrnahm, daß ich mit meinem Atem die erfrorenen Finger erwärmen wollte. Dann aber begrüßte sie uns herzlich mit der Mitteilung, daß heute der große Tag sei, an dem eines der Waisenmädchen des Klosters Braut werden sollte. Auf meine weitere Frage gab sie mir gerne Auskunft, daß derzeit noch hundertzwanzig Waisenmädchen in diesem Kloster leben, von denen in diesem Jahre vierzehn zur Brautwahl kommen.

Inzwischen war eine zweite Schwester hereingekommen, die berichtete, daß eben der Bräutigam eingetroffen sei.

„Ist es ein schöner Mann, und was wissen Sie von ihm?" forschte ich wißbegierig.

Lächelnd entgegnete mir die Oberin: „Er ist vor allem ein charaktervoller Mensch, wenn auch nur ein einfacher Bauer. Aber wir haben genaue Berichte über sein Leben, und wir wissen, daß wir ihm eines unserer Mädchen als Frau anvertrauen dürfen. Wir stellen Ansprüche, denn unsere Waisen sind wohlerzogen, sie sind mit allen Arbeiten vertraut, gute Hausfrauen und eine Mitgift des Klosters von 1000 Peseten ist auch nicht zu verachten. So ist es kein Wunder, daß man selbst von weither kommt, um hier eine Wahl zu treffen . . ."

„Und wie geht diese Wahl vor sich?"

„Das werden wir gleich selbst erleben."

Der zukünftige Bräutigam war nun eingetreten, und ich war überrascht, wie häßlich mir dieser Bauer schien. Braungebrannt, mit kleinen schwarzen Augen, kein Adonis von Gestalt, mit abgearbeiteten Händen, die von schwerer Plage sprachen. Ungelenk nahm er auf Einladung der Oberin Platz.

Und dann, wie der Chor im antiken Theater, betritt eine Reihe junger Mädchen die Estrade an der Vorderfront des Saales. Alle im gleichen Wollkleid von dunkelblauer Farbe. Eine überragt alle andern um Kopfeslänge, einige sind schlank, die meisten eher „vollschlank". Schweigen erfüllt nun den Raum, und nur eine einzige der „Bräute" blickt zu dem Sessel, wo „er" thront. Bis sie die Worte der Oberin vernehmen:

„Meine lieben Kinder, Senor Jenaro Sentaren will mit Gottes Hilfe heute eine Ehefrau erwählen. Er ist 32 Jahre alt und hat 40 Kilometer von hier seine Wirtschaft. Der Senor hat eine alte Mutter, die gelähmt ist und die Pflege einer guten Tochter braucht. Dann gibt es noch einen Esel, sieben Schafe, drei Schweine und fünf Hunde. Der Bräutigam ist ein ernster und religiöser Mensch, sanft, und er wird sicher ein guter Ehemann sein . . ."

Nun wendet sich die Oberin an den seltsamen Gast: Mein Sohn, du kannst jetzt deine Wahl treffen . . ."

Verlegen erhebt sich der Bauer und geht direkt von seinem Platz — anscheinend hat er die Wahl bereits getroffen — zu dem siebenten Mädchen in der Reihe, das so sehr an ein Madonnenbild erinnert, und bleibt dann still vor ihm stehen. Ich sehe das Waisenkind bleich werden wie der Winterschnee, der vor den Fenstern liegt.

„Diese hier habe ich erwählt! . . ." stottert der Bräutigam.

„Maruja", fragt die Oberin, „willst du den Senor zum Mann?"

Maruja schluckt ein wenig, dann zuckt sie die Achseln und flüstert leise vor sich hin: „Nein, Mutter Oberin! . . ."

„Maruja, du hast heute zum drittenmal gewählt!", wird ihr ernst entgegnet. „Du weißt, es war das letzte Mal, nun kannst du nur mehr den Brautschleier des Klosters tragen . . ."

Maruja nickt stumm und gar nicht bekümmert.

„Senor Jenaro, wollen Sie noch einmal wählen?"

Der Verschmähte zögert, aber dann blickt er noch einmal von einer zur andern. Ein kleines braunes Mädchen trifft diesmal seine Wahl.

„Diese hier, Mutter, wenn sie mich will . . ."

„Nieves?" forscht die Oberin.

Und Nieves nickt, ohne einen Augenblick zu überlegen. Dann wird sie feuerrot, und ihr Kopf sinkt an ihre Brust.

Die Mädchen haben den Saal verlassen, nur Nieves ist zurückgeblieben. Heute darf sie vorerst zehn Minuten mit ihrem Bräutigam sprechen, in einer Woche kommt er wieder, und am gleichen Tag ist Hochzeit.

Auch wir sind aus dem Zimmer getreten.

„Und was geschieht mit Maruja?" will ich noch wissen.

„Oh, sie wird bei uns im Kloster bleiben. Unsere Kinder wissen, daß sie dreimal wählen dürfen, dann aber den Schleier nehmen müssen."

Wir scheiden mit Dank für das Gesehene vom Kloster, und ich frage meinen Führer, ob bei dieser Wahl die häßlichen Mädchen nicht zu kurz kommen.

„Keineswegs!" entgegnet er mir lächelnd. „Ich weiß von einem hochstehenden Mann, der bei dieser Gelegenheit ein sehr häßliches, aber sonst ungemein kluges Mädchen wählte. Er sagte sich mit Recht, daß diese Frau niemals Lust nach einem Leben der großen Welt, wo man sie kaum beachtet hätte, haben würde, ihm aber in der Einsamkeit seines abgelegenen Schlosses eine treue Gefährtin sein werde . . ."

„Und woher wissen Sie, daß er Recht hatte und es wirklich so kam?"

„Ich weiß es," war seine Antwort, „ist doch dieses häßliche Mädchen meine eigene Frau geworden. . ."

(Uebertrag. aus dem Spanischen von Erik Osternig.)

Ein Presseprozeß vor der Apellationskammer

Vier Kauener Journalisten freigesprochen

h. **Kaunas**, 6. April.

Vor der Appellationskammer fand gestern der Prozeß gegen die vier Kauener Journalisten Koßmann, Kaplan, Kubillus und Hildebrandt statt. Sie waren auf Grund des Gesetzes zum Schutz von Volk und Staat, § 16 wegen Verbreitung eines falschen Berichts angeklagt. Am 28. Juli 1934 war hier das Gerücht verbreitet, daß der Gouverneur des Memelgebiets den Landtag aufgelöst habe, ein Gerücht, das an dem folgeden Tage auch in der Presse wiedergegeben wurde. Als sich darauf herausstellte, daß der Landtag nicht aufgelöst worden war, leitete die Staatssicherheitspolizei gegen die Journalisten ein Verhör ein und übergab anschließend die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft bei der Appellationskammer, die die vier obengenannten Journalisten zur Verantwortung zog.

Das Gericht, bestehend aus dem Vorsitzenden Balbach und den beiden Beisitzern Budrevicius und Augustauskas sowie dem Staatsanwaltschaftsrat Paulavicius, behandelte gestern in dreistündiger Verhandlung die Angelegenheit. Als Zeugen waren namhafte Kauener Journalisten geladen, unter ihnen der Redakteur der „Lietuvos Zinios", Kardelis, der ehemalige Direktor der „Elta", Paleckis, Fräulein Gerulaityte von der „Elta" und andere. Die Verteidigung der Angeklagten lag in den Händen der Rechtsanwälte Professor Stankevicius, Professor Baltackin, Dargelavicius und Abramavicius. Die Angeklagten bekannten sich nicht als schuldig. Der Zeuge Paleckis gab in längeren Ausführungen ein Bild über die schwierige Lage der Journalisten beim Einholen von Informationen oder von Bestätigungen über Nachrichten. Er erklärte, daß man wichtige Ereignisse in Litauen des öfteren zuerst aus dem Auslande erfahre, wobei dann erst die Bestätigung durch hiesige offizielle Stellen erfolge. U. a. führte er auch als Beispiel die Ernennung des neuen Gouverneurs Kurkauskas an; während die ausländische Presse diese Nachricht mit einer Biographie und sogar mit einem Bild bereits gebracht hätte, habe bei der „Elta" bis 11 Uhr die Richtigkeit dieser Nachricht noch nicht bestätigt werden können. Die Rechtsanwälte plädierten auf Freispruch. Nach einer etwa zehn Minuten langen Beratung durch das Gericht wurden alle vier Angeklagten freigesprochen.

Johann Wallat zu 500 Lit Geldstrafe verurteilt

h. **Kaunas**, 6. April.

Der im Prozeß gegen Dr. Neumann, Saß usw. zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Johann Wallat hatte sich gestern vor der Appellationskammer wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz von Volk und Staat zu verantworten. Wallat war angeklagt, einen Soldaten in Uniform betrunken gemacht, ihm dann ein Hakenkreuz angehängt, ihn in diesem Zustande photographiert und das Photo dann anderen mit der Behauptung gezeigt zu haben, die Soldaten trügen Hakenkreuze. Das Gericht erkannte Wallat für schuldig und verurteilte ihn zu 500 Lit Geldstrafe oder einem Monat Gefängnis.

Wegen Verbreitung kommunistischer Literatur angeklagt

h. **Kaunas**, 6. April.

Im vergangenen Jahr wurde in Utena, Anyksciai und der Umgebung dieser Städtchen eine Anzahl Personen unter dem Verdacht, kommunistische Propaganda getrieben zu haben, verhaftet. Der Untersuchungsrichter von Utena hat jetzt die Untersuchung abgeschlossen und das Material dem Kriegsgericht übergeben. Vor dem Kriegsgericht werden sich gegen 80 Personen zu verantworten haben.

Rückgang des Bierverbrauchs

h. **Kaunas**, 6. April. Der Bierverbrauch ist in den letzten Jahren in Litauen in ganz erheblichem Maße zurückgegangen. Während noch 1930 zwölf Millionen Liter verbraucht wurden, betrug der Verbrauch an Bier im Jahre 1934 nur noch 6 273 000 Liter. Im Februar des vergangenen Jahres wurden 578 000 Liter Bier und im gleichen Monat dieses Jahres nur noch 300 000 Liter verbraucht.

„Der Sowjettrumpf in deutscher Hand"

Moskau zur Politik Englands und Deutschlands

-ver. Nach den schon drahtlich übermittelten allgemeinen und wenig besagenden ersten diplomatischen Erklärungen über die englischen Besuche in Mittel- und Osteuropa, also nach diesen Voräußerungen, die auch kommentarlos in der Sowjetpresse abgedruckt waren, bietet die „Prawda" vom 1. April einen Leitaufsatz, der von der allgemeinen Regel abweicht, nämlich ausführlich und eindeutig, dabei in schärfstem Ton gehalten ist. Nun sei England nicht mehr wie noch vor wenigen Tagen das „Land des Kapitalismus und Imperialismus", vielmehr ein verständiger, umsichtiger und anscheinend auch zuverlässiger politischer Mitspieler, dabei „zusammen mit der Sowjetunion Vertreter der beiden stärksten Großmächte der Welt." Die „Prawda" tritt mit Eifer und Entschiedenheit für die Schaffung des Systems der kollektiven Sicherheit in Europa gemäß dem englisch-französischen Kommuniqué vom 3. Februar ein. In diesem Zusammenhang heißt es wörtlich: „Die englische Regierung kann sich nun aus persönlich gewonnenem Augenschein ein Bild machen von der Lage in Europa. Die Engländer hatten Gelegenheit, aus dem Munde Hitlers zu erfahren, welche außenpolitischen Ziele das heutige Deutschland im Auge hat. Soweit uns aus Mitteilungen der Weltpresse bekannt geworden ist, hat der deutsche Reichskanzler sich schon soweit von seiner Heiserkeit erholen können, daß er imstande war, mehrstündige Reden zu halten, die voller Haß gegen die Sowjetunion waren. Er schreckte die britischen Minister mit der „bolschewistischen Gefahr", lag es doch offensichtlich in seiner Absicht, ihnen gegenüber die Rolle des uneigennützigen Schützers der Zivilisation zu spielen."

Daran schließen sich weitere Behauptungen, die darin gipfeln, Deutschland habe nur „politische Manöver" vor, sei „in gigantischer Aufrüstung begriffen", strebe offen nach Erfüllung seines „imperialistischen Programms der Revanche für 1918", wolle seine „Vorkriegsstellung als Weltmacht" wiedergewinnen, suche einen „Zusammenschluß der friedliebenden Länder zu vereiteln", um sie „einzeln zu schlagen". Daher rede es offen der „Notwendigkeit, die UdSSR. zu zerstückeln", das Wort, male das „Schreckgespenst der Sowjetgefahr" an die Wand und — jetzt freilich widerspricht die „Prawda" sich selbst — tue dies alles nur im Interesse seiner „Frankreich und England feindlichen Pläne". Soll das nun so zu verstehen sein, daß alles vorher Gesagte im Grunde doch nur Mittel zum Zwecke wäre, daß nämlich Deutschlands geheime Bestrebungen sich weniger gegen die Sowjetunion, aber mehr gegen die beiden großen Westmächte **errichteten? Diese Frage muß angesichts des inneren Widerspruchs offen bleiben.** Eigenartig ist auch die weitere politische Kombination: Deutschland habe nun gemeinsam mit England eine denselben Volksklassen angehörende Regierung. Indes auch das könne an der Lage nichts ändern, wäre doch 1914 die Regierung Bethmann-Hollweg und die von Asquith in England gleichfalls aus gemeinsamen Herrenklassen hervorgegangen, ohne daß der Aufeinanderprall verhütet werden konnte. Das heutige Deutschland folge den Fußtapfen des früheren Kaiser Wilhelm, nämlich auf dem Wege zur angestrebten Vergeltung. Was die „Prawda" darunter versteht, drückt sie nicht genauer aus.

Genug, helle, möglicherweise zum gewissen Teil auch ungeschminkte Empörung richtet sich gegen die deutsche Politik, die sich kürzlich lebhaft, wiewohl vergeblich bemüht habe, England gegenüber den „Sowjettrumpf" auszuspielen. Diesmal sei das Manöver mißlungen. „Einflußreichste englische Zeitungen, darunter die „Times", die siebzehn Jahre hindurch sich damit begnügt haben, Rigaer „Meldungen" über die Sowjetunion entgegenzunehmen, haben jetzt ihre Berichterstatter nach Moskau entsandt." Diese englischen Pressemänner hätten Gelegenheit gehabt, ganz andere Tatsachen kennenzulernen, und ihre Blätter hätten daher auch einen ganz anderen Ton angeschlagen.

Er wollte Roosevelt ermorden?

„... falls ich keine Antwort erhalte" — Ein Arbeitsloser verhaftet

Boston, 6. April. Bundesbeamte des Geheimdienstes verhafteten am Freitag in dem Bostoner Stadtteil Cambridge den 29jährigen Arbeitslosen Thomas F. Murphy, der beschuldigt wird, einen Mordanschlag gegen Präsidenten Roosevelt vorbereitet zu haben. Wie von den Behörden erklärt wird, hat Murphy am 27. März an Roosevelt einen dreiseitigen Brief geschrieben, worin er sich beschwerte, daß er keine Arbeit bekommen könnte. Der Brief schloß mit dem Satz: „Ich werde Sie ermorden, falls ich keine Antwort erhalte."

Amerikas „öffentlicher Feind Nr. 1" verhaftet

Newyork, 6. April.

Der berüchtigte Mörder, Bankräuber und Ausbrecher Raymond Hamilton, der „öffentliche Feind Nr. 1", hinter dem die amerikanische Polizei seit Jahren her ist, konnte schließlich in Texas verhaftet werden. Schon Ende Februar war er bereits einmal in einen von der Polizei gestellten Hinterhalt in der Nähe von Fort Wörth geraten, hatte jedoch nach einem heftigen Feuergefecht unter Zurücklassung der von ihm entführten Geiseln wieder entkommen können. Das Versteck, in dem man ihn jetzt verhaftete, ist unmittelbar in der Nähe der Stelle, an der man ihm auch damals einen Hinterhalt gestellt hatte.

Das Strafregister Hamiltons ist außerordentlich groß. Auf seinem Konto stehen nicht weniger als 263 Jahre Gefängnisstrafen und ein Todesurteil. Die gegen ihn ergangenen Urteile konnten jedoch bisher nie vollstreckt werden, da er jedesmal aus den Gefängnissen ausgebrochen war. Der letzte Ausbruch gelang ihm nach seiner Verurteilung zum Tode, als er bereits in die Todeszelle gebracht worden war. Bei den außerordentlich umfangreichen polizeilichen Sicherheitsmaßnahmen, die man jetzt getroffen hat, ist zu erwarten, daß ihn diesmal die Sühne für seine Taten treffen wird.

Dreister Raubüberfall im fahrenden Nachtschnellzug

Newyork, 6. April. Ein Raubüberfall auf die Passagiere des Chicago-New-Orleans-Nachtschnellzuges, der selbst für amerikanische Verhältnisse von seltener Dreistigkeit ist, wird jetzt aus Canakee im Staate Illinois gemeldet. Die Passagiere sahen sich, während der Zug in voller Fahrt durch die Nacht raste, plötzlich vier mit Revolvern bewaffneten Leuten gegenüber, die sie vorher für harmlose Mitreisende gehalten hatten. Die Räuber waren in Chicago eingestiegen. Da sie sich vorher nicht auffällig benommen hatten, nahmen die Passagiere zunächst an, es handele sich um einen schlechten Aprilscherz; als die Räuber jedoch von ihren Waffen Gebrauch gemacht und einen der Passagiere angeschossen hatten, gingen ihnen die Augen für den Ernst der Situation auf. In Gemütsruhe plünderte jetzt die Bande die Passagiere aus, konnten allerdings nur wenig über 1000 Dollar erbeuten. Die meisten Passagiere hatten ihre Gelder in den mitgeführten Koffern zu gut versteckt. Nach Beendigung dieser „Zugrevision" sprangen die Räuber kurz vor der Durchfahrt durch den Bahnhof von Canakee von dem fahrenden Zug ab, der hier mit geringerer Geschwindigkeit fährt. Sie zwangen einen Autofahrer, sie mitzunehmen. Die Räuber sind entkommen, obwohl ein Passagier des Zuges bei der Durchfahrt durch den Canakee-Bahnhof eine Meldung von dem Ueberfall aus dem Abteilfenster geworfen hatte. Die Mitteilung kam jedoch zu spät; offenbar hat der Lokomotivführer von dem ganzen Vorfall nichts bemerkt.

Zusammenstöße in U. S. A.

Newyork, 6. April. In verschiedenen Teilen des Landes ist es zu Ruhestörungen gekommen. In Gallop (Neu-Mexiko) griff bei einer Exmission die Volksmenge die Polizei an. Es kam zu Zusammenstößen, bei denen ein Polizeibeamter und ein Arbeitsloser erschossen und zahlreiche Teilnehmer an der Kundgebung durch Schüsse verletzt wurden. In Saintsprings (Oklahoma) gerieten streikende Textilarbeiter mit Arbeitswilligen in Schlägereien. Zahlreiche Personen wurden verletzt. In dem Sträflingslager bei Elizabeth-City in Nord-Karolina meuterten Negersträflinge und griffen die Wärter an, die sich mit der Schußwaffe zur Wehr setzten. Zwei von den Sträflingen wurden angeschossen. Den Wärtern gelang es, die Meuterer durch Tränengas zur Ruhe zu bringen.

Der Zwischenfall in Erythräa — in abessinischer Darstellung

Paris, 6. April.

Die abessinische Gesandtschaft in Paris teilt mit: Durch eine Note vom 25. März richtete der italienische Gesandte in Addis Abeba an die Kaiserlich abessinische Regierung einen Protest wegen eines Zwischenfalles, der in der Erythräa in der Nacht zum 24. März erfolgt sein sollte. Danach sei eine Abteilung von 300 Abessiniern von einem italienischen Unteroffizier und einem Askari von einem Termitenbau aus in die Flucht geschlagen worden. Die Abessinier hätten unter Zurücklassung eines Toten, zweier Beobachter und 60 Patronen die Flucht ergriffen.

Eine Nachforschung, die der Gouverneur von Wolkait auf Befehl des Kaisers vorgenommen hätte, habe folgenden Sachverhalt ergeben: Der italienische Postdirektor in Humhager war wegen des Ankaufes von zwei Gewehren mit dem Abessinier Engeda in Verbindung getreten. **Engeda begab sich in der Nacht in Begleitung eines Dieners auf italienisches Gebiet, um die beiden Gewehre abzuliefern. Dort traf er einen italienischen Unteroffizier in Begleitung eines Askaris. Zwischen den beiden Männern entspann sich ein Streit, in dessen Verlauf der Abessinier getötet wurde. Der Askari, der auf den Diener schoß, verfehlte sein Ziel; der Diener konnte entkommen und wurde später von abessinischer Polizei verhaftet.**

Die abessinische Regierung hat von den italienischen Behörden Genugtuung in Form einer strafrechtlichen Verfolgung des Vorfalles verlangt.

Mit Benzin übergossen und angezündet...

Crimmitschau, 6. April. Der 50jährige Bruno Böhmer übergoß am Freitag nachmittag das etwa 14 Jahre alte Aufwartemädchen Dora Hahner, während es sein Zimmer in Ordnung brachte, mit Bezin und setzte dann die Kleider des Mädchens in Brand. Das Mädchen trug indes nur leichte Brandwunden davon; der Täter selbst erlitt schwere Verbrennungen und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Der Grund zur Tat Böhmers ist nicht klar ersichtlich; die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Neues Strafverfahren gegen die Brüder Sklarek

Berlin, 6. April. Die beiden Brüder Leo und Willy Sklarek, die wegen ihrer vielerörterten Schiebergeschäfte zu je vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden sind und ihre Strafen gegenwärtig im Zuchthaus Brandenburg (Havel) absitzen, werden sich demnächst in einem neuen Strafverfahren zu verantworten haben. Es handelt sich dabei um Gewerbe- und Umsatzsteuerhinterziehungen im Gesamtbetrage von 60 000 Mark in der Zeit von 1925 bis 1929. Diese Hinterziehungen sollen durch Falschbuchungen verschleiert worden sein.

Frankreich nimmt an der Berliner Olympiade teil

Der Vorstand des französischen Olympiaausschusses trat kürzlich zu einer Sitzung zusammen. Zunächst erstattete das Ausschußmitglied Glandaz Bericht über die in Deutschland für die Olympischen Spiele in Berlin und die Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen getroffenen Vorbereitungen. Darauf wurde die Teilnahme an den Olympischen Spielen beschlossen. Die Vertretung der Franzosen wurde auf 50 Mitglieder festgesetzt. Die französische Mannschaft für Berlin wird im Olympischen Dorf wohnen, allerdings mit Ausnahme der Ruderer wegen des entfernten Regattaplatzes Grünau, und der Segler, die ja in Kiel ihre Wettbewerbe bestreiten. Ferner wurde vom französischen Olympiaausschuß gutgeheißen, eventuell an dem geplanten Poloturnier teilzunehmen.

Heitere Ecke

Mißtrauisch

„Was mögen deine künftigen Schwiegereltern haben?"

„Das weiß ich nicht, aber ich habe eine Sache beobachtet, die mir nicht günstig zu sein scheint."

„Was ist das?"

„Jedesmal, wenn ich hinkomme, spielen die Kinder Gerichtsvollzieher!" (Politiken)

Unterschied

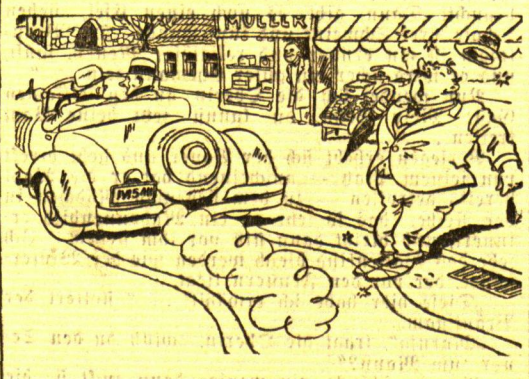
Ein Engländer wurde zu seinem Schrecken plötzlich kahl. Er kaufte alle möglichen Haarwuchsmittel.

Ein Schotte wurde plötzlich kahl. Er verkaufte umgehend Kamm und Bürste. (Politiken)

Abgeblitzt

Der junge Neureich: „Aeh, Herr Müller, ich möchte eine von Ihren Mädels heiraten, ich denke, Sie sind einverstanden?"

Vater Müller: „Selbstverständlich. Welche soll es denn sein — das Küchen- oder Stubenmädchen?"



Probefahrt

„— — mit voller Absicht, mein Herr, bin ich eben über die Bordschwelle gefahren. — Nur ein kurzes, leichtes Wiegen — und schon sind wir drüber hinweg!"

Beim Skat

„Mir tun alle Menschen leid, die nicht Karten spielen können!"

„Ach, dann tust du dir wohl selber am meisten leid, mein Lieber?" (Tit-Bits)

Unberechtigter Vorwurf

„Du interessierst dich nicht im geringsten für das was ich tue", weinte die junge Frau, „du sagst niemals etwas über mein Schaffen hier im Hause."

„Liebes Kind", sagte der junge Ehemann, „heute lag ich die halbe Nacht wach und dachte an den Pudding, den du gestern zum Nachtisch gemacht hast." (Aftenposten)

Wörtlich genommen

Eine alte Frau fragte morgens einen Polizisten, welchen Autobus sie für einen bestimmten Weg nehmen müsse. Die Antwort war: Nr. 412. Am Abend kam der Beamte an der gleichen Stelle vorbei. Die Frau stand immer noch da.

„Haben Sie Ihren Autobus nicht bekommen?" fragte er.

„Es ist alles in Ordnung," sagte die alte Dame. „Dies ist der 410te. Den übernächsten kann ich nehmen." (Tit Bits)

Der Gast

An einem Operntheater gastierte einmal ein Tenor namens Hahn auf Anstellung. Nur war seine Stimme nicht besonders hervorragend. Am Tage darauf stand in der Zeitung der Bericht des Kritikers:

„Als der Hahn aber zum dritten Male krähte, ging ich hinaus und weinte bitterlich!"

Zerstreutheit

Mollmanns Zerstreutheit ist ziemlich erheblich. Aber er bemüht sich, sie durch beschleunigtes Verständnis wieder gut zu machen.

Er traf auf der Landstraße einen Landmann mit einer Kuh.

„Wie alt ist die Kuh wohl?" fragte er.

„Zwei Jahre!" entgegnete der Landmann.

„Aha — und woran erkennt man das?"

„An den Hörnern!"

„Ach ja — richtig!" rief Mollmann und schlug sich mit der Hand vor den Kopf: „Stimmt ja — zwei Hörner, zwei Jahre!" (Lustige Blätter)

Das Mittel

„Ich habe einen furchtbaren Zahnschmerz. Was soll ich nur machen?"

„Du brauchst keine Medizin. Ich hatte gestern Zahnschmerzen, da ging ich nach Hause und küßte meine Frau, und weg waren die Schmerzen. Versuch du's mal."

„Fein. Ist deine Frau zu Hause?"

Vancouver Daily Province.

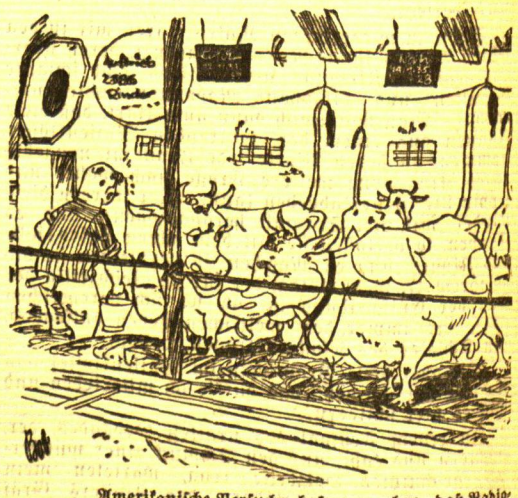
Die Praxis

„Ich kann Sie nur angefahren haben, weil Sie unvorsichtig gelaufen sind. Ich bin ein sehr vorsichtiger Fahrer; ich fahre seit sieben Jahren."

„Kann mir gar nicht imponieren. Ich laufe seit vierundfünfzig Jahren." Detroit Free Preß.

Aufsatz

Aus dem Aufsatz einer höheren Tochter: „Frische saftige Almen umrahmten lieblich einen tiefblauen See, an dessen Ufern wohlgenährte Kühe von schmucken Sennerinnen gemolken wurden. Im Wasser sah alles umgekehrt aus."



Amerikanische Versuche haben ergeben, daß Radiomusik auf die Milchleistung der Kühe fördernd wirkt.

So'n schicken Tango laß ich mir schon gefallen — aber gleich hinterher den Tendenzbericht vom Viehmarkt finde ich einfach taktlos!

Am siebenten Tag / Unterhaltungsbeilage des Memeler Dampfboots

Nr. 14 / Sonntag, den 7. April 1935

Bauernbrief aus Eisen und Blut

Von Wilhelm Lennemann

Nach dreißig Blut- und Mordjahren war zu Münster und Osnabrück Friede geschlossen worden. Das Land atmete auf, die Glocken sangen, und die Bauern besannen sich wieder auf Saat und Ernte. Ehrbare Arbeit, Recht und Sitte kamen wieder zur Geltung. Aber noch mußte das neue Leben durch schwere Wehen gehen. Das aus der entlassenen Soldateska sich bildende Raubgesindel lastete wie ein schwerer Druck auf dem Lande. Freilich hatten sich auch viele Arbeiter zu geregelter Arbeit zurückgefunden; die Grundherren nahmen sie in ihren halbtoten Dörfern auf und gaben ihnen gern Hufe und Hof und Vorteile mancher Art.

Da hatte sich dem Bauern Kokskämper im Niedersächsischen auch ein Musketier angeboten. Der Bauer hatte ihn genommen, zwar mit Mißtrauen, denn der Soldat hätte ja gut und gern eine erledigte Hofstelle erlangen können, zumal er über einen guten Batzen Beutegeld verfügte. Aber der neue Knecht schickte sich gut, und in einer mitteilsamen Stunde gestand er dem Bauern auch, daß er sich vor dem einsamen Leben gefürchtet und sich zur Eingewöhnung erst unter eine starke Hand habe begeben wollen. — Dazu lachte der Bauer und meinte, dann habe er nun seine Gesellenprüfung bestanden, er solle nun schauen, daß er auch reif werde zum Meister und Bauern. — — — Der Knecht nickte: Dazu müsse ihm der Bauer verhelfen. Der Bauer aber verstand nicht gleich, wie das gemeint war.

Aber nach etlichen Monden sollte er es erfahren. Er besaß nämlich einen Jungen von zwölf und ein Mädchen von zwanzig Jahren. Da trat eines Sonntagmorgens der Knecht vor ihn hin und bat, er möge ihm die Marie zur Frau geben. Er habe auch bereits mit dem benachbarten Gutsbesitzer gesprochen, und ein noch leidlich erhaltener Hof, Acker und Wiese seien ihm zugesagt worden.

Der Kokskämper griff dennoch nicht mit beiden Händen zu, sein Bauernstolz war in den Elendsjahren nicht ganz zerschunden worden; immerhin war's doch nur ein Knecht und ein abgedankter Soldat, der vor ihm stand; da sprach man nicht gleich ein Amen zu einer solchen Bitte. Aber er wußte auch, daß der ehereifen Bauernsöhne und Erben nicht viele im Lande waren, und so hielt er klugerweise sein Wort in der Schwebe und sprach, noch sei das Meisterstück nicht getan, und ein Bauer müsse heutzutage mehr können als nur pflügen und säen.

Der Knecht schwieg und tat seinen Dienst wie ehedem. Er gab der Erde, was ihr gebührte, dem Hofe, was er verlangte, und harrte der Stunde, die Reife und Lohn versprach.

So gingen einige Monde hin. Erntezeit war; alle Scheuern schrien nach Brot, die Mühlen sahen hungrig ins Land, und die Sensen wühlten in den Aehren. Kokskämper und sein Knecht fuhren den Roggen ein. Da hörten sie ein Schreien und sahen den Hoferben wie ein gehetztes Wild ins Feld laufen: fremde, wilde Kerls seien ins Haus gebrochen, berichtete er, davor sei er geflohen.

„Marodeure!", rief der Bauer und rannte dem Hofe zu. Der Knecht ihm nach. Auf dem Hofe hörten sie ein Hilfeschreien, und jeder von ihnen lief, wohin sein Herz ihn trieb, der Bauer ins Haus, der Knecht in die Diele, in der auch die Kammer der Marie lag. Als der Bauer durch die Küche läuft, kommt gerade einer der Räuber aus der nebenanliegenden Kammer der Bäuerin. Mit breitem Messer will er den Bauern anrennen, der reißt den eisernen Topf vom Feuerhaken und wirft ihn dem Kerl vor den Kopf, daß der Mordbrenner besinnungslos zu Boden stürzt. Im gleichen Augenblick erhält er aber selbst hinterrücks einen Schlag auf den Kopf, daß ihm die Sinne vergehen. Als er wieder zu sich kommt, findet er sich geknebelt und gebunden neben seinem Weib in der Kammer.

Der Knecht ist indessen die Dielenstiege hinaufgerannt. Da oben hämmert ein Kerl gegen die verschlossene Tür der Marie. Als er den Knecht sieht, langt er nach dem Spieß; ehe er ihn aber noch zum Stoß ansetzen kann, umklammert ihn der Knecht mit eisernen Armen und wirft ihn kopfüber auf das Steinpflaster der Diele.

Den Spieß des Soldaten in der Hand, läuft der Knecht in die Kammer des Bauern. Da steht ihm der Kerl gegenüber, der den Kokskämper geworfen und gebunden hat. Einen Augenblick brennen sich die Augen an, auf einmal aber läßt der Kerl die Pike fallen und ruft: „Potz hunderttausend Sack voll Enten! Bist du's, Karle, oder bist du's nicht?"

Auch der Knecht erkennt den ehemaligen Kriegskameraden; doch sein Gesicht wird nicht um einen kleinen Schein heller: „Wohl bin ich's!" sagt er. „Doch die alten Zeiten sind vorbei!"

„Daß dich der Donner erschlage!", brüllt ihn der Soldat an. „Willst du mich jetzt schulmeistern! Bist etwa untergekrochen in dem Nest und willst Bauer werden? Spring ab zu mir, meine Partei ist besser! Wir räumen den Hof aus und gehen in alle Winde! Schon liegen der Bauer und sein Weib gebunden, werd' sie ausquetschen, wenn ich nicht find', was ich such'!"

„So weit wird's nicht kommen!", ruft der Knecht. „Ich bin dem Bauern in Treuen verpflichtet und stehe zu ihm wie ehedem zur Fahne, und darum sag' ich dir: Laß ab, wenn dir dein Leben lieb ist!"

„Oho", höhnte es, „so steht's mit dir, willst mich schrauben! Da will ich dir zu Gefallen sein, und so kann denn unser Handel beginnen!"

Damit sticht er mit seiner Pike ein, der Knecht weicht aus, kann aber auch seinerseits nicht zum Stich kommen. Da werfen beide die Spieße weg und fahren mit den Fäusten aufeinander los. Ein wildes Ringen wirft die beiden durch die Stube hin, schließlich scheint der Knecht die Oberhand zu gewinnen, ihn stärkt sein Recht und sein gutes Gewissen. Der Heckenbruder atmet tief und schwer, schwankt und strauchelt, den Knecht im Sturze mit sich reißend, hintenüber. Die beiden wälzen sich minutenlang ringend am Boden. Plötzlich — ganz unversehens — bekommt der Knecht den Griff eines Dolches zu fassen, den der Soldat am Gürtel trägt. Er reißt ihn blitzschnell aus der Scheide und zückt ihn gegen den Feind... Für ein paar Sekunden verharren die zwei Gegner regungslos in dieser Stellung... Es sind Augenblicke furchtbarster seelischer Spannung... Nun umklammert der Knecht den Dolch fester, schon will er zustoßen — da sieht er dicht vor sich die jämmerliche, angsterfüllte Miene des ehemaligen Kriegskameraden, und ein namenloser Ekel packt ihn. Er springt auf, gibt dem andern einen Fußtritt und herrscht ihn an: „Hinaus! Marsch! Du bist mir zu erbärmlich, als daß ich mich an dir vergreife. Aber laß dich nie wieder hier blicken!"

Tief atmet der Knecht auf... Dann geht er zu seinem Bauern und der Bäuerin, die noch immer gefesselt am Boden liegen und den ganzen Kampf, der sich vor ihren Augen abspielte, schreckensstarr beobachtet haben. Er reißt ihnen die Knebel aus dem Munde und schneidet die Fesseln durch. Ein Gefühl der Kraft und des Stolzes durchströmt ihn und gibt seinen Augen herrischen Stolz...

„Das hast du gut gemacht!", lobt der Bauer.

„Ja", lacht der Knecht, „das ging über Säen und Bauen!"

Jetzt war's an dem Bauern, daß er in Demut und Scham stand. Er hatte soeben erst die versuchenden Worte des Soldaten gehört und mit Freuden vernommen, daß sein Knecht widerstanden und in Treuen gesiegt hatte. Der Knecht hatte sich seinen Bauernbrief selbst geschrieben mit Eisen und Blut. Was bedurfte es mehr? Also nahm Kokskämper wortlos die Hand seiner Tochter und führte sie dem Knecht zu.

Tränen / Eine Kadettengeschichte von Hans-Eberhard v. Besser

Hell und jubelnd klangen die Stimmen der Kadetten durch die Luft des klaren Wintertages. Man rodelte, sauste auf schnellen Schlitten bergab, man warf einander lachend mit Schneebällen und balgte sich ausgelassen. Wie bunte Tupfen glitten die Uniformen der Kadetten in der weißen Schneeweite auf und nieder, das Lachen und der ungestüme Frohsinn der jungen Menschen drangen die Höhe hinauf bis zu dem altersgrauen Gebäude, dem Kadettenhause Wahlstatt.

Ein wenig abseits von der Landstraße, auf der die Wahlstätter mit großem Hallo bergab fegten, war eine Gruppe damit beschäftigt, einen Schneemann aufzurichten. Kadett von Brixen setzte dem weißen, korpulenten Herrn eine Hakennase ein und formte mit der Hingabe und Geduld eines Künstlers an dem Werk. Sie wollte nicht recht sitzen. Doch was war der ganze Schneemann wert, wenn er nicht die kühne Nase des Hauptmanns hatte, der den Spitznamen „Habicht" trug!

Das heisere Blaffen eines Hundes erregte die Aufmerksamkeit Brixens. Er drehte sich um. Da kam der Förster des Nachbardorfes vorüber; schmunzelnd betrachtete er die Schar der Kadetten, hinter ihm trottete der Jagdhund. Schon wollte sich Brixen wieder dem Schneemann zuwenden, für den man einen Knüppel als Degen suchte, da fiel sein Blick auf den Jüngsten der Stube — Hellmut Frankenberg, der hatte den Hund zu sich gelockt und streichelte und kraulte ihn zärtlich. Langsam ging Brixen auf den Kameraden zu. Der kleine Kerl hatte sich tief zu dem Hund herabgeneigt, er sprach leise auf ihn ein, und die klugen, sinnigen Hundeaugen blickten treuherzig zu dem Jungen auf.

Brixen trat an den Kameraden heran, man kannte Frankenberg noch kaum, erst vor drei Wochen war er nach Wahlstatt gekommen, mitten im Jahr hatte man ihn aufgenommen. Der Vater war plötzlich gestorben, und dem Jungen war es gegangen wie so vielen: selbstverständlich und traditionsgetreu zog der Sohn den bunten Rock an, in dem man den Vater in den Sarg gebettet ...

„Ein hübscher Kerl," meinte Brixen und klopfte den Hund.

„Du mußt ihn hinter den Ohren kraulen, das haben die Hunde gern. Sieh nur, wie er sich das gefallen läßt, so, so! Ich kenne das, in unserem Hause wohnt nämlich unten auch ein Förster, der hat denselben Hund, ja, ganz denselben, der zu Hause ist wirklich ebenso, ich muß es meiner Mutter —" der kleine Kadett stockte, riß sich zusammen und sagte gemacht forsch: „Meiner alten Dame schreiben, ja tatsächlich, haha, jawoll ..."

Er neigte sich tief zu dem Hund herab, ein Pfiff durchschnitt die Luft, der Jagdhund schnellte herum und preschte davon; sein Herr, umgeben von einer verflatternden Tabakwolke, wartete in der Ferne. Lange sah Frankenberg dem Davonjagenden nach, er hustete und blickte dann verlegen, fast ängstlich zu dem älteren Kameraden auf. Brixen starrte an ihm vorüber, da machte der Jüngste der Stube 2 rasch, daß er fortkam; blitzschnell wischte er sich über die Augen. Noch einmal sah er sich um, Brixen kam langsam durch den hohen Schnee, er stampfte mit den derben Kommißbotten daher ...

Jetzt gellte der Ruf „Antreten!" durch die Luft. Wenige Minuten später stand die erste Kompanie des Kadettenhauses Wahlstatt scharf ausgerichtet auf der Landstraße, am linken Flügel hielten die Kadetten mit den Rodelschlitten, die ebenfalls in Reih und Glied emporragten. Verstummt waren Jubel und Spiel. Der Leutnant nahm die Meldung entgegen, dann rückte die Kompanie nach kurzem Marsch in das Kadettenhaus ein ...

Auf dem Kompanierevier war es bald still geworden, die Arbeitsstunde hatte begonnen. Auch auf Stube 2 saßen beim matten Schein der Lampen alle Jungen an den Tischen und büffelten oder taten wenigstens so. Die Tür zum Zimmer des Erziehers stand offen; totenstill war es, nur hin und wieder tuschelte jemand, der nicht weiter konnte, oder prüfte die Arbeit eines Kameraden auf die Abschreibungsmöglichkeiten hin. Neben Brixen saß der kleine Frankenberg; er hatte den Kopf in die Hand gestützt, es sah aus, als sei er tief, tief in die französische Lektion versunken. Doch um seinen Mund lief dann und wann ein verstohlenes Zittern, und die weißblonden Wimpern seiner Augen bebten. Immer wieder schaute Brixen zu dem Kameraden hin. Sein Gesicht war nachdenklich — der Bursche hatte zweifellos Heimweh, tolles, unverschämtes Heimweh — die Sache mit dem Hund, wer das nicht kapierte. Und Brixen dachte an die ersten Wochen im Kadettenhaus; verdammte Sache, dieses Zerren und Ziehen und vor allem die Arbeitsstunde, da war es so still, und die Gedanken gingen heim, zur Mutter und so — —

Brixen sah entsetzt auf den Kameraden, der hatte den Kopf noch tiefer geneigt, und da, da rollte etwas die Wange herab, etwas Glitzerndes, Perlendes, Himmel — Brixen sah erschrocken über die Köpfe der anderen hinweg, prüfte ihre Züge. Noch hatte niemand etwas gesehen. Aber wenn einer die Tränen ... Brixen überlegte fieberhaft: Eben erst hatte die Arbeitsstunde begonnen; wenn das mit Frankenberg so weiterging ... da stand auch sein Plan schon fest.

Umständlich und auffällig baute er seine Bücher zu einem Turm auf, er machte dabei sein pfiffiges Hanswurstgesicht, das immer alle zum Lachen reizte. Und wirlich, alle sahen ihm vergnügt zu. Selbst der Aelteste, der zuerst eine strenge Miene aufgesetzt hatte, verbiß sich jetzt kaum das Lachen. Und Brixen türmte weiter Bücher auf und stellte zu oberst ein Buch, mit dem Rücken nach oben, hierauf legte er behutsam sein Lineal. Er ließ sich Zeit, er machte Mätzchen und verfolgte dabei die Uhr und Frankenberg, der nichts sah und hörte, in sich zusammengekauert dahockte. Brixen nahm sein Tintenfaß und eins vom Nebentisch und stellte mit größter Kunst an die Enden des Lineals je ein Tintenfaß. Man hielt den Atem an, Brixen aber hatte Augen und Ohren überall; er horchte auch nach dem Zimmer des Erziehers zurück, bei dem geringsten Geräusch mußte er abbrechen. Er nahm seinen Federkasten und stellte ihn aufrecht mitten auf das Lineal, behutsam und geschickt und flüchtig sah er, wie alle auf ihn schauten. Indessen rann Träne auf Träne über Frankenbergs schmale Wange. Brixen baute alles ab und baute es zum allgemeinen Staunen wieder auf, legte auf den Federkasten einen Gummi und steckte in die Tintenfässer je einen Federhalter... Doch der Zeiger der Uhr rückte nur langsam voran.

Nun war Brixen zu Ende, die allgemeine Aufmerksamkeit ließ nach. Tiefer sank Frankenberg in sich zusammen. War das nicht ein Schluchzen gewesen? Brixen fuhr zusammen, und dann legte er entschlossen und unmerklich die Linke an das Gebäude und gab ihm einen Stoß. Mit dröhnendem Gepolter stürzte alles zur Erde, die Tintenfässer rollten herum, und schon stand der Erzieher neben dem Sünder... Ein Donnerwetter und dann das Glockenzeichen. Schluß der Arbeitsstunde. Beim nächsten Mittagsappell erhielt der Kadett v. Brixen drei Stunden Arrest wegen groben Unfugs. Als er abgebrummt hatte, nahm er sich Frankenberg bei Seite und erklärte ihm, daß es Tränen für einen Kadetten nicht geben dürfe — und langsam begriff der Kamerad. Zwei kleine Hände fanden sich, fanden sich fürs Leben, Zwei spürten in diesem Augenblick etwas von der Kraft selbstverständlicher Kameradschaft!

Der Schwarzkehlige / Eine Frühlingsjagdgeschichte

Von Egon von Kapherr

Dichter Ausschlag kleinblättriger Linden überdeckt den Boden weit und breit. Noch sind die Sträucher kaum im ersten Grün, auch die verstreuten Birken auf dem alten Hau tragen erst hellen Frühlingsschimmer. Dazwischen dunkeln einige Fichten, die der Holzschläger stehen ließ und mächtige, alte Aspen mit wuchtigen Wipfelzweigen, die sich domartig über all dem Gestrüpp wölben. Nur hier und da steht ein größerer Hag dichter, jüngerr Fichten. Aber hier, gerade hier ist der Schwarzkehlige zu Hause — 'mal bei warmem Sonnenschein auf dem Hau, wo er seine Staubbäder im alten Ameishaufen nehmen kann und auch die ersten Käferchen findet, nachts aber im Fichtenwalde ringsum und in den stehengebliebenen Forsten, im dichten, dunklen Genadel, wo er sicher ist vor Sperbergriff und des Habichts dolchender Kralle.

Durch die Stämme schimmert, weitab von mir, der kleine Waldsee. Ein Bussard pfeift, der Schwarzspecht schreit seinen traurigen Einsamkeitsruf, und irgendwo klingeln Enten durch die hellsonnige, milde Frühlingsluft. Es ist Westwind heute, ganz mildes Wehen — da kommt der Haselhahn aufs Locken, der kleine, schwarzkehlige, bunte Ritter mit dem lustigen Häubchen auf dem Scheitel über den roten Rosen.

So gehe ich ganz, ganz langsam und leise auf dem kleinen Trittwege dahin, sehe dem taumelnden, priemelgelben Falter zu, der über die kleine Wiese flattert, freue mich über die Scharen der Kleinvögel und über die Buntspechte, die an dürren Aesten trommeln, und komme endlich zum Fichtenhorst, wo der Trittpfad sich zweigt — links zum See und zum Wiesengrunde an Fluß und Bruchland, rechts zur Heide und weiter zum hohen Walde, der die Hügel krönt. Und nun stehe ich und lausche, denn ein feines, zartes Pfeifen kam an mein Ohr, ein altvertrauter Klang: der Ruf des Haselhahnes.

Es sind viel mehr Hähnchen als Hennchen da, und ein treuer Familienvater ist Schwarzkehlchen nicht. Darum will ich heute ein paar der bunten Dinger holen, denn in drei Tagen ist der Geburtstag der Hausfrau und — Haselhahn ist feineres Wildbret, denn Fasan und Rebhuhn, Schnepfe und Beckassine zusammen. Und hier, im Norden, gibt es noch Haselwild in Menge überall, wo die Fichte dicht steht und der Hasel neben der Eberesche wächst, wo Lindengestrüpp und Birken, Bickbeeren dazu in den Heiden und mancherlei andere Aesung zu finden ist.

Da habe ich meinen Feldstuhl auseinandergeklappt, mit Ruhe meine Zigarette angezündet und das Gewehr auf die Knie gelegt, dann aber die Pfeifchen hervorgeholt, unter den Fünfen gewählt und das Dingelchen fein sauber gemacht. Dies hier ist aus Zinn gegossen. Ein Wachspfropfen vor dem Flötenlöchlein gibt dünnen Durchgang für den Atem — fein silberhell ist der Ton: tfiii — tfiii — tfiiiiiiiiiiii ... Gut klingts.

Tfiiii — tfii — tfiiiiiii ... Da antwortet das Hähnchen schon. Und — purrr, purrr, kommen die harten Schwingen durch die Fichten gesurrt.

Aber — mißtrauisch ist mein Hähnchen doch — näher kommt es nicht, auch wenn ich ihm die schönsten Töne gebe. Das Hennenwusperl will ich nicht anwenden, das gröber gestimmte Lockpfeifchen, das ich am Rockknopf trage: das ist für die Herbstjagd, wenn ich die jungen Haselhühnchen locken will und nicht für das Hähnchen, denn — Liebesfreude vortäuschen und den Tod geben, ist wenig erfreulich, ist Betrug. Und für sowas ist der reizende, kleine Kerl doch zu schade. Darum machen wir nochmals den Hahnenruf, doch diesmal auf dem feinen Knochenpfeifchen. Das schnitzte und richtete ich mir aus Röhrenknochen des Habichtmännchens, das ich im Vorjahre schoß. Es gibt einen weichen, feinen Ton, ähnlich wie Mäusepfeifen, aber lauter und wohlklingender.

Purr — purrrr — da ist er schon, der kleine Ritter und Kämpe. Er kommt angeschwirrt, fällt mitten auf dem Fußsteige ein, dreht sich, bläht sich, hat das Häubchen gesträubt und das Spielchen gefächert und — bumms! liegt er da im Altlaube, schlägt noch ein bißchen mit den Schwingen und — sagt der Welt und der Waldheimat, der Liebe und dem Frühling ade. Er tut mir leid. —

Nun gehe ich, das Hähnchen wohl verwahrt am Rucksack, in die Heide und habe auch dort das Glück, gleich einen zweiten Schwarzkehligen zu schießen, der gleich auf's erste Mahnen kommt und vor mir auf den Kiefernzweig blockt. Aber noch einen dritten Haselhahn muß ich heimbringen — und da wandere ich gemächlich zum Fichtenholz, Stangenort mit etwas Unterholz und kleinen Schlägen und Blößen, wo sommers die wilde Himbeere Früchte trägt und der Johannisbeerbusch Beeren.

Dort, wo die Sonne schön warm scheint, habe ich mich hingesetzt, ziehe nun das Knochenpfeifchen hervor und mache meine Musik: tfii — tfii — tfisferiii — tfiiii. Und — purr, purr, ist auch schon ein Hähnchen da. Als ich aber gerade den Finger krumm machen will, huscht ein grauer Schatten durchs Geäst, schießt aufs Hähnchen nieder, packt es und flattert davon. Der Schrotschuß kracht hinterher, und im Federwirbel kommen sie beide herunter, das Hähnchen und das böse, alte Sperberweibchen, das wohl schon drüben in der alten Heide am See, wo das dichte Stangenholz ist, seine Eier im Horst hat.

Ein paar Wochen später — ich hätte die gelbäugige, schlimme Räuberin geschont, denn auch Habichtsjunge läßt der Weidmann nicht verhungern.

Da habe ich nun drei Hähnchen, wie befohlen, und einen Sperber dazu, und gehe langsam heim. Ich freue mich über den Schlag des Finken, den Ruf des Raben, den Pfiff des Bussards und das Trommeln der Spechte, komme zum See, wo mein Boot liegt und rudere langsam und auf Umwegen heim, denn garzu hübsch ist es hier, weil das Wasser still ist und schon die Fische springen, und buntfederige Enten überall ihr lustiges Wesen treiben. —

Sekt zur Hochzeit / Von Liesbet Dill

„Ich möchte so gerne der guten Annemie eine Freude zu ihrer Hochzeit machen", sagte Sepp, der jüngste und einzige der Brüder, der noch nicht verheiratet war. Aber zu dieser Hochzeit, die ihn persönlich eigentlich nichts anging, denn Annemie war die Braut seines dritten Bruders, war die Braut so reichlich von allen Seiten beschenkt worden, daß tatsächlich nichts mehr für ihn übrig geblieben war. Den kleinen Sepp vergaßen sie immer, er war Junggeselle und wohnte weit draußen vor der Stadt, er hatte sich das sehr unpraktisch eingerichtet und kam dadurch selten mit seinen Verwandten zusammen. Man hatte ihn deshalb übergangen, weil sie wußten, daß er sehr sparsam war und ungern etwas schenkte, und sie glaubten es ihm auch diesmal nicht recht, daß es ihm ernst damit war.

Aber dieses Mal bestand er eigensinnig darauf, er wollte auch was stiften. Es fragte sich nur, was? Annemie hatte die Möbel von ihren Eltern bekommen, die Teppiche hatte das Geschäft geliefert, das sie zusammen hatten, das Silber hatten die Tanten und das Porzellan die Großmutter geschenkt und alles übrige hatte sie von zu Hause mitbekommen.

„Nein, wirklich Sepp, ich brauche nichts", sagte die niedliche Braut.

Sepp freute das sonst immer, wenn er sich von Geschenken drücken konnte, aber dieses Mal blieb er dabei. Er wollte auch etwas schenken.

„Nur eine Kleinigkeit, aber irgend etwas, das dir Freude macht", sagte er.

„Nun, dann stifte eine Flasche Sekt, die wir, ehe wir auf die Hochzeitsreise gehen, mit dir trinken", schlug sie vor.

Das war Sepp recht. Sekt... Er hatte sich neulich in einem Ausverkauf ein paar Flaschen Sekt erstanden, ungewöhnlich billig, aus einem alten bestaubten „Bestand". Er hatte sie immer für eine größere Gelegenheit aufbewahrt, aber diese war nicht gekommen. Sepp hatte keine Freunde, er hatte nur Brüder, und für diese fand er die Flasche Sekt zu schade.

„Was ist denn das für ein Sekt?", erkundigte sich der Bräutigam, als er von dem Vorhaben des sparsamen Bruders erfuhr... Sepp nannte die Marke, die niemand kannte.

„Nie gehört", sagte sein Bruder, „hoffentlich ist er trinkbar."

Der Hochzeitstag kam heran mit Glockengeläut und Kirchgang und blumenstreuenden Kindern, mit einem Festessen im Hause der Schwiegermutter, das sie zu diesem Tag hatte ganz neu herrichten lassen. Im ersten Stock wohnte sie und das junge Paar würde den Unterstock beziehen. Es war alles frisch und neu und glänzte von Lack, weißer Farbe und schönen Tapeten, das ganze Treppenhaus war neugemacht und mit Grün geschmückt und ein schöner heller Läufer lag auf der Treppe.

Gegen sechs Uhr erhob sich das junge Paar und nahm Abschied, der Wagen wartete vor der Tür.

„Nun, Sepp", fragte der junge Ehemann. „Wo bleibt der Sekt?"

„Gleich, gleich!", rief Sepp, der heute etwas durcheinander war durch den genossenen Wein. Er stürmte in die Speisekammer und kam wieder mit einer dicken Sektflasche und einem Korkenzieher... Er lehnte die Ratschläge der Damen ab, wie man eine Sektflasche zu öffnen hatte, denn das verstand er selbst, er schnitt zunächst die Schnüre des Korkens auf, und dann wartete er, die anderen warteten auch, und die niedliche Annemie, die heut etwas nervös war, hielt sich schon die Ohren zu, aber es kam nichts, es gab keinen Knall, der dicke Pfropfen blieb fest sitzen. Sepp schraubte und zog, sein Kopf rötete sich, der Schweiß perlte ihm von der Stirn. Umsonst.

„Ach, laß mich mal ran", sagte sein älterer Bruder. „Du bist so ungeschickt." Und er nahm ihm die Flasche ab und zog an dem Stopfen... Aber der blieb fest drin, als sei er an das Glas angenietet.

„Na los", ermunterte ihn der Ehemann und schaute nach der Uhr, „wir müssen zum Zug."

Die Damen umdrängten den verzweifelt ziehenden Sepp.

„Wart mal", sagte seine Mutter. „Ich halte dich am Frackschoß und du stemmst die Füße gegen die Wand und dann zieht ihr nach Leibeskräften, einer vorne, einer hinten an der Flasche, dann muß es gehen."

„Achtung!", schrie Sepp, die Flasche in der Hand, die Füße gegen die Wand gestemmt, von der Mutter an seinen Frackschößen festgehalten. Der Bruder zog am Flaschenbauch, aber der Stopfen blieb sitzen. Er rührte sich nicht.

„Zum Donnerwetter, was ist denn das?", fragte der Schwiegervater, und er nahm nun selbst die Flasche und zog... Der Stopfen blieb drin... Nun erfaßte Sepp aber eine Wut. „Nein, sie muß aufgehen, ich hab doch schon die Schnüre durchgesägt! Wartet nur, ich weiß etwas!" Und er turnte eiligst hinauf zum Wasserkran der Leitung.

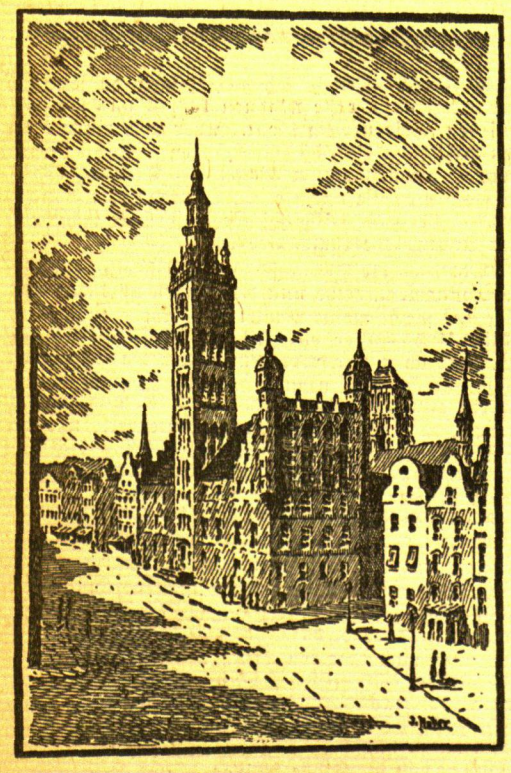
„Was macht er denn dort?", sagten die andern. Aber Sepp hatte schon die Flasche an der Leitung angebunden und nun zog er daran. „Kommt mal herauf, steht nicht so da herum!", rief er nach unten, und zwei seiner gewichtigen Brüder eilten die Treppe hinauf und hingen sich an die festgebundene Flasche, und als sie mit vereinten Kräften daran rissen, gab's plötzlich einen lauten Knall, und der Sekt schoß über Fräcke und das Treppengeländer, gleichzeitig aber kam ein dicker Wasserstrahl und begoß die schreienden Hochzeitsgäste mit kalten Wassermassen, denn Sepp war es gelungen, ein Stück Leitungsrohr mit aus der Wand zu reißen, und das Wasser schoß nun hemmungslos die Treppen herunter. Schreiend flüchteten die Damen. Einer rief nach der Feuerwehr, der andere stürzte ans Telephon, die Brüder stopften Taschentücher und Handtücher in den kalten Wasserstrahl, aber sie wurden nur sehr naß. Ihre Westen, ihre Bäuche, ihre Glatzen wurden von Wasser begossen und über die Treppen und den neuen Läufer schoß das kalte Wasser wie ein Wasserfall.

Der Gedanke, in den Keller zu laufen und den Wasserhahn abzudrehen, kam ihnen allen erst zuletzt...

So ist es denn Sepp gelungen, seiner niedlichen Schwägerin eine große Hochzeitsfreude zu machen mit seiner Flasche Sekt, die er gestiftet hatte und die so steinalt war, daß der Pfropfen in der Flasche bereits auch schon mit versteinert war.

Wenn sie in der Familie später von dieser Hochzeit sprachen, pflegten die Brüder schadenfroh zu sagen: das kostbarste Geschenk hat unser Sepp gemacht, denn er hat das ganze Treppenhaus neu machen lassen. Das war wirklich nobel von ihm.

Aber Sepp hat sich geschworen, nie mehr eine Flasche Sekt zu kaufen, noch zu trinken, er kann das Wort nicht mehr hören, und wenn er auf dem weiten Weg zur Stadt ins Geschäft an der Weinhandlung vorbeikommt, in deren Schaufenster eine Pyramide von Sektflaschen steht, dann dreht er immer rasch den Kopf nach der anderen Seite. Selbst von leeren Sektflaschen mag er nichts mehr wissen.



Das Rathaus in Danzig

Wüstenritt / Von Hans Bethge

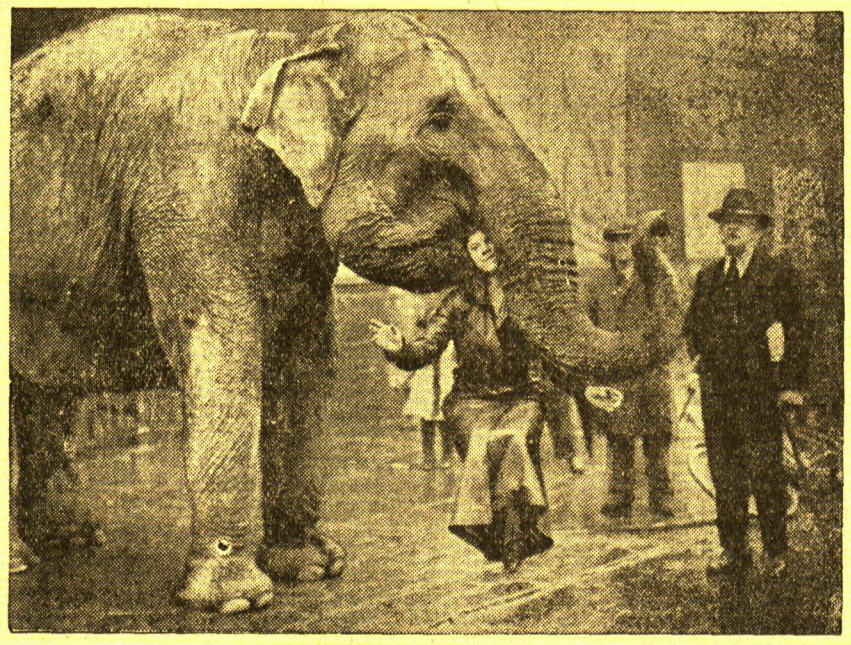
Von Assuan in Oberägypten sind wir auf großen, weißen Kamelen im Brand der Sonne einen Tag lang in die arabische Wüste geritten, die hier eine Felswüste ist. Die Tiere tragen den Lammfellsattel auf dem Höcker, man reitet ohne Bügel, die Beine hängen vorn herab, rechts und links vom Widerrist. Der Zügel, ein schwarzer Baststrick, ist einseitig, er liegt links am Halse und reicht nach der rechten Seite des Mauls hinüber. Zunächst ist das Reiten auf diesen hohen Tieren befremdend, aber man gewöhnt sich bald daran, wiegt sich in dem Rhythmus der Schritte ein, und besonders der Trab ist angenehm. Die Tiere zeigen meist ein leises Sträuben, wenn man sie, während sie wiederkäuend auf den harten Schwielen ihrer Beine liegen, besteigen will. Ehe sie sich erheben, in drei mächtigen, langsamen Rucken, stoßen sie häufig ein paar dumpfe Klagelaute aus, dann aber gehen sie geduldig, unermüdlich, sanft schaukelnd. Zum Galoppieren eignen sie sich schlecht. Sie sind überhaupt keine richtigen Reittiere, dafür in idealer Weise geschaffen für das Transportieren von Lasten.

Wir reiten durch flache Felsentäler, ringsum steht das Gestein in uralter Verwitterung, schweigend, unnahbar. Zunächst zeigt sich noch ein Rest von Vegetation, Koloquinthen, runde, gelblichgrüne Früchte von der Größe der Apfelsinen, liegen gehäuft an spärlichen, mühsam über den Sand hinkriechenden Ranken. Man versteht nicht recht, wie so zarte, halb verdorrte, kleinblättrige Ranken die Kraft besitzen, so große Früchte in solcher Fülle hervorzubringen. Hier treibt ein auf dürrstem Boden erwachsenes schwächliches Gebilde eine rührende, sich selbst aussaugende Vergeudung von Kraft. Die Koloquinthen werden praktisch verwertet, besonders für Leim. Wenn Leim, der mit Koloquinthen angemacht ist, zum Kleben von Tapeten verwendet wird, so stellen sich keine Wanzen hinter der Tapete ein. Schade, daß nicht alle Wände des Orients mit Koloquinthensaft bestrichen sind.

Die Steinwüste besteht in ihren urweltlichen Bildungen aus einem rötlich-grauen, ausgedörrten Feld, Täler von furchtbarer Zerrissenheit tun sich auf, allem Lebewesen feind, die Kamele tragen uns über wüstes, herumgewürfeltes Feldgeröll und Splitter, diese braven Tiere halten auch auf den schrecklichsten Pfaden geduldig aus, ihr Schritt ist lautlos und immer sicher. Nun klimmen wir auf ein Plateau und blicken meilenweit in die Runde: ein Hügelland von wulstigen Felshöhen, rötlichgrau, unermeßlich, trostlos, erschütternd in seiner Oede. Die Form des Pylons zeigt sich hier und da, in der Ferne auch einmal Bildungen von der Gestalt der Pyramiden. Kein Tier, nicht die geringste Pflanze mehr, alles ausgebrannt, wüst und leer. Die Formen stehen ruhig, abweisend, erbarmungslos, voll monotoner Großartigkeit in gläserner Luft, hier scheint die Erde resigniert zu haben, sie liegt genau so da wie sie vor Urzeiten lag, gnadenlos, unberührt, völlig schweigend, ein ungeheures, namenloses Grab.

Im vorigen Jahr fiel in dieser Gegend ein Regen nieder, der erste seit dreißig Jahren. Man sieht noch auf den Talsohlen an abgewaschenen Stellen, wo er dahingerauscht ist. Welch ein Schrecken muß den ausgedörrten Boden erfaßt haben bei diesem märchenhaften Ereignis! Wir reiten auf einer Karawanenstraße, die zu den Ababde-Beduinen führt. Vor zwanzigtausend Jahren zogen hier Kamele mit Menschen und Lasten auf ihrem Rücken, so wie sie heute zuweilen ziehen. Nichts hat sich verändert, die Zeit scheint stillzustehen in diesen wüsten, rotgrauen, von der Hitze überzitterten Geländen, die den Besucher sphinxhaft anstarren in ihrer melancholischen Größe, in ihrer schauerlichen, unendlichen Einsamkeit.

Mittags rasteten wir lange in einem breiten, ausgebrannten Tal und nahmen im Schatten eines Felsens ein einfaches Mahl, das wir mitgenommen hatten. Huhn, Schinken, Eier, Orangen. Dann stiegen wir wieder in die Sättel und ritten allmählich heim durch die gläserne, rosig-violett sich färbende Luft der blutenden untergehenden Sonne entgegen, ermattet, von der Hitze vollgesogen, sanft von den braven Kamelen geschaukelt, braungebrannt, grau bestäubt, von Durst gequält, voll Verlangen nach einem Bad.

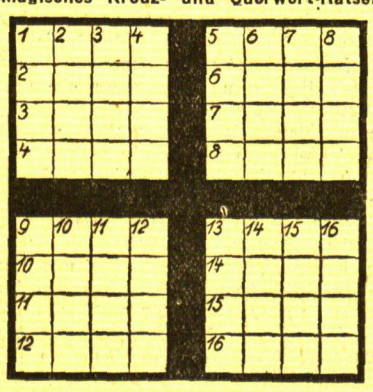


Ein leckerer „Bissen"

Vor einem Londoner Zirkus gab eine Artistin für die Passanten diese kleine Sondervorstellung die man gewiß nicht alle Tage sieht

Rätsel

Magisches Kreuz- und Querwort-Rätsel



Die Wörter bedeuten:

a) Waagerecht und b) Senkrecht: 1. Geschlossener Verein 2. Vergrößerungsglas. 3. Stadt in Ungarn. 4. Erderhöhung. 5. Römische Göttin. 6. Heilpflanze. 7. Französische Bezeichnung für Tag. 8. Zeitrechnung. 9. Figur aus Freytags Ahnen. 10. Wieselart. 11. Spanische Stadt am Mittelmeer. 12. Sauerstoffart. 13. Geflochtenes Traggefäß. 14. Kosmetikum. 15. Gartenblume. 16. Tafelfisch.

Silben-Rätsel

Eins-zwei ist meerumfloßnes Land,
Zwar weit entfernt, doch allbekannt,
Ja, weltberühmt durch seine Gaben,
Wonach wir stets Verlangen haben,
Geformt aus schön gebräuntem Blatt.
Zwei-eins ist eine ferne Stadt,
Auch sie ist guten Stoffes Quelle,
Es schafft ihn, wer ihn braucht, zur Stelle,
Verbrennt ihn, wie man jenen tut,
Doch duftet dieser nicht so gut.

Skat-Aufgabe

A (Vorhand) spielt Pik Handspiel auf folgende Karte: h B, p 10, p K, p D, p 9, p 8, p 7, kr 10, kr D, k 9.

Es liegt zwar der Alte im Skat, aber trotzdem verliert der Spieler mit Schneider. C hat in seinen Karten 33 Augen und mehr Karo als Herz. Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels?

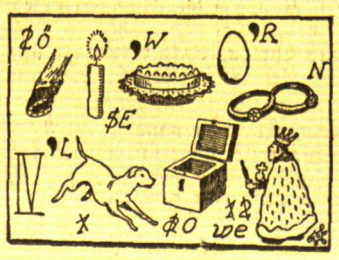
Scharade

Ruht dir im ersten deine Holde,
Bist du, mein Freund, die andern zwei,
Ein anderer sitzt wohl tief im Golde,
Und dennoch lebt er diese drei.

Rätsel

Es ist ein klein zweisilbig Wort,
Man nennt's mit Lachen oft verbunden:
Ein Zeichen durch ein and'res überwunden,
So fließt's als rauschend Wasser fort.

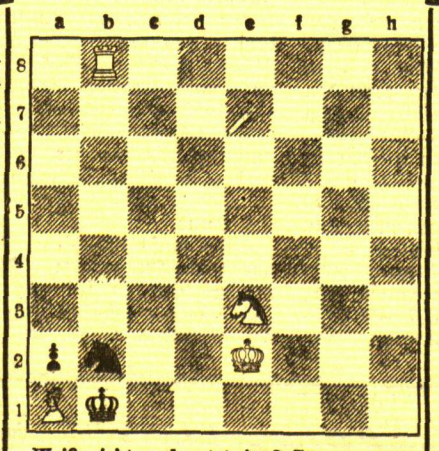
Bilder-Rätsel



Schach

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Aufgabe Nr. 267. — Hasse.



Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Partie Nr. 267. — Damengambit.

Winzige Ungenauigkeiten in der Eröffnungsbehandlung ermöglichten dem Gegner in der folgenden Partie aus dem Trebitschturnier einen lehrreichen Sieg.

Weiß: **Grünfeld.** Schwarz: **Lenner.**

1. d2—d4 d7—d5
2. c2—c4 d5×c4

Diese Annahme des Damengambits galt lange Zeit als minderwertig, kommt jetzt aber wieder in Mode.

3. Sg1—f3 Sg8—f6
4. e2—e3 c7—c5
5. Lf1×c4 e7—e6
6. 0—0 a7—a6
7. Dd1—e2 Sb8—c6

Der Bauer d4 wird durch diesen Zug nicht bedroht, da nach c×d Td1 kommen könnte.

8. Sb1—c3 b7—b5
9. Lc4—b3 Lc8—b7
10. Tf1—d1 b5—b4

Das richtige war Dc7. Jetzt kommt Weiß schnell in Vorteil.

11. d4—d5 e6×d5
12. Sc3×d5 Sf6×d5
13. Lb3×d5 Dd8—c7

Der Mehrbauer des Schwarzen am Damenflügel ist rückständig und wertlos geworden. Es drohte L×f7+ nebst T×D.

14. b2—b3 Lf8—e7
15. Lc1—b2 0—0

Weiß kann jetzt schon die Dame zum Königsangriff heranholen. Sie strebt nach g4.

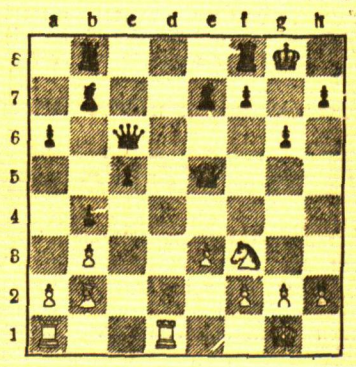
16. De2—e4 De7—c8

Sehr schlecht wäre Sa5 wegen Dg4 g6 L×b7 nebst Td7.

17. De4—f4 Ta8—b8

Danach gewinnt Weiß eine Figur.

18. Df4—g3 g7—g6
19. Ld5×c6 Dc8×c6
20. Dg3—e5



Schwarz gab auf, denn infolge des auf g7 und h8 drohenden Matts muß er den Läufer e7 geben.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 266.

v. Holzhausen. Matt in 3 Zügen. Weiß: Ke1, Sc2, Sf6 (3). Schwarz: Kg1, Th1, Lb3, Bg2, h2 (5).

1. Sf4—d5 Lb3×d5 2. Sc2—d4 nebst 3. Sd4—f3 oder e2 matt; 1. . . . Lb3×c2 2. Sd5—f4 nebst 3. Sf4—e2 oder h3 matt.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Silben-Rätsels:

1. Allah, 2. Unke, 3. Chinin, 4. Heinrich, 5. Dogma, 6. Istib, 7. Elde, 8. Bodden, 9. Eski, 10. Schnittlauch, 11. Triller, 12. Ehe, 13. Naunhof, 14. Mode, 15. Elsfleth, 16. Nösel, 17. Schierke, 18. Cäsar.

— Auch die besten Menschen haben ihre Fehler. —

Auflösung der Skat-Aufgabe:

Im Skat liegen: kr B und kr 7.
A hatte: kr A, kr 10, p 8, h 8, h 7, k 10, k K, k 9, k 8, k 7;
C hatte: k B, kr D, kr 8, p 10, p D, p 9, p 7, h K, h D, k D.

1. Stich: k K, k A, k D
2. Stich: h B, kr 8, kr 10
3. Stich: p B, kr D, kr A
4. Stich: h A, h D, h 7
5. Stich: h 10, h K, h 8
6. Stich: h 9 p 7, p 8
7. Stich: kr 9, k B, k 10 — 12
8. Stich: p 9, k 7, p K.

Die beiden letzten Stiche erhält der Spieler; die Gegner haben nur einen Stich mit 12 Augen bekommen.

Auflösung des Bilder-Knoten-Rätsels:

Korbsessel — Oese, Trinkbecher — Eber, Landsknecht — Sack, Abessinien — Sieb, Edelmarder — Dame, Ziehharmonika — Imker.

Auflösung der Zweisilbigen Scharade:

— Marketender. —

Auflösung des Kapsel-Rätsels:

— Gesellschaftssaal. —
(Esel, Schaf, Aal.)

Aus dem Radioprogramm für Montag

Kaunas (Welle 1935). 17,50: Schallplatten. 18,20: Gesangsvortrag. 18,40 u. 19: Presseschau und Nachrichten. 19,30: Schallplatten. 19,40: Naturwissenschaftliche Uebersicht. 20: Sinfoniekonzert.

Königsberg (Welle 222). 6,15: Turnstunde. 6,35: Konzert. 8: Morgenandacht. 8,30: Frauengymnastik. 11,30: Konzert. 13,05: Im Fluge durch die Operette. 15,10: „Schwabenstreiche" (Lustspiel). 16: Konzert. 18: Jungmädelstunde: Anregungen für leichte Holzarbeiten. 18,25: Stunde de Stadt Danzig: Die Gottschedin, Lebensbild einer berühmten Danzigerin. 18,50: Wetter. 19: Zeitfunk. 19,10: Zwischenspiel. 19,30: Liederstunde. 20: Nachrichten. 20,10: aus Breslau. 21: Heitere Abendmusik. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22,20: Persönlichkeiten in neuer Geschichtsdeutung: Clemens Fürst von Metternich. 22,45: Kammermusikalische Stunde.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Der Deutschlandsender beginnt . . . 8: Morgenständchen für die Hausfrau. 9,40: Die Landfrau schaltet sich ein: Wenn die Bäuerin „Schweine-Glück" haben will . . . 10,15: Funkbericht aus Ostfriesland. 11,40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Die Weide in Ordnung! 12: Konzert. 13,10: Schallplatten. 14: Allerlei — von Zwei bis Drei. 15,15: Die Welt wird schöner mit jedem Tag. (Schallplatten.) 15,35: Funkberichte. 16: Konzert. 18,10: Das Wunde des Lebens (Arzt und Laie unterhalten sich). 19: Und jetzt ist Feierabend: Kleines Raitätenkabinett. 20,10: aus Stuttgart. 23: „Wir bitten zum Tanz!"

Berlin (Welle 356,7). 20,20: Unterhaltungskonzert. 22,30: Zur guten Nacht: Konzert. 24: Schallplatten.

Breslau (Welle 315,8). 19: Frühlingsluft (Musikalischer Stafettenlauf). 23,30: Schallplatten.

Hamburg (Welle 331,9). 19: Musik. 20,10: Hörbild um Händel. 22,25: Musikalisches Zwischenspiel. 23: Spätmusik.

Köln (Welle 455,9). 17: Musikalische Reise um die Welt. 19: Heinrich Schlusnus singt beliebte Opernarien. 20,10: „Ich bin Marianne vom Stein" (Ein Spiel mit Musik). 20,40: Altitalienische Madrigale und Geigensonaten. 22,20: Kitsch in der Musik. 23: Nachtmusik.

Leipzig (Welle 382,2). 19,05: Jungmädel singen. 19,30: Melodramen. 20,10: Leipziger Komponisten (Konzert). 21: „Die kluge Bauerntochter" (Ein Funkspiel). 22,30: Tanz und Unterhaltung.

München (Welle 405,4). 19: Schwaben Mädie — Schwaben Liedle. 20,10: „Die drei Freier" (Lustspiel). 21,10: Liederstunde. 22,30: Schubert: Konzert. 23,30: Tanz und Unterhaltung.

Stuttgart (Welle 522,6). 19: Querschnitte durch Operetten. 20,15: Ein Frühlingsstimmenwalzer. 22,30: Tanz und Unterhaltung. 24: Nachtmusik.

Wien (Welle 506,8). 18,10: Segelflug am Pfennigberg. 19,50: Liederstunde. 0,50: „Das Pinzgauer Passionsspiel". 21,40: Das klagende Lied. 23,10: Berühmte Sänger. 23,40: Tanzmusik.

Stockholm (Welle 426,1). 18,05: Schallplatten. 20: Konzert. 22: Solistenprogramm.

Kirchenzettel für Memel und Heydekrug

Jakobuskirche: Außengottesdienste in der Schule Buddelkehmen am Sonntag, dem 7. April, ½10 Uhr deutsch, 11 Uhr litauisch mit Beichte und Abendmahl, Pfr. Ribbat. [4469

Evang. Kirche Heydekrug: Sonnabend, 11½, 12 Uhr: Beichte. — Sonntag, 9½ Uhr: deutscher Gottesdienst, 12 Uhr: litauischer Gottesdienst, Pfarrer Eicke, mit Feier des hlg. Abendmahls, 1½ Uhr: Kindergottesdienst, 1½ Uhr: Taubstummengottesdienst mit Feier des hlg. Abendmahls, Pfr. Lekies, Rucken. — Mittwoch, den 10. April, 2 Uhr nachm.: Gottesdienst in der Schule Szießgirren II mit Abendmahlsfeier.

*

Christl. Gemeinschaft Heydekrug, Lindenallee Nr. 5. Sonntag: 8,30 Uhr Morgenandacht; 10,30 Uhr Sonntagschule; 5 Uhr Versammlung. Mittwoch: 3 Uhr Kinderbundstunde; 7,30 Uhr Bibelstunde. Freitag: 8 Uhr Jugendbundstunde. Ruß: Sonntag: 8 Uhr Morgenandacht; 10 Uhr Sonntagschule; 2 Uhr Versammlung. Donnerstag: 4 Uhr Bibelstunde. Wabbeln: Sonntag: 10 Uhr Versammlung in der Schule. Mädewald: Sonntag: 9,30 Uhr Versammlung bei Riechert. Bismarck: Sonntag: 2 Uhr Versammlung in der Schule. Gnieballen: Sonntag: 2 Uhr Versammlung bei Naujoks. Rugeln: Sonntag: 2 Uhr Versammlung bei Genuttis. Szießgirren: Sonntag: 5 Uhr Versammlung bei Geschwendt. Pogegen: Sonntag: 6 Uhr Versammlung im Hause Randies am Alten Markt.

Standesamt der Stadt Memel

vom 6. April 1935

Aufgeboten: Steuersekretär Willy George Erich Trumpjan mit Marie Martha Skuddis, ohne Beruf, beide von hier.

Eheschließungen: Justizoberwachtmeister George Heinrich Schiesches mit Büroangestellten Emma Helene Elmer; Eisenbahnangestellter Martin Tupuschis mit Anne Anduleit, ohne Beruf; Chauffeur Martin Zwillus mit Annicke Seidler, geb. Stallgies, ohne Beruf; Schlosser Stanislaus Koch mit Emma Martha Ewald, ohne Beruf; Arbeiter Otto William Steinebrger mit Mare Palawiks, ohne Beruf; Kellner Ernst Artur Killeit mit Verkäuferin Martha Toleikis; Heizer Janis Kallwellis mit Nähterin Barbe Lippke, sämtl. von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Elektriker Abramas Natenzonas von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Jonas Chmiliauskas von hier; dem Postbeamten Kostas Vakalis von Telsiai. Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Gestorben: Arbeiterfrau Emma Berscheit, geb. Schütz, 68 Jahre alt; Rentenempfängerin Auguste Rohde, geb. Springer, 80 Jahre alt; Arbeiter Franz Leonhard Schröder, 62 Jahre alt; Besitzerfrau Johanne Emma Warna, geb. Weinberg, 56 Jahre alt, von hier.

Voranzeige!

Heydekrug, Kaiserhof
Mittwoch, den 10. April, abends 8 15 Uhr

Tanz-Abend

Bella Bucher-Chason

Solistin und Meisterschülerin der Mary-Wigman-Tanzgruppe

Vorverkauf: Buchhandlung Gutknecht
Karten: 1.—, 2.—, und 3.— Lit

Bekanntmachung

Besonders günstig für Sparkassengläubiger des Vorschuß-Vereins Prökuls

Das früher der Besitzerfrau **Anna Tiedtke** in **Jodicken** gehörige Grundstück Jodicken Bl. 76 soll parzelliert werden.

Interessenten für den Kauf des Grundstücks bzw. Teile desselben wollen sich am

Dienstag, d. 9. April, vorm. 10 Uhr

an der Hofstelle des betreffenden Grundstücks einfinden. Es soll bei dieser Gelegenheit mit den Interessenten die Parzellierung besprochen werden, damit hinsichtlich der Aufteilung des Grundstücks die Wünsche der einzelnen Personen berücksichtigt werden können. (4358

Die Konkursverwaltung des Vorschuß-Vereins Prökuls

Na, Franz, was rennst denn so, du verlierst doch schon die Schlorren? Ja, Karl ich renn nach dem Kolonial- u. Eisenwarengeschäft von **Emil Heidemann Nachf.** **Pogegen,** das sucht doch einen **Lehrling** und da kann man doch was ordentlich lernen; da kauf. doch d. meist. Menschen ein

Wir sind Käufer für (4418

Klee-Saaten

Mühlenwerke Arno Jahn & Cie.
Memel, Tilsiter Straße 4 Telefon 37

Willkischken
Beabsichtige mein seit langen Jahren gut eingeführtes (449)
Manufaktur-, Schuhe- u. Kurzwarengeschäft
zum 1. Mai d. Js. **zu vermieten.** Keine Lagerübernahme, kein gr. Betriebskaptial erforderlich, komplett eingerichtet, beste Lage des Ortes, **verbunden mit Uebernahme einer Niederlage von Stoffen,** daher beste Existenzmöglichkeit. Es wollen sich nur sol., tücht. Fachleute meld. 3 Zimm. wohnung etc. anschließend, Miete billigst.
Louis Moses, Willkischken.

Ruß
Restauration u. Destillation
zu verpachten. (4492
Curt Engelhardt, Ruß
Telefon 29

Erfahrene
Hotelwirtin
für die Saison kann sich von sofort melden (4456
Hotel M. Sakuth
Nidden, Telefon 6

300 Ztr. Kartoffel
gibt billig ab [4438
G. Worlitz
Taleiken-Jakob.

Dt.-Krottingen
Schmiedegesellen
braucht [4424
Letat
Dt.-Krottingen.

Corallischken
Verk. 2 gutgeformte
Herdbuchbullen
14 Mon. alt, ferner zur Saat größeren Posten [4509
frühe Bohnen
(Züchtung Dr. Feldt)
à **Zentner 15 Lit.**
Hundsdörfer
Corallischken.

Ein Mädchen
zum 15. 4. ges. [4485
Neuendorf
Heydekrug
Markt 12.

Frisch. Salat
verkauft
Gutsgärtnerei Adl. Heydekrug

Ein Mädchen
per sofort oder 15. 4. gesucht. [4281
Wachsmuth
Gut Feilenhof
Post Kinten.

Pößeiten
Einen tücht., jüng.
Verkäufer
oder Verkäuferin
zum 1. Mai gesucht. Lit. Sprache erford.
Preuß, Poßeiten.

Absteinen
Wirtschaftsgehilfe
wir von sof. gesucht.
Friedrich Katlun
Absteinen
Bahnstation Willkischken.

Wittschen
Ordentlichen
Kutscher
dem man Warmblutpferde anvertrauen kann, sucht von sofort
Besitzer **Gebonus**
Wittschen
Kreis Pogegen.

Uebermemel
Suche vom 1. 5. oder 15. 5. [4497
Zwei-Zimmer-Wohnung
mit Nebengelaß, zur Fleischerei geeignet, in Memel.
Batschkus
Uebermemel.

Stelle
Tischlergesellen
ein und suche
Frässupport
zu kaufen. [4484
F. Stahl, Tischler
Pogegen.

Zwei Tischlergesellen
auf Bauarbeit können eintreten. [4494
Kiupel
Tischlermeister
Nattkischken
Kreis Pogegen.

Suche von sofort oder 15. 4. ein
tücht. Mädchen.
Butterhändlerfrau
Anna Lorenscheit
Szameitkehmen
bei Mädewald
Tel. Stonischken 35.

Verpachte
sofort oder 1. Mai
Landbäckerei
mit Garten u. Land. Zu erfr. bei [4489
Kundrus
Jagstellen
bei Jugnaten.

Osterwunsch!
Landw., mit schönem Besitz von 150 Morg., Witwer, Ende 30er, solide, evgl., sucht Ehekameraden mit Barvermögen zwecks
bald. Heirat.
Nur ernstgem. Zuschriften unter **3897** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [4483

Prökuls

Teile meiner werten Kundschaft mit, daß ich am 1. April meine
Bäckerei
wieder eröffnet habe, bitte mich unterstützen zu wollen. **Spezialität gutes Landbrot.** Hausbäckerei wird gut ausgeführt
Fritz Schulz
Prökuls

Michelsakuten
Verkaufe von sofort mein (4495
Rentiergrundstück
bestehend aus Wohnhaus u. Wirtschaftsgebäude. Ganz besonders für Handwerker geeignet
W. Wicht
Schmiedemeister
Michelsakuten

Heydekrug
Einen tüchtigen
Schneidergesellen
für dauernde Beschäftigung sow. ein.
Lehrling
stellt ein
Walter Triskies
Schneidermeister
Heydekrug

Coadjuthen
Grundstücks-An- u. Verkauf
vermittelt
Fr. M. Bajohr
Coadjuthen

ca. 9 Mrg. sehr gute
Memelwiesen
in Wischwill gelegen hat preisw. z. **verk.** Schriftl. Anfrag. u. **3885** an die Abfertigungsst. dies. Bl.

Grundstücksmarkt

Bin hierher versetzt;
suche kleines Stadtgrundstück.
Nähere Angaben mit Preis unter **3894** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. [4411

Kaufgesuche

Bauparzellen zu verk.
Pfeifenbrück
Montestraße 37

Guterhaltenes
Damenrad
zu kaufen gesucht. Angeb. an
C. Ogilvie-Memel
Simon-Dach-Str. 2.

Gut erhaltenes
Herren-Fahrrad
kauft. Angeb. unter **3890** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Hoher Kinderklappstuhl
zu kaufen gesucht. Angeb. unt. **3886** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4391

Gebr. Pianino
zu kaufen gesucht. **Angeb. unt. 3892 an** die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4406

Bekanntmachung

Auktion der Pfandleihanstalt

In der städt. Pfandleihanstalt Ecke Lotsenstraße—Seilerstraße findet am

Montag, Dienstag und Mittwoch, dem 6., 7. und 8. Mai 1935, von 2 Uhr nachm. ab

die öffentliche Versteigerung der vor dem 1. August 1934 versetzten Pfandstücke und zwar am

Montag, bestehend in Herrenanzügen, schwarzen Rock- und Gesellschaftsanzügen, Winter- und Sommermänteln, Damenkleidern, Kleiderstoffen u. a.

am Dienstag, bestehend in Wäschestücken, Betten, Schuhzeug u. a.

am Mittwoch, bestehend in Gold- und Silbersachen, Herren- und Damenuhren, goldenen Ringen, Ketten, silbernen Etuis, silb. Löffeln, Schmucksachen, Brillanten u. a.

soweit sie nicht vor dem Versteigerungstermin noch eingelöst oder verlängert werden, statt.

Die zur Versteigerung kommenden Pfandstücke tragen die Pfandscheinnummern von 9924—10000 und von 1—1365. Vom 2. Mai cr. einschließlich ab sind bei Einlösung und Verlängerung außer den Zinsen 4% des Darlehns als Auktionsbeitrag zu entrichten.

Die Annahme von Pfändern findet in der Zeit vom 2. bis einschließlich 8. Mai 1935 nicht statt.

Memel, den 4. April 1935.

Der Magistrat

Bekanntmachung

Die Pachten

für die **Kleinparzellen und Gemüsegärten** für das Jahr 1935 **sind bis zum 15. April** d. Js. in **Zimmer Nr. 49** des Rathauses, während der Dienststunden von 8—12 Uhr vormittags, **zu bezahlen.**

Nach diesem Termin erfolgt anderweitige Vergebung der Parzellen.

Memel, den 12. März 1935

Der Magistrat
Grundstücksverwaltung

Kartoffelland

Die Verteilung des Kartoffellandes auf den Bürgerfeldern an die bisherigen Pächter findet am

Montag, dem 15. April 1935,

11 Uhr vormittags, in unserem Büro statt. Die Bezahlung der Pacht hat bis zum 12. April 1935 ebenda zu erfolgen. (4455

„Union", Fabrik chemischer Produkte.

Schlafzimmer
Speisezimmer
sowie **Einzelmöbel** liefere ich zu den niedrigsten **Fabrikpreisen.** (4427
S. Kagan, Grabenstraße 13, Eingang Barbierstraße, Telefon 8?4

Anzug nach Maß
schwarz, marine, grau und schwarzweiß gemustert Lit **155.—, 119.—**
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Die bekannte Möbelfabrik aus Jonava empfiehlt zu Fabrikpreisen:
Eßzimmer
Schlafzimmer
Herrenzimmer
und Kleinmöbel
M. Lancmann
Bäckerstr. 22-24, Eingang Schubstr., Tel. 3?9

Fabrikationsräume
in der Hauptstraße gelegen, mit Licht- und Kraftstrom, Gas und Wasser, von sofort zu vermieten. Auf Wunsch kann auch die Einrichtung zur Weiterführung der Fabrikation einiger Artikel übernommen werden. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. (4482

Trocken-Farben, Schiffsbodenfarben 1, 2, 3, Außenbordfarben Patent-Farben, schwarz rot. **Schornsteinfarben, Jachtfarben Bootslacke,** ausländ., **Emaillelacke,** hiesige und ausländische, **Black Sarnische, Holzteer, Carbolineum, Manila-Tauwerk, Cocos-Tauwerk, Stahldraht, Segeltuch** sowie div. Packungen sämtl. **Schiffsartikel** empfiehlt billigst

J. Abramson
Holzstr. 16 Tel. 1013

!!!! Möbel !!!!
kompl. Zimmereinricht. sowie Einzelmöbel in best. Qualitäten, zu noch nie dagewesenen Preisen kaufen Sie bei
Samuel Spitz, Marktstr. 47, 1 Tr.
u. i. mein. Filiale **Heydekrug,** Haus **Salamander**

Natthal & Co.
Sägewerk Janischken, Telef. 188
offerieren zu günstigen Preisen
Tannen-Bohlen und Dielenenden
Brenn- und Zaunschwarten
Latten und Sägespäne

Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer
in allen Ausführungen
Kompl. Küchen u. Einzelteile, Kleinmöbel, Polstermöbel.
Eiserne Betten u. Waschtische
Alles in großer Auswahl zu bedeutend **herabgesetzten Preisen** und bequemen Zahlungsbedingungen. Besichtigung unseres reich sortierten Lagers ohne jeden Kaufzwang erbeten. (8471
„Möbel-Centrale" G. m. b. H.
Lib. Str. 43, Tel. 517, gegenüb. Kino Capitol

Mahagoni-Rumpf
einer Segeljacht
12½ Meter lang, ohne Takelage, evtl. als Motorboot geeignet, preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt
Bootsmann Leidig,
4500) Memeler Segelverein.

Geschäftsgrundstück
in deutscher Grenzstadt
(lastenfrei) mit 2 Läden nebst Wohnungen gegen **Wohn- oder Geschäftshaus** in Litauen bzw. Memelgebiet zu **tauschen** gesucht; besonders empfehlenswert als Existenz für Interessenten, der in der Lage ist, einen der Läden zu einem Eigengeschäft zu verwenden. Anfragen u. **3888** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (4400

Wirtin, Kellner
Servierfräulein
für die Saison wollen Zeugnisse, Lichtbild, Gehaltsansprüche einsenden an (4416
Hotel Herm. Blode
Nidden

Nach Schließung meiner Likörfabrik habe noch Restbestände in Likören alten Balsam, sow. Verschnitt u.
Puren Jam.-Rum, Kognak, und Arrak,
günstig abzugeben.
A. Stock, Bäckerstraße 22/24, Tel. 89

Kunststopfen
Unsichtb. Verstärken fadenscheinr. Stellen Entfernen von Tragglanz.
Tieck
Hohe Straße 12.

Verkäufe

Silberne Herren-Uhr
zu verkaufen, auch passend zur Einseg.
Thiers
Holzstraße 21, oben

Büffet
engl. Kaminspiegel
Damenschreibtisch
kleine Couch
Flurgarderobe
pol. Eiche
Gemälde
elektr. Kronleuchter
Grudeherd
Zinkbadewanne
stehen preiswert zum Verkauf [4409
Schmelz
Mühlenstraße 36.

Schreibmaschine
und
5 PS-Bootsmotor
m. Welle u. Schraube preisw. zu verkaufen.
E. Kröhnert
Heydekrug.

Bettgestell
mit Matratze
zwei Tische
billig zu verk. [4466
Wolter
Neuer Park 6.

Nähmaschinen
preiswert zu verkaufen. [4440
Schwill
Grüne Straße 4.

Achtung!
Elegante
Pelzjacke (modern), einige Füchse versch. eleg. Kleider alles neu, preiswert zu verkaufen. [4398
Kessel
bei Scheinhaus
Marktstr. 1, 1. Etg.

Geldmarkt

Teilhaber mit
3—5000 Lit
gesucht. Angeb. unter **Nr. 3898** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4493

Stellen-Angebote

Jüngeren
Tischlergesellen
stellt ein [4443
M. Jackschies
Baderstraße 9.

Hausmann
mögl. Handw., gegen freie Wohnung ges. Ausf. Angeb. unter **3891** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4457

Einen tüchtigen
Kutscher
der Landarbeit versteht, stellt von sof. ein
E. Gollschat
Königswäldchen
bei Memel.

Jüngere
Kontoristin
auch lit. sprechend, für Kasse u. Kontor gesucht. [4467
Oscar Braun
Libauer Straße 16.

Tücht. Mädchen
gesucht. Meld. [4470
Libauer Straße 20 a
2 Trp. links.

Gesunde Amme
wird gesucht. Melden
Jüd. Krankenhaus
Memel.

Amme
per sofort gesucht.
Dr. Abrahamsohn
Börsenstraße 5.

Geübte
Weißnäherin
von sofort ges. [4501
Wäschefabrik
F. Laß & Co.

Ehrliche, saubere
Waschfrau
per sofort gesucht. Zu erfr. an d. Schaltern d. Bl. [4476

Junges, ehrliches und sauberes
Mädchen
für tagsüber gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. [4388

Tücht. Mädchen
von sof. ges. [4447
Fr. Lessem
Töpferstraße 1 a.

Tücht. Mädchen
m. guten Zeugn. ges.
Kantstraße 26, 2 Trp.

Das. Kinderfrl. für Nachm. ges. [4510

Aufwartemädchen
f. ¾ Tag von sofort gesucht [4442
Sellerstr. 3/4, pt. lks.
Meld. 15 bis 17 Uhr.

Stellen-Gesuche

Chauffeur
nüchtern und zuverlässig, mit sämtlichen Reparaturen vertr., auch Nebenarbeiten verrichtend,
sucht Stellung
von sofort od. 15. 4. Angeb. unt. **3900** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4505

Junger Mann
aus der Holzbranche, sucht p. sof. od. später
passende Stelle.
Angeb. unt. **3887** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4399

Fleiß., ehrl., zuverl.
Mädel
sucht gute Stelle gleich welcher Art, v. 1. 5. Angeb. unter **3901** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Vermietungen

5-Zimmer-Wohnung und Bäckerei-Laden
vom 15. oder später zu vermieten. [4433
Heitmann
Präsident-Smetona-Allee 20
Telefon 437.

Drei-Zimmer-Wohnung
im Neubau, mit Bad u. Gartenanteil, vom 1. 5. zu verm. [4408
Tilsiter Straße 23.

Breite Straße 28
mietsamtfreie
Drei-Zimmer-Wohnung
II. Etage, mit Bad u. Nebenräumen, ab 1. 5. zu vermieten. Zu erfr. bei [4502
Neubert, 1. Etage.

2-Zimmerwohn.
mit Küche zu verm.
Mühlendammstr. 24.

2½-Zimmer-Wohnung
u. Zubehör an Wohnungsberecht. zu vermieten. Besicht. 2 bis 4 Uhr. Zu erfr. an den Schaltern dieses Blattes. [4448

Möbl. Zimmer
sep. vom 15. 4. an einen Herrn zu vermieten [4390
Wiesenquerstraße 8.

Helles, sonniges, möbl. Zimmer
sep. Eing., für 1 od. 2 Pers., ab 15. 4. zu verm. Zu erf. an den Schaltern d. Bl. [4420

Möbl. Zimmer
sep. Eing., mit Kochgelegenheit, an zwei junge Leute zu verm.
Hohe Straße 17.

Nett möbliertes Zimmer
vom 15. 4. zu verm.
Cinn
Johannisstraße 7.

Möbl. Zimmer
mit voller Pension, separ., elektr. Licht, Bad, von sofort zu verm. Zu erfr. an den Schaltern dieses Blattes. [4412

Möbl. Zimmer
zu haben [4405
Wiesenquerstr. 26.

Möbl. Zimmer
mit sep. Eing. vom 15. 4. z. verm. [4470
Meslin
Roßgartenstraße 16.

Laden
in dem 15 Jahre Lebensmittelgeschäft gewesen, vom 1. Mai zu verm. Eignet sich auch z. jedem andern Geschäft. [4472
Joh. Idzelis
Fr.-Wilh.-Str. 1.

Werkstube
gelegen Wiesenstr., zu verm. Zu erfr. Oberstraße Nr. 9. (3973

Kartoffelland
hat abzugeben. Zu erfragen a. d. Schaltern d. Bl. [4465

Mietsgesuche

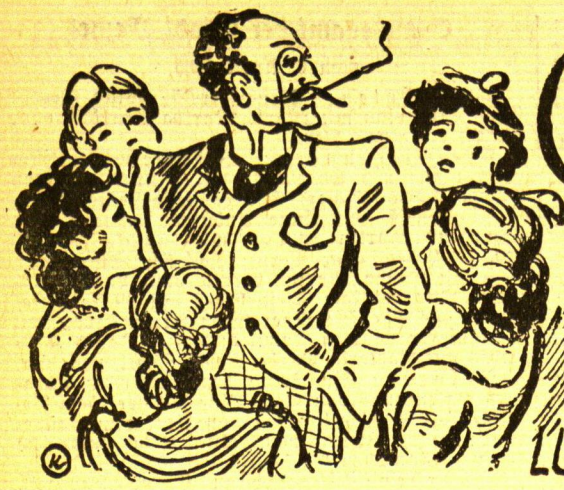
3—4-Zimmer-Wohnung
Bad, Nähe Simon-Dach-Straße, vom 1. 5. oder früher gesucht. Angebote erb. an die [4508
Handelshochschule.

Suche eine
Wohnung
bestehend aus 2 bis 3 Zimmern u. Küche. Wohnungsamtlich oder privat. Angeb. mit Preis unt. **3896** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [4436

1 oder 2 mod. möbl. sonnige Zimmer
in bester Lage (Zentrum), mit Bad- und Telefon-Benutzung, sofort od. später von Herrn gesucht. Angebote unter **3889** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4402

Aeltere Dame sucht
kl. Zimmer im ländl. Haush. für Wochenend, nahe der Stadt. Angeb. unt. **3893** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4407

Gut eing. Bäckerei
mit Laden zu pachten ges. Auswärtig angenehm. Angeb. unter **3895** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4432



Gentleman und Abenteurer

LUDWIG KURTZE alias BARON v. VELTHEIM.

Neunte Fortsetzung*)

Copyright by Rowohlt Verlag, Berlin, durch: Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35

Na, daraus wird nichts, und so gondeln die beiden fidel und abenteuerlustig kreuz und quer durch Amerika, spielen, gewinnen, verlieren, feiern die Feste, wie sie fallen. Dann ist man wieder mal in Europa. Veltheim trennt sich von der „Madonna", gewinnt in Antwerpen eine neue Kameradin, Vicky, achtzehn Jahre alt. Das ist die neue Begleiterin — und sie sieht, nach mancherlei kleineren Abenteuern, nach allerlei Duellen und Gefahren, dann auch den donnernden Absturz dieses Heros aller modernen Abenteurer.

Der berüchtigte „Odessa-Brief"

Die Jahre sind vergangen. Man hält bereits im Jahre 1907. Da erinnert sich Veltheim, daß er ja immer noch an die Familie Joel, jetzt also an Sally Joel, nach dem Tode Woolfs, Chef der Firma, eine Forderung von zwölftausend Pfund hat. Vor Jahren hat er sie einmal angemahnt und ist ohne Antwort geblieben. Also kann man wieder mal mahnen, damit die Gechichte nicht schließlich verjährt. Also schreibt er einen Brief, gibt ihn einem Vertrauten mit, durch den er ihn ausgerechnet in Odessa zur Post geben läßt . . . so ganz wohl scheint er sich also bei der Sache nicht gefühlt zu haben; jedenfalls hat er keinen Wert darauf gelegt, Joel und seine Schergen gleich mit seinem wahren Aufenthaltsort bekannt zu machen.

Das ist der berühmte Odessa-Brief gewesen, der die zweite Weltsensation um Veltheim heraufbeschwor und ihm das Genick gebrochen hat. Folgendermaßen ungefähr will Veltheim geschrieben haben:

„Sally Joel Esq., London."

„Ich darf wohl annehmen, daß Sie den Schreiber dieser Zeilen und die zwischen uns noch nicht beglichene Rechnung nicht vergessen haben. Diese unvermeidliche Abrechnung habe ich bis jetzt aufgeschoben, da ich wünschte, daß sie sich den Differenzen zwischen uns anpassen sollte. Mein heutiger Vorschlag wird von den früheren etwas verschieden sein.

Aus Gründen, die Sie nichts angehen, werde ich mich ein für allemal mit einer rein finanziellen Regelung meiner ausstehenden Forderung an Sie zufrieden geben, sofern Sie meine Bedingungen prompt und vorbehaltlos annehmen. Um Ihnen zu einer vernünftigen Entschließung, die sich mit Ihren eigensten Interessen deckt, behilflich zu sein, muß ich Sie mahnen, sich an den Charakter und die Beschwerden des Mannes zu erinnern, der sich an Sie wendet. Sie haben nach dem Vergangenen allen Grund zu wissen, daß er seinem Wort unter allen Umständen treu ist, gleichgültig, welches die Konsequenzen sind. Hätten Sie das in Johannesburg bedacht und danach gehandelt, so würde die Geschichte Ihrer Firma und die Südafrikas anders verlaufen sein. Lassen Sie mich sehen, ob Sie aus der Vergangenheit gelernt haben, oder ob Sie wieder zu bedauern wünschen, wenn es zu spät ist. Ich werde Ihnen nicht drohen und Ihnen keine weiteren Briefe senden, nur einen Wechsel auf Sie, den zu honorieren Sie sich weigern können, wenn Sie wollen. Jedoch kann ich Ihnen in diesem letzten Fall versichern, daß Sie dann bestimmt Gelegenheit haben werden, mir persönlich zu sagen, warum Sie sich weigerten. v. Veltheim.

— Veltheim will überzeugt gewesen sein, daß dieser Brief keineswegs strafbar sei — aber der unbefangene Leser wird erkennen, daß er zumindest höchst gefährlich und bedrohlich geklungen haben muß für einen Menschen, dessen Bruder eine Veltheimsche Kugel bereits ins Grab beförderte . .

Verhaftung und Auslieferung

Jedenfalls wird dieser Brief Veltheim zum bittersten Schicksal. Er beabsichtigt gerade mal wieder einen Abstecher nach Südafrika, zu seinen Goldreserven. Um der geliebten Freundin Vicky den Abschied zu erleichtern, gondelt er mit ihr zunächst mal nach Paris, wo sich die Beiden prächtig amüsieren — bis eines Tages im Hotel, mitten im Frühstück, plötzlich zwei Franzosen und ein Engländer auftauchen, sich dem Herrn Baron v. Veltheim nähern, ihre Ausweise zeigen und — den alten Freibeuter wegen Erpressung, begangen an Herrn Sally Joel, durch einen in Odessa aufgegebenen Brief, verhaften.

Veltheim läßt diese Verhaftung gelassen geschehen, er ahnt noch nicht, was ihm bevorsteht. Vicky besucht ihn noch im Untersuchungsgefängnis, dann liefert ihn Frankreich an England aus — und hier wird der neue „Fall Veltheim" zur wahren Staatsaktion . . . und es ist ein Millionär, der für die Kosten dieser Staatsaffäre aufkommt . . .

Ein Sensationsprozeß und ein Sensationsurteil

Vom 4. bis zum 8. Februar 1908 wird in Old Bailey, dem altersgrauen Londoner Gerichtsgebäude, gegen Veltheim verhandelt. Die Korrespondenten sämtlicher Weltblätter sind bei diesem Prozeß zugegen — wieder einmal steht Veltheim im Scheinwerfer des Weltinteresses, sein Ruf ist derart toll, daß ihn jedes Kind kennt und die Bürger hinterm Kamin längst in ihm einen wahren Oger, einen Menschenfresser, einen Gargantua, einen Schlagtot der übelsten Sorte sehen . . . drei Kreuze, wenn der Name Veltheim fällt!

Die Verhandlung, auf die die ganze Welt lauscht, ist diesmal weniger dramatisch, als jene zu Johannesburg war. Der erregendste Moment ist die Szene, als der Richter den kleinen Sally Joel fragt:

„Haben Sie, Herr Joel, ein persönliches Vorurteil gegen den Angeklagten zu bekennen, das Sie ihm gegenüber befangen macht?"

Joel starrt Veltheim an, duckt sich — und die dumpfe Stimme des großen Millionärs antwortet pathetisch:

„Er ermordete meinen Bruder!"

In diesem Augenblick ist er Veltheim tot — und der Richter rügt diese Behauptung nicht einmal, die doch durch das Johannesburger Urteil längst widerlegt ist.

Hier ist der Prozeß schon entschieden. Die Geschworenen sprechen Veltheim der Erpressung und Bedrohung schuldig — und der Richter verurteilt Veltheim zu: zwanzig Jahren Zwangsarbeit!

Ein unerhörtes Urteil — selbst wenn Veltheim schuldig ist . . . Veltheim verbeugt sich nur stumm, im Zuschauerraum aber schreien die Damen auf, einige fallen regelrecht in Ohnmacht . . .

Zuchthaus, Freiheit und — Ehe

Die Londoner Presse tritt für den Verurteilten ein, im Lande kommen fast hunderttausend Unterschriften zusammen, die gegen das brutale Urteil protestieren — Veltheim aber tritt seine Strafe an . . .

Die Erlebnisse seiner Haft tun hier wenig zur Sache. Genug: der Weltkrieg bricht aus, und noch sitzt Veltheim im Zuchthaus. Erst nach Kriegsende setzen sich einflußreiche Politiker für ihn ein, nicht zuletzt der Minister Churchill, der ihn von früher her kennt und nie aufgehört hat, ihn als wahrhaften Mann zu achten.

So schiebt man denn zu Anfang des Jahres 1919 den Abenteurer nach Deutschland ab, nicht ohne ihn zu zwingen, vorher eine Garantie für die Sicherheit Sally Joels zu unterschreiben. Und nun steht Veltheim nach vielen Jahren wieder auf deutschem Boden. Er kennt hier kaum noch einen Menschen — doch: während seiner langen Gefangenschaft hat er von England her immer korrespondiert mit einer jungen Verwandten, einem Pastorentöchterchen, das sich schon als kleines Mädel für den berühmten Abenteurer der Familie interessierte . . .

Nun, dieses junge Mädchen sieht er nun wieder — und es verfällt, wie alle Frauen, hoffnungslos dem strahlenden Manneszauber dieses Hünen und unverwüstlichen Flibustiers. Und Veltheim nimmt das Mädel in seine bärenstarken Arme und . . . heiratet es! Und es ist, dennoch und dennoch, eine glückhafte Ehe geworden, was immer danach dann auch noch geschah . . .

Südafrikanische Expeditionen

Natürlich wäre Veltheim nicht Veltheim gewesen, hätte er jemals die Hoffnung auf seine „südafrikanischen Reserven" aufgegeben. Er will selbst hinunter — aber das geht nun nicht mehr so einfach, die Nachkriegswelt ist eine Welt der Pässe und der Visa geworden, eine Welt also, in der sich dieser alte Zugvogel nicht mehr recht hineinfindet. Ein Visum zur Einreise nach Südafrika — das ist unmöglich zu erlangen für diesen Baron Veltheim, gegen den immer noch ein Ausweisungsdekret und ein Landesverbot vorliegt. Also muß man es auf andere Art versuchen.

Und nun beginnt die phantastische Aera, in der Veltheim Partner sucht, welche die Suche nach dem märchenhaften Goldschatz in Transvaal finanzieren und eine Expedition ausrüsten, die Veltheim selbst mit genauen Karten und Anweisungen zu versehen gedenkt. Und so stark ist die suggestive Kraft, die dieser Abenteurer noch immer ausstrahlt, daß er auch diese Partner findet!

Schluß folgt

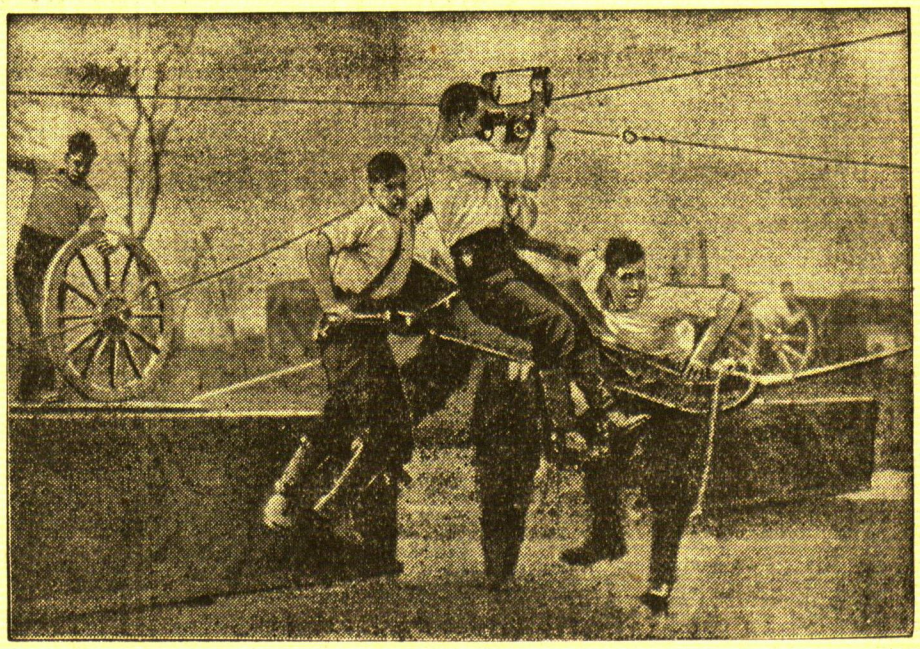
*) Siehe „M. D." Nr. 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82.

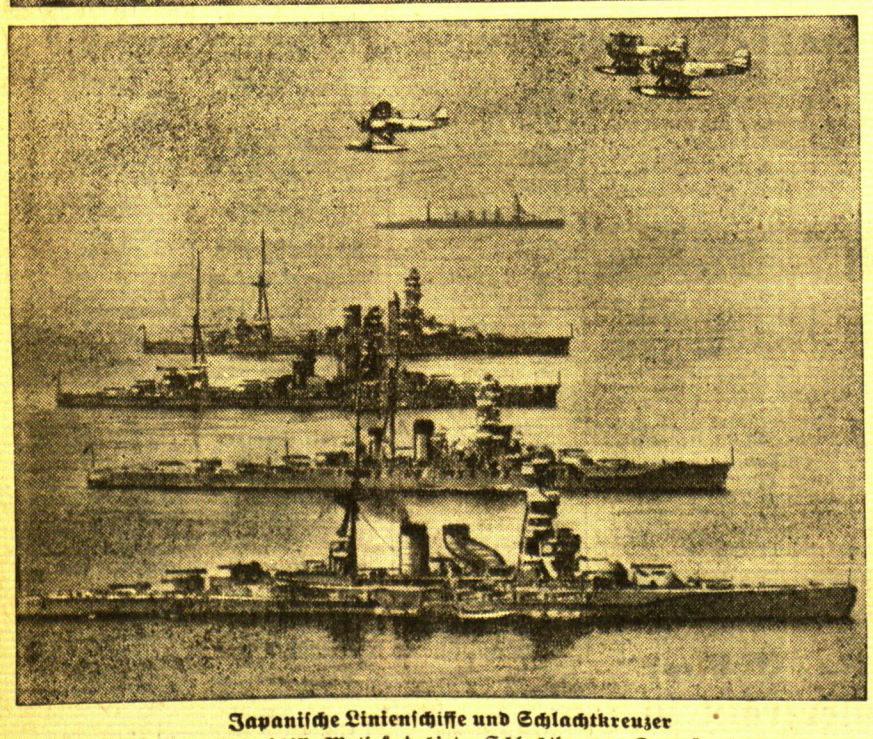
Links:
Schwierige Probe für das englische Regierungsjubiläum

Ueberall wird in England an den Vorbereitungen für das kommende Regierungsjubiläum des Königspaares gearbeitet. Auch die Polizei, die an diesen Feiertagen in höchster Bereitschaft stehen muß, trifft bereits umfassende Maßnahmen. Um das Scheuen der Polizeipferde zu verhindeen, werden diese schon jetzt durch Fahnenschwenken, Schreckschüsse, Geschrei und Musik daran gewöhnt, selbst unter den lärmendsten Verhältnissen Ruhe zu bewahren.

Rechts:
Geschütztransport am Drahtseil

Interessante Exerzierübung der englischen Feldartillerie. Ein auseinandergenommenes Feldgeschütz wird mit Mannschaft in einer Seilbahn befördert.



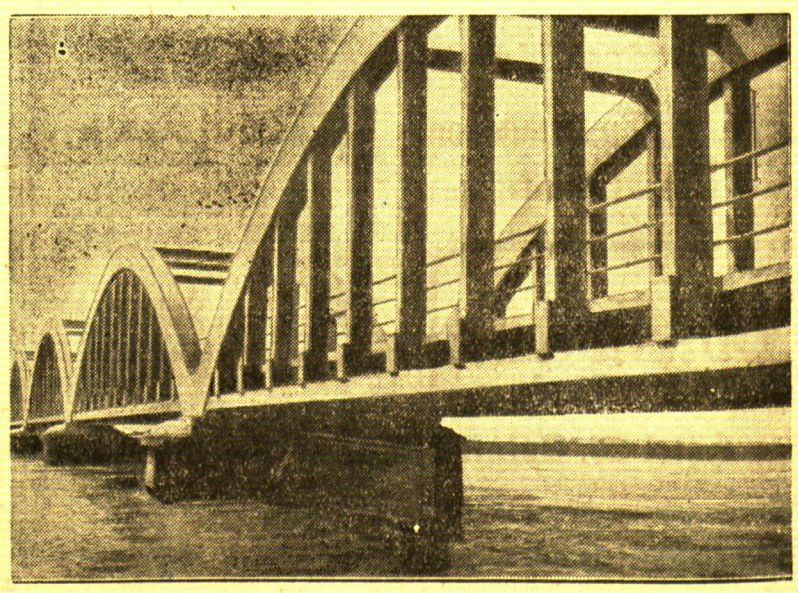


Japanische Linienschiffe und Schlachtkreuzer

Im Vordergrund das Linienschiff „Mutsu", dahinter Schlachtkreuzer „Kongo" und die Linienschiffe „Hiuga" und „Ise". Im Hintergrund der japanische Kreuzer „Naka". Der umgebogene Schornstein auf dem Linienschiff „Mutsu" hat den Zweck, den Turmmast mit seinen zahlreichen Befehlsapparaturen von Rauch und Gasen möglichst freizumachen.

Auf dem Wege zur Berühmtheit

Die Eröffnung der diesjährigen Londoner Frühjahrs-Ausstellung steht dicht bevor. Aus allen Teilen Englands treffen die Künstler mit ihren Werken ein, um sie der Jury zur Entscheidung zu zeigen. Hier sieht man eine lustige Gruppe, die, ihre Kunstwerke auf dem Arm, im Kraftwagen vor der Ausstellung eintraf.



Deutsche bauten die größte Brücke Asiens

Im Auftrage der türkischen Regierung haben deutsche Ingenieure und Arbeiter über den Euphrat eine Brücke fertiggestellt, die die größte Brücke Asiens darstellt. Der Bau der Brücke stellte ganz besondere Aufgaben, da die reißende Strömung des Euphrat in den Wintermonaten den Bau den allergrößten Beanspruchungen aussetzte.

neue Mitglieder für die Sturmgruppen und sorgte für ihre militärische Ausbildung.

c) Die Feststellungen des Gerichts zu c) sind die gleichen wie bei Prieß. Diese Feststellungen werden bei Boll noch wie folgt ergänzt: Nach der Ermordung des Jesuittis hat Boll die Leiche des Jesuittis in dem gleichen Automobil nach Absteinen geschafft, in den besorgten Wagen gelegt, im Wagen nach dem Jurafluß gebracht, in einen Kahn gelegt und aus diesem, nachdem er mit dem Kahn ein Stück gerudert war, in das Wasser geworfen.

Boll wird bestraft zu a) mit acht Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, zu b) mit acht Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Beschlagnahme des Vermögens, zu c) mit Tod durch Erschießen und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Als Gesamtstrafe werden festgesetzt Tod durch Erschießen, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Beschlagnahme des Vermögens.

42. Emil Lepa, geboren am 21. August 1903, Landwirt, wohnhaft in Bardehnen, Kreis Pogegen.

Die Feststellungen zu a), b) und c) sind fast die gleichen wie bei Ewald Boll. Gegen Emil Lepa wird die gleiche Strafe verhängt wie gegen Ewald Boll.

43. Heinrich Wannagat, geboren am 3. Mai 1905, Chauffeur, wohnhaft in Pogegen:

Die Feststellungen des Gerichts betreffend Wannagat sind die gleichen wie bei Ewald Boll unter c). — Heinrich Wannagat wird mit dem Tode durch Erschießen und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft.

44. Johann Wallat, geboren am 3. August 1897, Landwirt, wohnhaft in Gr. Grabuppen, Kreis Heydekrug:

a) Johann Wallat war Führer der Gruppe Grabuppen der Sovog, besuchte wöchentlich das Büro des Kreisleiters zur Empfangnahme von Instruktionen, instruierte selbst die Unterführer, hat selbst und durch Unterführer geheime Versammlungen einberufen, in denen er selbst und durch Unterführer dazu ermahnte, das Memelgebiet durch bewaffneten Aufstand Litauen zu entreißen und Deutschland anzugliedern, hat zu diesem Zweck Kampflieder und andere nationalsozialistische Literatur propagiert, warb neue Mitglieder, unterdrückte die Tätigkeit loyaler Organisationen, indem er befahl, auf ihre Versammlungen zu schießen und Gewalt gegen die Führer dieser Organisationen anzuwenden.

b) Zur Erreichung dieser Ziele organisierte er, während des Kriegszustandes, Sturmgruppen, leitete ihre militärische Vorbereitung, sorgte dafür, daß zuverlässige Mitglieder der Gruppe sich Waffen besorgen und hatte selbst Waffen besorgt.

c) Er wollte den seiner Meinung nach für die geheime staatsfeindliche Tätigkeit der Sovog schädlichen Wilhelm Loops aus Grabuppen beseitigen. Zu diesem Zwecke hat er sich im voraus mit anderen verabredet, ihn zu ermorden. In Ausführung dieser Verabredung hat er Ernst Wallat ein militärisches Gewehr übergeben, und er hat als Gruppenführer dem Mitglied seiner Gruppe Ernst Wallat befohlen, das durchzuführen. Der letztere hat in der Nacht des 14. Mai 1934, während des Kriegszustandes, in Durchführung dieser Verabredung im Dorf Grabuppen durch das Fenster auf den schlafenden Wilhelm Loops geschossen, aber nur die auf der Brust liegende rechte Hand getroffen. Er hat Loops nicht ermordet, sondern nur die rechte Hand schwer beschädigt, so daß Wilhelm Loops drei Finger der rechten Hand nicht mehr bewegen konnte.

Zu a) wird Johann Wallat mit acht Monaten Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, zu b) zu acht Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Beschlagnahme des Vermögens, und zu c) mit dem Tod durch Erschießen bestraft. Die letzte Strafe wird in lebenslängliches Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte umgewandelt. Als Gesamtstrafe wird lebenslängliches Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Beschlagnahme des Vermögens festgesetzt.

45. Ernst Wallat, geboren am 13. Mai 1911, Landarbeiter, wohnhaft in Kl. Grabuppen, Kreis Heydekrug:

a) Wallat war Vertrauensmann der Sovog und Mitglied der Sturmgruppe Grabuppen. Er warb neue Mitglieder und unterdrückte die Tätigkeit loyaler Organisationen durch Schießen und Gewalt.

b) Zur Erreichung der Ziele der Sovog lehrte und lernte er, und zwar während des Kriegszustandes, militärische Uebungen usw. und hatte militärische Waffen und Sprengstoffe vorbereitet.

c) Er hat sich — wie bei Johann Wallat unter c) gesagt — mit verabredet, Wilhelm Loops zu ermorden. In der Nacht des 14. Mai 1934 hat er mit den — bei Johann Wallat unter c) erwähnten Folgen — einen Schuß auf Wilhelm Loops abgegeben. — Er wird ebenso bestraft wie Johann Wallat.

46. Adam Molinnus, geboren im Jahre 1897, Stenograph, wohnhaft in Heydekrug:

Molinnus war Geschäftsführer des Hauptbüros und Pressereferent der Sovog, gab der Presse der NSDAP. in Deutschland Nachrichten über die Tätigkeit der Sovog, nahm an geheimen Mitgliederversammlungen der Sovog teil und rief geheime Führerbesprechungen der Sovog ein.

Er wird bestraft mit vier Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Diese Strafe wird auf eineinhalb Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte ermäßigt. Angesichts der Tatsache jedoch, daß der Angeklagte Molinnus, abgesehen davon, daß er seine Schuld aufrichtig anerkennt und bereut, auch noch gewissenhaft und zweckmäßig die Tatsachen, den Verlauf und die Art der Tätigkeit der Sovog dargelegt hat und daß dies sein Benehmen dazu beigetragen hat, alle Umstände des Prozesses richtig klarzulegen, weiter in Anbetracht dessen, daß er in die Tätigkeit der Sovog aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen und wegen der Heuchelei und des Betruges der Sovog hineingezogen wurde, wird der Staatspräsident gebeten, ihm die Strafe zu erlassen.

47. Konrad von Dreßler, geboren am 28. März 1885, Gutsbesitzer, wohnhaft in Adl. Schreitlaugken, Kreis Pogegen:

Das Gericht hat festgestellt, daß v. Dreßler vom 21. Juni 1933 bis zum 6. August 1934 der Sovog angehört hat. Er war in guter Kenntnis der Ziele der Sovog der nächste Ratgeber des Führers der Sovog Dr. Neumann, hat an geheimen Sitzungen der Führung der Sovog teilgenommen, Dr. Neumann aus dem Büro des Landtages Schriftstücke des Gouverneurs besorgt, die öffentlich nicht bekanntgegeben wurden, Dr. Neumann als Führer der Sovog eingeladen, an nichtöffentlichen Sitzungen der Kommissionen des Landtages teilzunehmen, hat weiter im Büro des Landtages mit dem Rotator geheime Aufrufe und Kampflieder der Sovog drucken lassen, in denen zu einem bewaffneten Aufstande gehetzt wurde, hat bei der Führung der NSDAP. vermittelt, daß Dr. Neumann zum Führer der nationalsozialistischen Bewegung des Memelgebiets bestimmt werden möchte, hat in Aufrufen und in Versammlungen ermahnt, der Sovog beizutreten und als Vorsitzender des Aufsichtsrats der „Memelländischen Rundschau" dem Redakteur dieser Zeitung Preikschas befohlen, eine in Bezug auf den litauischen Staat unloyale nationalsozialistische Aktion im Memelgebiet zu führen.

v. Dreßler wird mit acht Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft.

48. Eugen Dommasch, geboren am 24. Januar 1893, Landwirt, wohnhaft in Maßellen, Kreis Heydekrug:

Dommasch war Vertrauensmann der Sovog, nahm an geheimen Versammlungen teil, u. a. auch in Jugnaten, wo gehetzt wurde, durch bewaffneten Aufstand das Memelgebiet Litauen zu entreißen und Deutschland anzugliedern. Er hat selbst in diese Versammlung nationalsozialistische Literatur gebracht, um diese den Mitgliedern klarzulegen; in dieser Literatur wurde ermahnt, die im Vertrag von Versailles verlorenen Gebiete durch Waffengewalt Deutschland wiederzugeben. Weiter hat Dommasch in Aufrufen und in Reden in den erwähnten Versammlungen ermahnt, der Sovog beizutreten.

Dommasch wird mit sechs Jahren Zuchthaus und den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft.

49. Leo Böttcher, geboren am 15. Dezember 1889, Geschäftsführer des Landtagsbüros, wohnhaft in Memel:

Böttcher war Vertrauensmann der Sovog, nahm an geheimen Versammlungen und Beratungen im Büro der Sovog teil, in denen ermahnt wurde, durch bewaffneten Aufstand das Memelgebiet Litauen zu entreißen und Deutschland anzugliedern und warb neue Mitglieder für die Sovog.

Böttcher wird mit vier Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft. Diese Strafe wird auf anderthalb Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte herabgesetzt. Außerdem werden auf diese Strafe acht Monate der Untersuchungshaft angerechnet. Böttcher hat noch eine Strafe von zehn Monaten Zuchthaus abzubüßen.

50. Helmuth Gawehn, geboren am 6. Januar 1907, Lehrer, wohnhaft in Pogegen:

Gawehn war Vertrauensmann der Sovog, warb neue Mitglieder, propagierte durch die Schulen nationalsozialistische Ziele, lehrte die Kinder nationalsozialistische Lieder singen, die gegen die territoriale Unverletzlichkeit Litauens gerichtet sind und setzte sich mit Organisationen in Deutschland in Verbindung.

Gawehn wird mit vier Jahren Zuchthaus und dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft.

51. Heinrich Schwede, geboren am 21. Mai 1883, Stadtobersekretär, wohnhaft in Memel:

Schwede hat vom 7. Juni 1933 bis zum 29. November 1933 der CSA. angehört. Er war in Kenntnis der Ziele dieser Organisation deren Kassierer, verwaltete die Mittel, war Mitglied des Führerrates und der Kommissionen für die Aufnahme von Mitgliedern und für besondere Angelegenheiten und setzte sich in Angelegenheiten der CSA. geheim mit Organisationen der NSDAP. in Deutschland und ihren Führern in Verbindung.

Schwede wird mit vier Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft. Die Strafe wird auf anderthalb Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte ermäßigt. Angesichts der Tatsache, daß Schwede aus der CSA. durch Urteil des Parteigerichts ausgeschlossen wurde, und daß er nachher in andere staatsfeindliche Parteien, wie z. B. die Sovog, nicht eingetreten ist und daß er sich von staatsfeindlicher Arbeit und Tätigkeit fernhielt, wenn er auch nicht Reue für seine Handlungen erklärt hat, aber weil seine glaubhaften Darlegungen seiner Handlungen dem Gericht Grund zu dem Glauben geben, daß er unter bestimmten Bedingungen sich endgültig bessern kann, hält es das Gericht für zweckmäßig, den Staatspräsidenten zu bitten, die Strafe auf ein Jahr Gefängnis zu ermäßigen, wenn er fünf Jahre hindurch nicht schuldig wird.

52. Hans Meding, geboren am 10. Dezember 1897, Stadtsekretär, wohnhaft in Memel:

Meding hat vom 1. Juli 1933 bis zum 29. November 1933 der CSA. angehört. Er war Propagandaleiter dieser Organisation, verfaßte Aufrufe und verbreitete sie unter den Mitgliedern, ermahnte zum Beitritt zur CSA. und war Mitglied des Führerrates und der Kommissionen für die Aufnahme von Mitgliedern und für besondere Angelegenheiten.

Gegen ihn wird die gleiche Strafe und unter den gleichen Voraussetzungen und Bedingungen verhängt wie gegen Schwede.

53. Martin Füllhaase, geboren am 10. Februar 1900, Registraturassistent, wohnhaft in Memel:

Füllhaase war vom 5. Juli 1933 bis zum 25. April 1934 Mitglied der CSA. und Stadtführer dieser Organisation. Er wählte die Gruppenführer aus und stellte sie zwecks Ernennung Saß vor, bestimmte selbst Zellen- und Blockführer, rief selbst und durch Unterführer geheime Versammlungen ein, legte in ihnen die Ziele der CSA. dar, erklärte auf geheimen Lehrabenden nationalsozialistische Literatur, in der gehetzt wurde, das Memelgebiet durch bewaffneten Aufstand Litauen zu entreißen und Deutschland anzugliedern.

Füllhaase wird mit vier Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft.

54. Otto Lorenz, geboren am 5. Oktober 1888, Landwirt, wohnhaft in Pangirren, Kreis Memel:

Lorenz war Führer der CSA. für den Kreis Memel, wählte Gruppenführer aus und stellte sie Saß zur Ernennung vor; im übrigen sind die Feststellungen fast die gleichen wie bei Füllhaase.

Lorenz wird mit vier Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft.

55. Martin Preikschas, geboren am 14. April 1904, Redakteur, wohnhaft in Heydekrug:

Preikschas war Propagandachef der Sovog, nahm an geheimen Führerbesprechungen teil, redigierte und verbreitete unter den Mitgliedern Informationsbogen, setzte sich mit Organisationen der NSDAP. in Deutschland in Angelegenheiten der Sovog in Verbindung und arbeitete an der Presse der NSDAP. mit, in der gegen die territoriale Unverletzbarkeit Litauens gehetzt wurde.

Preikschas wird mit acht Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft.

56. Dr. Herbert Böttcher, geboren am 24. April 1907, Rechtsanwalt, wohnhaft in Memel:

Böttcher war in der Sovog Leiter der Propaganda für die Arbeiter und Führer der Winterhilfe, nahm an geheimen Besprechungen der Führung der Sovog teil, redigierte und verbreitete unter den Mitgliedern Informationsbogen und setzte sich in Angelegenheiten der Sovog mit Organisationen der NSDAP. in Deutschland in Verbindung.

Böttcher wird mit acht Jahren Zuchthaus und dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft.

57. Otto Brust, geboren am 20. Juni 1895, Landwirt, wohnhaft in Coadjuthen, Kreis Pogegen:

Brust war Führer der Gruppe Coadjuthen der Sovog, besuchte wöchentlich das Büro des Kreisleiters zur Empfangnahme von Instruktionen, instruierte die Unterführer und rief selbst und durch Unterführer geheime Versammlungen ein, in denen er ermahnte und durch Unterführer ermahnen ließ, das Memelgebiet durch bewaffneten Aufstand Litauen zu entreißen und Deutschland anzugliedern. Zu diesem Zweck propagierte er Kampflieder und andere nationalsozialistische Literatur.

Brust wird mit sechs Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft.

58. Hans Vongehr, geboren am 2. März 1893, Förster, wohnhaft in Försterei Grünhof, Kreis Pogegen:

Vongehr war Führer der Gruppe Schmalleningken der Sovog; im übrigen sind die Feststellungen fast die gleichen wie bei Brust. — Vongehr wird mit sechs Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft.

59. Alfred Krieger, geboren am 8. Juli 1897, Oberförster, wohnhaft in Oberförsterei Norkaiten, Kreis Heydekrug:

Krieger war Führer der Gruppe Norkaiten der Sovog; im übrigen sind die Feststellungen fast die gleichen wie bei Otto Brust. — Krieger wird mit sechs Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft.

60. Fritz Bendßus, geboren am 3. September 1902, Gutsinspektor, wohnhaft in Adl. Schreitlaugken, Kreis Pogegen:

Bendßus war Führer der Gruppe Schreitlaugken der Sovog; im übrigen sind die Feststellungen fast die gleichen wie bei Brust. — Bendßus wird mit sechs Jahren Zuchthaus und dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft.

61. Richard Torkel, geboren am 21. Januar 1902, Photograph, wohnhaft in Skirwietell, Kreis Heydekrug:

Torkel war Führer der Gruppe Skirwietell der Sovog; im übrigen sind die Feststellungen fast die gleichen wie bei Brust. — Torkel wird mit sechs Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft. (Schluß folgt)

Veränderungen im griechischen Kabinett

Athen, 6. April. Der Staatspräsident hat am Freitag mehrere Dekrete unterzeichnet, durch die ernannt werden Ministerpräsident Tsaldaris zum Finanzminister, Kriegsminister Kondylis zum stellvertretenden Ministerpräsidenten und Staatsminister Mavromichalis zum Außenminister.

Die amerikanische Nothilfevorlage

Washington, 6. April. In gemeinsamer Tagung einigten sich Vertreter des Senats und des Repräsentantenhauses auf einen Vermittelungsvorschlag für die Nothilfevorlage. Der Vorschlag sieht vor, daß 25 v. H. der Kosten aller staatlichen Bauvorhaben für Arbeitslöhne ausgegeben werden müssen. Die Regierung soll, wie verlautet, mit diesem Vorschlag einverstanden sein, so daß die endgültige Annahme der 4 880 Millionen Dollar vorsehenden Nothilfevorlage sichergestellt sein dürfte. Das Repräsentantenhaus hat die Vorlage angenommen.

„Sende anliegend Bombe . . ."

Neu-Delhi, 6. April. Bei einer Haussuchung in Midnapur wurde in dem Garten eines Tuchhändlers eine sorgfältig verpackte Bombe gefunden. Bei der Bombe befand sich ein Brief, der folgendermaßen lautete: „Sende anliegend Bombe, rate zum Versuch an dem Bezirksvorsteher, wenn er dort entlangkommt." Bisher wurden zwei Personen verhaftet. — In Midnapur sind bereits drei Bezirksvorsteher von Terroristen ermordet worden.

Schneefall im Sauerland

Lüdenscheid, 6. April. In Lüdenscheid und im Sauerland setzte am Donnerstag nachmittag heftiger Schneefall ein, der bis in die frühen Morgenstunden des Freitag anhielt. Der Schnee, der in den ersten Stunden auf dem nassen Boden nicht lange hielt, blieb später bei aufkommender Kälte liegen und die Schneedecke erreichte eine Höhe von 42 Zentimetern. In den Außenbezirken war der Schnee vielfach meterhoch angeweht.

Wirbelsturm in Texas

Texas, 6. April. In West-Texas richtete ein von Hagel und Regen begleiteter Wirbelsturm im Quemadotal in der Nähe des Eagle-Passes beträchtlichen Schaden an. 80 Gebäude, darunter ein neuerbautes Schulhaus, wurden von der Gewalt des Sturmes umgerissen und über 100 Häuser beschädigt. Ein Mann wurde getötet, während etwa 200 Personen verletzt wurden.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	6. 4. Ankauf	6. 4. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5.95	5.99
London 1 £ St.	28.90	29,10
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2.39	2.41
Berlin 1 Reichmark Noten	2,23	2,27
Berlin Registermark	—	1,47
Zürich 1 Schw. Frcs.	1.93	1.94.5
Amsterdam 1 Hfl.	3.95	4.02
Prag 1 Kr.	0.24.90	0.25,05
Stockholm 1 Kr.	1.485	1.50
Mailand 1 Lire	0.49.50	0.50.50
Paris 1 Fr.	0.39.30	0.39.50
Brüssel	0,20,10	0,20.50

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 5. April 1935

	Bez. f. 50 kg Lebdgew
Ochsen, vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	42
b) ältere	42
Sonstige vollfleischige a) jüngere	38—41
b) ältere	33—37
Fleischige	—
Gering genährte	27—31
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	38
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	35—37
Fleischige	30—34
Gering genährte	26—29
Kühe, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	34—36
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	28—33
Fleischige	21—27
Gering genährte	14—20
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	39
Vollfleischige	32—37
Fleischige	27—31
Gering genährte	23—26
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	22—28
Kälber, Doppellender bester Mast	70—85
Beste Mast- und Saugkälber	52—60
Mittlere Mast- und Saugkälber	42—50
Geringere Saugkälber	32—40
Geringe Kälber	20—30
Schafe, Stallmastlämmer	44—45
Weidemast	—
Jüngere Masthammel: a) Stallmast	42—44
b) Weidemast	—
Mittl. Mastlämmer und ält. Masthammel	39—41
Geringere Lämmer und Hammel	25—38
Mastschafe	37—38
Mittlere Schafe	35—36
Geringe Schafe	25—34
Schweine, Beste Speckschweine	50
Fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	48
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	47—48
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	45—47
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	42—44
Fleisch. von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	38—41
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
a) Fette Specksauen	45—46
Andere Sauen	41—44

Auftrieb: Rinder 3481, darunter Ochsen 887 Bullen 777, Kühe und Färsen 1916, Auslandsrinder —, Kälber 2441, Auslandskälber —, Schafe 4515, Schweine 12435, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt —, Auslandsschweine —.

Marktverlauf: Bei Rindern und Schweinen glatt, bei Kälbern und Schafen glatt.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, den 7. April

Schwache bis mäßige Winde aus Süd bis Südwest, meist bewölkt, leichte Schnee- und Regenschauer. Temperaturen wenig verändert.

Temperaturen in Memel am 6. April

6 Uhr + 4.0, 8 Uhr: + 3.9, 10 Uhr: + 4.0

Allgemeine Uebersicht von Donnerstag, 5. April

Die Niederschlagsfront, die gestern vormittag über Mitteldeutschland lag, ist im Laufe der Nacht über Ostpreußen und dem Memelgebiet hinweggezogen. Das Tief über Dänemark füllt sich auf, jedoch werden weitere über Mitteldeutschland liegende Randstörungen unsere Witterung veränderlich gestalten.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperat.	Seegang	Sichtweite n. See Seeml.
Memel	1002,0	SSW. 4	wolk.	+ 8,2	2	8
Adler-Grund (südwestl. vo						
Bornholm	996,0	SW. 3	„		—	8
Riga	1003.4	SSO. 3	Schnee		0	1/10
Libau	1000.7	S. 4	bed.		3	4
Haparanda	996,2	SW. 3	wolk.		3	15
Ostersund	993,0	W. 2	Regen		0	1/10
Visby	998,0	S. 3	heiter		2	30
Stockholm	998,7	SO. 2	Nebel		0	1/10

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr	April	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
260	4	Marieholm SD Idfeld	Kalmar	Stückgut	Svyturis
261		Heckseе MS. Schmidt		leer	Sandelis
262		Wea MS. von der Wean	Luma	leer	R. Meyhoefer
263		Luise Bergemann MS Bergemann	Königsberg	leer	Sandelis
264		Wilfried MS. Wilkens	„	leer	„
265		Vineta MS. Klug	Stettin	Stückgut	Ed. Krause
266		Hans MS.	Pillau	leer	Johannesen & Co
267		Douro SD. Hansen	Libau	Stückgut	Ed. Krause
268	5	Amazone MS. Mae	Königsberg	leer	Sandelis
269		Edmund Hahn SD. Bögen wadsen	Stralsund	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
270		Bille SD. Broschowitz	Danzig	Heringe	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Adressiert an
247	3	Prinzes Juliana MS. Balk	Feulo	Roggen	Sandelis
248		Ebenhaeser MS. Timmer	Maackeer	Roggen	Sandelis
249	4	Sensal SD. Gronsky	London	„	Sandelis
250		Annchen Peters SD. Müller	Hull	„	Sandelis
251		Saltallinn SD. Buhner	London	„	[illegible]
252		Marieholm SD. Idfeldt	Gdingen	Passagiere [illegible]	Svyturis

Am 5. d. Mts., 7 Uhr abends, verschied nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe Mutter

Auguste Rohde

geb. Springer

im 81. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Rohde, Memel
Familie Neumann, Königsberg
Familie Eschler, Berlin

Beerdigung Mittwoch, d. 10. d. Mts., um 5 Uhr Vittener Leichenhalle. 4445

Am 1. April verschied unser wertes Schulvorstandsmitglied

Miks Rogaischus

Raudßen

Er gehörte seit dem Jahre 1903 dem Schulverbande unserer Schule an und hat sich während dieser Zeit mit großem Eifer seiner Aufgabe als Schulvorstandsmitglied gewidmet.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Der Schulvorstand des Schulverbandes Kischken 4480

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns von allen Seiten beim Tode unserer lieben Mutter entgegengebracht worden sind, sowie Herrn Pfarrer **Leitner** sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. (4463

Familie R. Fest.

Max Ehrhardt Nachf.

Wilh. Fey

eröffnet ab 7. April 1935 das neu eingerichtete **Fotographische Atelier** für moderne Portaitaufnahmen, sowie Aufnahmen auswärts, Hochzeiten, sämtl. Festlichkeiten, Begräbnisse. Jede Bestellung, wird erstklassig und gewissenhaft ausgeführt.

Die hochgeehrte Kundschaft wird höflichst gebeten, das Atelier auch weiter zu besuchen.

Ehrhardt Nachfolg.
W. Fey, Fotograf
Memel, Lib. Str. 20 Telefon 518

Neueste Stoffe

für

Damen und Herren

in

Seide und Kunstseide

Wolle und Baumwolle

sind wieder eingetroffen bei

Georg Silbermann
Marktstrasse 6

Bei festen Preisen werden Sie in meinem Hause reell bedient

Deutsches Theater Memel
Telefon Nr. 182

Sonntag, den 7. April 1935
Geschlossen

Montag, den 8. April, abends 8,15 Uhr (Abonnement grün) und
Dienstag, den 9. April, abends 8,15 Uhr (Abonnement rot)

„Ein Sekretär, der sich Pitter nennt"
Komödie in 3 Akten von Anneliese Schmolz

Mittwoch, den 10. April, abends 8,15 Uhr
Neueinstudierung! (Abonnem. weiß)
„Charleys Tante"
Schwank in 3 Akten von Brandon Thomas

Donnerstag, den 11. April, nachm. 3½ Uhr und
Sonntag, den 14. April, nachm. 3½ Uhr
Märchenvorstellung!
„Das goldene Ei"
oder
Der Wettlauf des Hasen mit dem Swinegel

Sonntag, den 14. April, abends 8,15 Uhr (Volksvorstellung, grüne Karten)
Erstaufführung
„Anna Kronthaler"
Drama in 3 Akten v. Fred A. Angermayer

Karten zu allen Vorstellungen an der Theaterkasse zu haben.

Fast neuer **Kinderwagen** zu verkaufen [4430
Schanzenstraße 3.

Meiner geehrten Kundschaft zur Kenntnisnahme, daß ich meine

Kohlenhandlung

nach der

Luisenstraße 8

(Ecke Lotsenstraße) **verlegt** habe.

M. Liebmann
Telefon 1388

Alkoholfreies Café

Grüne Strasse 1 a

empfiehlt seine Räume z. ruhig., angenehmen Aufenthalt

guter bürgerlicher Mittagstisch

von 12 – 3 Uhr
warme u. kalte Speisen
alkoholfreie Getränke
pp. zu jeder Tageszeit
und billigsten Tagespreisen

Jeden Sonnabend und Sonntag musikalische Unterhaltung

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts

Um schnellstens zu räumen, verkaufe ich zu spottbilligen Preisen: (4410

Mäntel für Damen und Herrer, Anzüge, Hosen, ausländ. Stoffe für Anzüge u. Paletots, Gardinen, Steppdecken (auch mit Wollfüllung), **Kleiderstoffe und Wäsche**

A. F. Cohn
Grabenstraße

Zwangsversteigerung

Montag, den 8. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in der Lotsenstraße 7 a (Reitbahn)
eine Drehbank, komplett
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Grigat, Gerichtsvollzieher in Memel, Budsaraer Straße 11. (4449

Capitol Wochentags 6 u. 8½ Uhr, Sonntag 5½ u. 8½ Uhr

Der neue **Kolossalfilm** in deutscher Sprache

Die Flamme der Gerechtigkeit

(Die Jugend der Vereinigten Staaten)
Atemberaub. Spannung! Packendes Geschehen!

Beiprogramm

Sonntag 2 Uhr letzte Sondervorstellung
Szöke Szakall, Lucie Englisch, Hans Brausewetter in d. **deutschen Tonfilm**
Der unbekannte Gast
Dazu Lil Dagover, Hans Rehmann in **dem deutschen Tonfilmerfolg**
Aus dem Tagebuch einer schönen Frau

Unten 1 Lit, oben 1,50 Lit

Kaufm. Privatschule Alfred Feist

Libauer Str. 9 Fernruf 418

Beginn neuer Tages- und Abendkurse in allen Handelsfächern

Kaninchenstall zu verkaufen. [4458
Lemke
Mühlentorstraße 94.

Ein brauner [4451
Wallach
steht zum Verkauf
Magazinstraße 4.

Apollo Täglich 5 und 8¼ Uhr
Alles hört auf mein Kommando
Mausi — Ceylon

Kammer Täglich 5 und 8¼ Uhr
Punks kommt aus Amerika
Die rosarote Brille

Apollo
Sonntag 2¼ Uhr Sondervorstellung
unt. 1.– Lit, ob. 1,50 Lit
Das Erbe in Pretoria
Weltoper „Carmen"

Kammer
Sonntag 2¼ Uhr Sondervorstellung
unt. 1.– Lit, ob. 1.50 Lit
Rosen aus dem Süden
Miniatur-Kabarett

„Baltischer Hof"
Jeden Sonntag
5-Uhr-Tanz-Tee

Neueingänge!
Bedr. engl. **Kunstseide** m. Baumw., knitterfrei, neueste Muster . . . . . Meter Lit **6.25**
Schotten, entzück. Dessins Meter Lit **3.90**
Schwere **Gobelinstoffe,** ca. 130 cm breit Meter Lit **7.90**
Bedr. **Georgette,** entzück. Farb. Mtr. Lit **5.50**

A. Salzberg

Bekanntmachung!

Hierdurch erlauben wir uns, unsere verehrten Mitglieder an die pünktliche Abführung der Mitgliederbeiträge zu erinnern. **Die Beiträge sind bedingungsgemäß auf unserem Büro bis zum 10. eines jeden Monats einzuzahlen.** Diejenigen Versicherten, die mit ihrer Beitragszahlung im Rückstande sind, müssen in der Versichertenliste vom Bestande der Versicherten abgesetzt werden. Mit der Absetzung erlischt gleichzeitig die Versicherung für die betreffende Person bzw. verringert sich die Leistungspflicht der Iduna-Germania in dem für den Fall einer Kündigung vorgesehenen Umfange.

Wir versichern Mitglieder von Lit 200.— bis Lit 2400.— Sterbegeld, ohne jede Wartezeit (außer bei Selbstmord) und ohne ärztliche Untersuchung, falls die neu beitretenden Mitglieder die vorgeschriebene Erklärung über ihren Gesundheitszustand abgeben. — Auf die volle Sterbegeldsumme besteht auf Grund eines mit der Iduna-Germania Lebensversicherungs A.-G., Berlin, abgeschlossenen Kollektiv-Versicherungs-Vertrages unbedingter Rechtsanspruch.

Begräbniskasse für die evangel. Kirchengemeinden Memel, Stadt und Land

Memel, Marktstraße 40, Kassenstunden 8 – 1 Uhr, Telefon 46.

Fahrplan

für die Fähre Memel—Sandkrug für den Monat April 1935

Abfahrt von der Stadtseite
6, 7, 8, 9, 10, 11, 12¼, 13¼, 14, 15, 16, 17, 18, 19 u. 20 Uhr

Abfahrt von der Nehrungsseite:
6½, 7½, 8¼, 9¼, 10¼, 11¼, 12½, 13½, 14¼, 15¼, 16¼, 17¼, 18¼, 19¼ und 20¼ Uhr

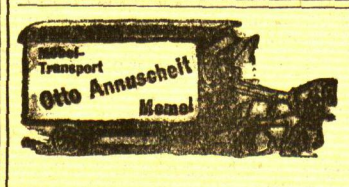
Am Sonnabend und Sonntag jeder Woche verkehrt bei Bestellung durch Interessenten um 23 Uhr eine Nachtfähre.

Memel, den 9. März 1935.

Der Magistrat

Neueingänge:
Entzückende **Pullover** in vielen Farben Lit **6.75**
Kunstseidene **Jumper** in schönen hellen Pastellfarben . . . . . Lit **19.50**
Kissenplatten in Kaneva noch nie dagewesene Muster

A. Salzberg



Stadt- und Fernumzüge
Spedition
Verzollung
Rollfuhrwerk

Otto Annuscheit, Memel, Telefon 936
Kontor Reifschlägerstraße 1, Ecke Kantstr.

Flügel
(Gebauhr) abreisehalber sehr billig zu verk. oder zu verm. 4426) Veitstraße 54.

Motorboot
krankheitshalber zu jedem annehmbaren Preise z. verk. [4504
Skerath
Fr.-Wilh.-Str. 31/32.

Verloren Gefunden

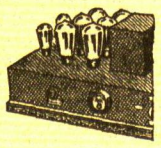
Kl., schwarzer
Schäferhund
abhanden gekommen. Abzugeben [4439
Turnplatz 5, unt. r.

Zur
Einsegnung
das Wertvollste für wenig Geld:
Ein gutes Buch
Die größte Auswahl in
Robert Schmidts Buchhandlung

Am 17. 4., 8 Uhr abends (4419
General-Versammlung
Anträge sind schriftl. bis zum 13. d. Mts. dem Vorstand zuzustellen.
Der Vorstand

Radio

Reparaturen
sämtl. Systeme



werden prompt u. fachgemäß ausgeführt. (4450

BERELSON
Fischerstr. 11.

Das Ausbessern
der Polstermöbel und Matratzen
besorgt sauber [4425
F. Schoeler
Bahnhofstraße 1.

Das Frühjahr naht!

Jetzt

braucht Ihr Heim

neue Tapeten

von

Pierach Kundt & Co.
Memel, an der Börsenbrücke
Ca. 1000 Muster v. 50 Cent an

Zur Frühjahrssaison fordern Sie

Litex-Stoffe

für Damen und Herren

Kammgarn-Stoffe sind hergestellt aus original engl. Wolle
Erstkl. Qualitäten - Modernste Muster - Günst. Preise
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Litex A.-G. Tuchfabrik
KAUNAS, Gedimino g-vė 5 — Telefon 853 und 4213
Fabriklager Memel: Thomasstr. 3–5, Telefon 1374

Zum Osterfest

grosse Auswahl neuer moderner Qualitätsstoffe, zu Preisen, die es jedem ermöglichen

gut und billig zu kaufen

Mantelstoffe

Homespon
in den neuen Frühlingsfarben, Auslandsqualität, 140 cm breit . . **15**–

Bucle-Melange
in feinen Farbtönen, praktische, dauerhafte Auslandsw. 140 cm br. **17**50

Fresko-Melange
der elegante Modestoff, sehr feine Auslandsqualität, 140 cm breit **27**–

Completstoffe

Cotelè 140 cm breit
schwarz, blau u. modern. Farben, reine Wolle, Auslandsware . . . **15**–

Crepalin-Diagonal
in schönen Farben, aparte Auslandsqualit. 140 cm breit **18**–

Woll-Georgette
Auslandsqualität, fein gemustert, in vielen neuen Farben . . . **21**–

Kunstseidene Kleiderstoffe

Kunstseide
90 cm breit, Auslandsware solides Karomuster, in vielen Farben **3**90

Kunstseide
90 cm breit, Auslandsware, flotte Punktmuster in schönen Farben . . . **4**80

Kunstseiden-Crepe
90 cm breit, Auslandsware, dezent gemustert, weich fallend **5**25

Kunstseide
90 cm breit, Auslandsware knitterfrei, in ganz aparten Mustern **6**75

Kunstseid. Marocain
90 cm breit, Auslandsware, dunkel gemustert, sehr fein und apart . . **8**50

Kunstseide
90 cm breit, Crepe de chineartig, knitterfrei, weich fliessend . . . **11**–

Beachten Sie bitte meine Spezialfenster die einen kleinen Teil meiner großen Auswahl zeigen

Besichtigung ohne Kaufzwang!

Das Kaufhaus Aller

ROBERT Waller

Klaipėda Memel

Das Haus der guten Qualitätswaren